Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 400 M einschl. Bringerlohn. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telephon 41.

Anzeigenpreis: für die 8gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 40 M, Reklamezeile 100 M.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Feidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich a. Rh. — Redakteur: Paul Jorschick, Biebrich a. Rh. — Filiale in Hochheim: Jean Lauer.

№ 13 — Dienstag, den 30. Januar 1923. — Postscheckkonto Frankfurt (Main) 18114 — 17. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Nr. 45.

Bekanntmachung.

Betrifft: Ausgabe von Saatkartoffeln.

Die Ausgabe der im Ringofen Birk, Erbenheimerhöhe, lagernden Saatkartoffeln

1. Original-Juliperle, beste Frühkartoffel, gelbfleischig,
2. Original-Industrie, gelbfleischig,
3. Pommersche-Industrie Nachbau, gelblich

erfolgt wöchentlich **Montags und Mittwochs von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr.**

Die Ausgabe findet nur noch gegen Bezugsscheine statt, die auf Zimmer 32 des Kreishauses, gegen vorherige Bezahlung der Kartoffeln, in den **Bürostunden von 8—12 Uhr täglich** ausgehändigt werden. Der Preis für die Saatkartoffeln beträgt vom **1. Februar d. Js. ab bis auf Weiteres:**

3500 M je Zentner für Original-Industrie,
4000 M je Zentner für Original-Juliperle,
2500 M je Zentner für Pommersche-Industrie Nachbau.

Ein Anspruch auf größere Mengen Saatkartoffeln für den einzelnen Bezieher besteht nicht, da vor allem auch die kleineren Anbauer mit gutem Saatgut versorgt werden sollen. Ich ersuche die Herren Bürgermeister vorstehende Bekanntmachung in ortsüblicher Weise bekannt zu geben.

Wiesbaden, den 26. Januar 1923.

Der Vorsitzende. gez. Schlitt.

Nr. 46.

An die Polizeiverwaltungen und Ortspolizeibehörden des Kreises.

Ich mache auf den Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 5. Januar 1923 — IV. e. 3 —, Min. Bl. Spalte 29—34, betr. Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter und die Anwerbung und Vermittlung ausländischer Landarbeiter aufmerksam und ersuche um entsprechende Bekanntgabe an die Interessenten.

Wiesbaden, den 24. Januar 1923.

J.-Nr. L. 277. Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Lage im Ruhrgebiet.

Hamborn, 26. Januar. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde Fritz Thyssen zum Ehrenbürger der Stadt Hamborn ernannt.

Düsseldorf, 27. Januar. Der Düsseldorfer Polizeipräsident, Regierungsrat Oexle, ist von den Besatzungstruppen verhaftet worden. Weiter wurden von den Besatzungsbehörden neuerdings verhaftet die Oberzollinspektoren Nerle, Ilser und Glockner, alle drei in Kaldenkirchen, ferner Oberzollsekretär Dericks in Neuß.

Noch keine Zollinie.

Essen, 27. Januar. Die wb-Meldung über die Errichtung der Zollinie, die in der Oeffentlichkeit großes Aufsehen erregt hat, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Von einer Zollinie kann keine Rede sein. Die in dem wb-Bericht genannten Orte sind lediglich von Truppenverbänden besetzt worden. Die amtlichen Körperschaften des Ruhrgebiets wurden von Anfragen aus dem unbesetzten Gebiet geradezu überschüttet, wie sich die Verhältnisse auf Grund der wb-Meldung im Verkehr gestalten würden. Hierzu ist festzustellen, daß der Personen- und Güterverkehr, auch der Kohlentransport ins unbesetzte Deutschland, ungehindert vonstatten geht. Auch der Schnellzugverkehr Essen—Berlin ist wieder normal.

Essen, 27. Januar. Zu den Meldungen über die Errichtung einer Zollinie im Norden des Ruhrgebiets erklärte Leute General Denvignes, für den Augenblick sei nichts Derartiges vorgesehen. Mit dem, was man bisher geschaffen, erstrebe man zunächst nur eine Ueberwachung des Verkehrs. Ebenso erklärte der General die Gerüchte, daß die Franzosen den ganzen Ruhrbezirk abschnüren und keine Lebensmittel mehr hereinund keine Kohlen mehr hinauslassen wollten, für haltlos. Es sei in keiner Weise daran gedacht, die Bevölkerung des Ruhrgebiets auszuhungern. Die Franzosen werden alle Lebensmitteltransports durchlassen.

wb Essen, 27. Januar. Der französische General hat mitgeteilt, daß er weitere Kundgebungen mit Waffengewalt und größter Schärfe unterdrücken werde. Er warne die Bevölkerung, sich nicht den Folgen eines bewaffneten Einschreitens der Truppe auszusetzen.

Essen. Verschiedene Zugentgleisungen sind vorgekommen. — Bei Helfingen (Kreis Kupferdreh) wurden durch eine Lokomotive drei Mädchen überfahren und getötet.

Eine neue Protestnote Deutschlands.

Berlin, 26. Januar. Anläßlich der durch die interalliierte Rheinlandkommission erfolgten Ausweisungen deutscher Beamten und deren Familien aus dem besetzten Gebiet haben die deutschen Vertreter in Paris, London und Brüssel den dortigen Regierungen weisungsgemäß eine Note überreicht, in der dagegen energisch protestiert wird. Alle in der letzten Zeit vorgekommenen Verhaftungen sind darin namentlich verzeichnet. Eine Abschrift der Note ist gleichfalls der interalliierten Kommission in Koblenz übergeben worden.

Französische Antwort auf deutsche Noten.

wb Berlin, 27. Januar. **Die französische Regierung beantwortete die letzten beiden deutschen Noten,** in denen gegen das militärgerichtliche Verfahren in Mainz und gegen die neuen Verhaftungen im Ruhrgebiet protestiert wurde, mit folgenden beiden Noten vom 24. und 25. Januar:

1. Verbalnote: „Der deutsche Geschäftsträger protestierte in einem Schreiben vom 23. Januar dagegen, daß ein Teil der im Ruhrgebiet verhafteten Personen nach Mainz verbracht worden ist, um dort vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Er protestiert ferner gegen die Verhaftung deutscher Beamten, die es ablehnten, die ihnen von den Okkupationsbehörden erteilten Befehle zu befolgen. Die französische Regierung muß sich ein für alle Male auf die Antwort beziehen, die sie am 22. Januar auf das vom deutschen Geschäftsträger übergebene Aide-Memoire vom 21. Januar erteilt hat. Die von den Okkupationsbehörden getroffenen Maßnahmen sind die Folge der von der deutschen Regierung begangenen Verletzungen des Versailler Vertrages. Sie haben keinen anderen Zweck, als die Ausführung des Vertrages sicherzustellen."

2. „Herr Geschäftsträger! Im Auftrage Ihrer Regierung haben Sie mit Schreiben vom 24. Januar gegen die Verhaftung deutscher Beamten im Ruhrgebiet, die die Ausführung der ihnen von den französischen Militärbehörden erteilten Befehle abgelehnt haben, protestiert. Ich muß mich auf die Antworten beziehen, die am 22. und 24. Januar auf Ihre früheren Mitteilungen gegeben wurden. Ich wiederhole, daß die in dieser Hinsicht getroffenen Maßnahmen die Folge der Verletzungen des Versailler Vertrages sind, welche die deutsche Regierung begangen hat. Eine solche Verletzung ist insbesondere das an alle Beamten ergangene Verbot, den Vertrag auszuführen. Ich füge hinzu, daß das gegenwärtige Schreiben im voraus auf alle Mitteilungen antwortet, die ich von der deutschen Botschaft über diesen Gegenstand erhalten werde. Genehmigen Sie usw."

Vorstehende Antwort stellt insofern ein Novum im diplomatischen Verkehr dar, als darin zukünftige deutsche Noten im Voraus beantwortet werden.

In Coblenz ist am Samstag der gesamte Eisenbahnverkehr eingestellt worden. Bis gegen 1 Uhr kamen noch Züge aus der Richtung Köln an. Abgelassen wurden dagegen keine weiteren, so daß der gesamte Verkehr auf der linken Rheinseite als eingestellt gelten kann. Auf der rechten Seite geht der Verkehr zunächst in beiden Richtungen weiter. Die auf dem Bahnhofe Coblenz ohne Aussicht auf Weiterfahrt eintreffenden Reisenden begaben sich zum größten Teil nach Niederlahnstein oder Ehrenbreitstein. — Auch in Bonn ruhte am Samstag eine Zeitlang der gesamte Bahnbetrieb.

Neue Zeitungsverbote.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat mit Wirkung vom 27. Januar 1923 folgende Zeitungen im besetzten Gebiet verboten: Die „Obersteiner Neuesten Nachrichten" in Oberstein auf 10 Tage, „Mainzer Anzeiger" auf 10 Tage, die Wochenschrift „Paulinusblatt" in Trier auf einen Monat, die „Mainzer Volkszeitung" auf 10 Tage, die „Kreuznacher Zeitung" und den „Oeffentlichen Anzeiger" in Kreuznach auf 14 Tage, die „Trierische Landeszeitung" in Trier auf 10 Tage, die „Frankfurter Nachrichten" wegen eines Artikels vom 23. Januar 1923 auf einen Monat, den in Berlin erscheinenden „Tag" für einen Monat und die in Berlin erscheinende „Große Illustrierte Zeitung" auf drei Monate.

Trier. Den durch die Ausweisung betroffenen Familien ist die Ausweisungsfrist auf vierzehn Tage verlängert worden, wenn sie um diese Verlängerung nachgesucht hatten.

Coblenz, 28. Januar. Die Rheinlandkommission hat die sofortige Ausweisung des Polizeipräsidenten v. Korff in Aachen angeordnet. Ferner hat die Rheinlandkommission die sofortige Ausweisung folgender Beamten angeordnet: Helwig Jennerich, Zollrat in Bingen; Weingärtner, Oberforstsekretär in Bingen; Hill, Bürgermeister in Alzey; v. Trotta, Landrat des Untertaunuskreises; Niwoehner, Landrat des Kreises St. Goarshausen; Bistram, Stadtsekretär der Gemeinde Rheinbach; v. Dombois, Regierungsassessor des Landratsamts in Kreuznach.

Düsseldorf, 28. Januar. Die französische Besatzungsbehörde hat den Bürgermeister Schmid und den Regierungsrat Oexle ausgewiesen; beide wurden sofort in das unbesetzte Gebiet abtransportiert.

Die Auffassung der Lage am Quai d'Orsay.

Dem Pariser Korrespondent der „Basler Nachrichten" wird auf Erkundigung über die Auffassung der Lage am Quai d'Orsay folgendes mitgeteilt: Die Ablehnung des deutschen Moratoriumsgesuchs bildet die rechtliche Grundlage der Aenderung im Charakter der Besetzung des Ruhrgebiets der völligen Abschnürung dieses Gebiets vom übrigen Deutschland. Der Kampf zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien gehe weiter. Früher oder später werde man zu einer Diskussion des französischen Planes für ein Moratorium kommen, aber erst dann, wenn Deutschland nachgegeben hat. Von der Annahme einer Vermittlung durch Frankreich und Belgien kann keine Rede sein und es sind auch gar keine Anzeichen dafür vorhanden, daß die Freunde Frankreichs eine solche Vermittlung planen. Frankreich ist durch die Haltung der deutschen Regierung gezwungen worden, weiter zu gehen, als ursprünglich beabsichtigt gewesen war. Der erste Gang des deutsch-französischen Duells ist bereits von Frankreich gewonnen worden und zwar daher, weil es nicht gelang, die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets zu einem Generalstreik aufzurufen. Tatsache sei, daß die Bevölkerung des Ruhrgebiets nicht so geschlossen ist, wie man von Berlin aus Glauben machen möchte. Es sei nicht zu leugnen, daß die gegenwärtige französische Politik die Geschäftswelt beunruhige und das Geschäftsleben da und dort störe, aber diese Störung sei nur momentan und es werde sicher eine ganz bedeutende Besserung eintreten. Frankreich wolle dem deutschen System des betrügerischen Bankrotts ein Ende machen. Es habe zahlreiche Beweise schon in Händen, daß die deutsche Industrie viel mehr prosperierte, als man im Ausland wußte. Jedenfalls würden Frankreich und Belgien so lange nicht nachgeben, bis der deutsche Widerstand gebrochen ist.

Tages-Rundschau.

Berlin. Die Regierung hat angeordnet, daß das Zwangspensionierungsgesetz für Beamte für das neubesetzte Gebiet einstweilen keine Geltung haben soll.

Berlin. Der **Reichstagsausschuß für Sozialpolitik** beschloß, die Höchstgrenze der Unterstützungssätze für Rentenempfänger aus der Invaliditäts- und Altersversicherung mit Wirkung ab 1. Januar folgendermaßen festzusetzen: Für Empfänger von Invaliden- und Altersrenten auf 120 000 M. (bisher 43 200), für Empfänger von Witwen- oder Waisenrenten auf 108 000 M. (bisher 34 200), für Empfänger von Waisenrente auf 60 000 (bisher 19 200); diese Grenze erhöht sich für jedes Kind um weitere 15 000 M. (bisher 3600). Die Freigrenze für das Arbeitseinkommen soll jetzt 120 000 M. (bisher 30 000 M.) betragen.

wb **Berlin**, 27. Januar. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, werden das Reich und die Länder allen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten sowie allen Geistlichen und Lehrpersonen im alten und neubesetzten Gebiet jeden Schaden ersetzen, den sie in Erfüllung ihrer öffentlichen Pflichten durch die Maßnahmen der Besatzungsmächte erleiden.

Berlin, 26. Januar. Anläßlich der Beratungen der Reparationskommission wird in Pariser Blättermeldungen behauptet, bei den französischen, belgischen und italienischen Delegierten bestünde die Auffassung, daß die deutsche Note vom 14. November 1922 durch die Note der Regierung Dr. Cuno vom 13. Januar 1923 ihre Gültigkeit verloren hätte. Demgegenüber stellen die Blätter fest, daß Deutschland den Friedensvertrag nicht für aufgehoben erklärte und die Reparationsverpflichtungen nicht verneinte. Nur für die Zeit der Verletzung des Vertrages durch Frankreich und Belgien mit Waffengewalt, weigerte sich Deutschland, freiwillige Reparationsleistungen an diese Länder zu machen. In dem Augenblick, wo Frankreich und Belgien von der widerrechtlichen zwangsweisen Eintreibung der Reparationsleistungen Abstand nehmen, wird Deutschland die freiwilligen Leistungen wieder aufnehmen. Die Note der deutschen Regierung vom 14. November 1922 verlor daher ihre Gültigkeit nicht.

Ausnahmezustand in Bayern.

Kampfansage der Nationalsozialisten an die verfassungsmäßige Regierung.

München. Die bayrische Regierung hat über das rechtsrheinische Bayern den Ausnahmezustand verhängt. Sie tut das mit folgender Bekanntmachung:

Der Druck des Feindes auf Deutschland verlangt zur Zeit die Zusammenfassung aller Kräfte zur einheitlichen Abwehr. Jetzt ist nicht Zeit zu politischen Auseinandersetzungen, durch welche die Gefahr von Zusammenstößen unter den Deutschen selbst heraufbeschworen wird. Den Führern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wurde daher eröffnet, daß unter diesen Umständen anläßlich ihres Parteitages Veranstaltungen und Festlichkeiten unter freiem Himmel nicht zugelassen werden könnten. Sie lehnte die Beachtung dieser Verordnung ab und und drohte der Staatsgewalt Gewalt entgegenzusetzen. Damit hat die Nationalsozialistische Arbeiterpartei den gesetzmäßigen Boden verlassen und der verfassungsmäßigen Regierung den Kampf angesagt. Um jede Störung von Ruhe und Ordnung, von welcher Seite sie auch immer kommen mag, zu begegnen, hat die bayrische Staatsregierung beschlossen, den Ausnahmezustand zu verhängen. Sie erwartet von allen Staatsbürgern die genaueste Beachtung der bestehenden Gesetze und der ergehenden Anordnungen.

Einschränkung der Ernährungsmittel.

Berlin, 27. Januar. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit: Durch den Einmarsch in das Ruhrgebiet ist das Wirtschaftsleben Deutschlands und die Lebenshaltung eines jeden Deutschen auf das empfindlichste bedroht. Mangel und Not werden durch die Abschnürung des wichtigsten Wirtschaftsgebietes noch mehr anschwellen. Wie im Kriege muß auch jetzt wieder die Lebenshaltung eingeschränkt werden. Entsprechend dem Ernste und der Not der Zeit wird diese Einschränkung auch vor allem in den Gaststätten sichtbaren Ausdruck finden müssen. Aus diesen Gründen und zur Aufsparung von Lebensmitteln ist das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit den Spitzenverbänden des deutschen Schank-, Hotel- und Gasthausgewerbes in Verhandlungen eingetreten, mit dem Ziele, solche Einschränkungen des Verbrauches zur Kenntnis zu bringen. Die Verhandlungen haben ein erfreuliches Ergebnis gehabt, da sich die Verbände bereit erklärten, im Wege der Vereinbarung in allen angeschlossenen Betrieben die erforderlichen Einschränkungen eintreten zu lassen. Nach diesen Vereinbarungen soll vor allem eine wesentliche Vereinfachung der Speisekarte in Kraft treten. Weiter soll in Zukunft an Gäste nur eine Mahlzeit mit einem Hauptgericht abgegeben werden.

Verbilligung der Baustoffe.

Berlin, 27. Januar. Dem Reichstagsausschuß für Wohnungswesen wurde heute regierungsseits über die Bemühungen zur Verbilligung der Baustoffe, insbesondere der Ziegel-, Zement- und Kalkindustrie, berichtet. Nach dem Berichte wird sich eine Verbilligung der Produkte der Zementindustrie um 30 Prozent ermöglichen lassen. Auch eine Verbilligung von Kalk um 10 Prozent dürfte zu erzielen sein. Desgleichen bieten die Verhandlungen mit den Dachziegelfabrikanten Aussicht auf Verbilligung von 5—8 Prozent. Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums führte aus, daß die Kosten der Erhebung der Wohnungsbauabgabe 5—6 Prozent betragen. Für 1923 seien 4 Milliarden eingegangen. Das habe zur Fertigstellung der Bauten für 1922 durchaus nicht genügt, sodaß das Reich etwa 9 Milliarden vorschießen mußte. Jede Aussicht auf Linderung der Wohnungsnot sei genommen. Zur weiteren Klärung der Sache wurde ein Unterausschuß eingesetzt.

Einschränkungen im Personenzugverkehr.

wb **Berlin, 27. Januar. Der Personenzugverkehr der Reichsbahn soll in nächster Zeit um insgesamt rund 10—20 Proz. eingeschränkt werden.** Die Einschränkungen erfolgen teils sofort, teils von Mitte nächster Woche ab. Wenn auch die Dienstkohlenlage der Reichsbahn zurzeit noch günstig ist (Vorrat für etwa 40 Tage) so müssen doch bei der Ungewißheit der Weiterlieferung der Kohlen in das nichtbesetzte Gebiet die Ersparnismaßnahmen sofort einsetzen. Die Einschränkungen erfolgen auf Grund von Plänen, die die Reichsbahndirektionen nach den örtlichen Verhältnissen aufstellten. Dabei ist auf die Bedienung des Berufs- und Arbeitsverkehrs und des den übrigen Lebensnotwendigkeiten dienenden Verkehrs, besonders auch auf die Post sowie auf die Milchbeförderung in Personenzügen möglichst Rücksicht genommen worden. Unbequemlichkeiten, die aus den Einschränkungen bei dem zurzeit sehr starken Personenverkehr entstehen sollten, müssen in Kauf genommen werden. Im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr tritt eine Einschränkung des Verkehrs nicht ein.

Die Beschlüsse der Reparationskommission.

Verweigerung des Moratoriums. — Eine halbe Milliarde am 31. Januar.

Paris, 27. Januar. Die Reparationskommission erklärte in ihrer gestrigen Sitzung Deutschland als allgemeiner Verfehlungen (de faut general) schuldig und lehnte darum das deutsche Moratoriumsgesuch ab. Für diese Entschließung stimmten die französischen, belgischen und italienischen Vertreter, während die englischen sich der Stimme enthielten. Die Kommission entschied dahin, daß nunmehr das Schema des Londoner Abkommens vom Jahre 1921 wieder in Kraft trete und an die deutsche Regierung die Mitteilung zu richten ist, daß sie am 31. Januar eine halbe Milliarde Goldmark zu zahlen habe.

Eine „allgemeine Verfehlung" festgestellt.

Paris, 26. Januar. Die **Reparationskommission** hat heute nachmittag auf Antrag Barthous und Delacroix eine **allgemeine Verfehlung Deutschlands** mit drei Stimmen bei einer Stimmenthaltung (derjenigen des englischen Delegierten) **festgestellt.**

Die Ablehnung des Moratoriums.

Die Note der Reparationskommission.

Berlin, 27. Januar. Die Reparationskommission hat gestern der Kriegslastenkommission folgende an die deutsche Regierung gerichtete Note übersandt:

„Durch Schreiben der Kriegslastenkommission vom 14. und 27. November 1922 stellte die deutsche Regierung an die Reparationskommission den Antrag, von allen Barzahlungen und vom größten Teil der Sachleistungen während drei oder vier Jahre befreit zu werden. Am 13. Januar setzte die Reparationskommission die Kriegslastenkommission davon in Kenntnis, daß sie den Fälligkeitstermin vom 15. Januar auf den 31. Januar vertage. Am gleichen Tage, dem 13. Januar, teilte jedoch die deutsche Regierung der Reparationskommission mit, daß sie alle Reparationslieferungen an Frankreich und Belgien einstelle. Tatsächlich hörten alle Lieferungen an diese Mächte auf. Die Reparationskommission stellte daher am heutigen Tage nach dem Wortlaut und im Sinne des § 17, Anhang 2 zu Teil 8 des Vertrages von Versailles die allgemeine Nichterfüllung der deutschen Verpflichtungen gegenüber Frankreich und Belgien fest. Die Reparationskommission ist infolgedessen der Ansicht, daß sich eine Entscheidung über den Antrag der deutschen Regierung, der durch diese selbst hinfällig gemacht wurde, erübrigt. Unter diesen Umständen bleiben alle Bestimmungen des Zahlungsplanes vom 5. Mai 1921 in Kraft."

Die britischen Truppen bleiben am Rhein.

London, 27. Januar. Wie von zuständiger Seite verlautet, besteht aller Grund zu der Annahme, **daß die britischen Truppen am Rhein verbleiben werden.**

Frankreich.

Paris, 29. Januar. Wie Havas meldet, begaben sich **General Weygand und Minister Le**

Trocquer gestern abend **wiederum nach dem Ruhrgebiet**, um eine enge Verbindung mit den Besatzungsbehörden zwecks Ausführung der für die nächsten Tage einmütig beschlossenen Maßnahmen sicherzustellen.

Kleine Mitteilungen.

Coblenz. Die Befehlsgewalt in Coblenz ist Samstag mittag 12 Uhr von den Amerikanern an die Franzosen übergeben worden.

Die Ruhrspende. Im ganzen Reiche herrscht eifrige Sammel- und Werbearbeit für das Ruhrgebiet.

Die Reichsbahn im Jahre 1922 ohne Fehlbetrag. Vom Reichsverkehrsministerium wird mitgeteilt: Ebenso wie für die Monate April bis Oktober 1922 werden auch für die Zeit von Oktober 1922 bis Januar 1923 die Ausgaben der Reichsbahn im ordentlichen Haushalt durch die Einnahmen gedeckt. Die Reichsbahn hat sich im Kalenderjahr 1922 trotz der großen Erschwernisse des Wirtschaftslebens aus eigner Kraft und ohne Zuschüsse aus allgemeinen Reichsmitteln erhalten.

Königsbesuch. Zum ersten Male seit der Gründung des Königreiches Italien wird der König von England im kommenden Frühjahr König Viktor Emanuel einen Besuch abstatten. Wahrscheinlich wird König Georg auch den Papst besuchen.

Rom, 27. Januar. Vergangene nacht wurde eine Monumentalstatue aus einem Marmorblock von achtzehn Tonnen Gewicht in die Basilika des Vatikans transportiert, wo, wie man sagt, ein Denkmal durch Pius XI. am 19. März eingeweiht werden wird.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Januar. Der Reichstag setzte heute die erste Lesung des **Haushaltplans** für 1923 fort. Reichsfinanzminister Hermes gab zunächst Erläuterungen über die erfolgten Stundungen an Steuern und sagte zum Schluß, die Reichsregierung habe nicht anders handeln können, da sie die steuerliche Belastung mit den wirtschaftlichen Bedürfnissen in Einklang bringen muß. Ferner führte er aus: Bei den Verhandlungen mit den Gewerkschaften habe ich eine weitere Erhöhung der bei der Einkommensteuer zulässigen Abzüge versprochen. Ich werde dem Reichsrat und dem Steuerausschuß die nötigen Vorlagen demnächst zugehen lassen. Sie sind mit Wirkung vom 1. März in Aussicht genommen. Die Reichsverwaltung hat harte Zeiten hinter sich, kann aber für sich in Anspruch nehmen, alles getan zu haben, was möglich war, nicht nur die Steuergesetze rechtzeitig durchzuführen, sondern auch die Veranlagung und sonstige Erledigung der Steuern möglichst zu beschleunigen. Jetzt sind wir mit der Veranlagung der Einkommensteuer auf dem Laufenden und werden mit Nachdruck an die Veranlagung der Vermögensteuer und Zwangsanleihe herantreten.

Abg. Helfferich (Dntl.) weist nach, daß von April 1921 bis Juli 1922 in den Finanzen des Reiches ein Plus herausgewirtschaftet worden sei und erst die Aktionen Poincares die beginnende Konsolidierung unserer Finanzen wieder zerschlagen habe. Der Abg. Fröhlich (Komm.) greift die Regierung wegen ihrer Stundungspolitik an, durch die sie es den Schwerindustriellen ermöglicht habe, riesige Spekulationsgewinne zu machen. Abg. Ledebour (bei keiner Fraktion) führt aus, ein neutraler Sozialist habe behauptet, daß Poincare mit der Besatzungspolitik mindestens zwei Jahre durchhalten wolle. Abg. Breitscheid (Soz.) wendet sich gegen die Ausschreitungen der Nationalsozialisten und führt dann u. a. aus: Wir verlangen von der Regierung, daß sie uns von vornherein Mitteilungen über ihre Maßnahmen macht und uns Gelegenheit gibt, bei positiven Entscheidungen mitzuwirken, soweit sich Gelegenheit bietet. Auf keinen Fall wollen wir uns mit den bürgerlichen Parteien und mit der Regierung identifizieren. Unsere Voraussetzungen sind andere als die Ihren und wir wissen nicht, ob unsere letzten Ziele die gleichen sind wie die Ihren. Wir hüten uns vor der Idee des Burgfriedens, denn es ist ein Kirchhofsfriede. Der Redner wendet sich dann noch gegen die Ausführungen des Finanzministers über die Stundung der Kohlensteuer. Zur Besetzung des Ruhrreviers sagt er, Poincare habe damit den denkbar schwersten Stoß gegen die deutsche Demokratie und Republik geführt. Abg. Dr. Helfferich wendet sich gegen die Behauptung des Vorredners, daß nach dem „Vorwärts" Ludendorff höhnisch die Einheitsfront als Fassade bezeichnet habe, solange sich noch Marxisten in leitender Stellung befänden. Die inzwischen eingeholte Antwort Ludendorffs lautet: „Vorwärts lügt!" Abg. Korell (Dem.) befaßt sich in der Hauptsache mit den Ausführungen der Redner der Linken und sagt mit Hinweis auf die Ausführungen Dr. Breitscheids gegen Helfferich, er bringe die Verantwortungslosigkeit nicht auf, die zur Einheitsfront gebotene Hand zurückzuweisen. Zur Besatzungsfrage sagte er: Wir wollen keine Gewalt im besetzten Gebiet, wir verabscheuen Revanchegedanken. Unsere stärkste Waffe ist die Einheitsfront in der gewaltlosen Abwehr, die dem einen Ziel dient: Wir lassen uns nicht weiter als Sklaven behandeln! (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit und Händeklatschen auf den Tribünen.)

Eine kurze Aeußerung von Abg. Becker-Arnsberg (Ztr.), der dem Abg. Breitscheid das Recht abspricht, sich als Vertreter der Ruhrarbeiter auszuspielen, führt zu einer längeren erregten Auseinandersetzung zwischen Breitscheid (Soz.), Dr. Most (DVP.) und Zapf (Dntl.). Dann wird der Etat dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Berlin, 27. Januar. Die zweite Beratung des **Jugendgerichtsgesetzes** eröffnete Reichsjustizminister Dr. Heinze mit dem Ausdruck der Genugtuung darüber, daß er dieses Gesetzgebungswerk von seinem Amtsvorgänger habe übernehmen können. Der Minister erkennt die Arbeit des Ausschusses an dem Gesetz an und spricht die Hoffnung aus, daß es damit gelingen werde, die Jugendlichen vor Leid, Schuld und Verderben zu bewahren.

In der Aussprache begrüßt auch Abg. Dr. Herzfeld (Kom.) die Vorlage, da sie mit der Barbarei aufräume, Kinder von 12 Jahren ins Gefängnis zu stecken.

Ein großer Teil der Vorlage wird ohne Erörterung angenommen.

Die Vorlage betr. die **Kleinrentnerfürsorge** wird in erster Lesung erledigt und nach kurzer Aussprache dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen. In allen drei Lesungen wird dann der Gesetzentwurf, wodurch der letzte Termin für die Ablieferung der Getreideumlage vom 15. April auf den 15. März zurückverlegt wird, ohne Debatte angenommen.

Ein kommunistischer Antrag, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung eine Regierungserklärung über die innere Lage mit Rücksicht auf die Vorgänge in Bayern zu setzen, wird abgelehnt. Der Präsident wird aber entsprechend einem Antrage des Abg. Leicht (Bayr. Vp.) ermächtigt, gegebenenfalls eine solche Erklärung auf die Tagesordnung zu setzen.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Preußischer Landtag

Berlin, 25. Januar. An die erste Stelle der politischen Aussprache zum Etat für 1923 setzte der preußische Landtag heute die **Erklärungen der Parteien zur Besetzung des Ruhrreviers** und insbesondere zu der Rede des Ministerpräsidenten Braun von voriger Woche. Die Kundgebung nahm einen erhebenden Verlauf. Es herrschte — abgesehen von Schmähreden der Kommunisten — eine Einmütigkeit und Begeisterung, wie sie der Landtag seit Jahren nicht gesehen hat. Die preußische Sozialdemokratie trat geschlossen für die Einheitsfront ein und für die Erfüllung, soweit sie sich im Rahmen der deutschen Leistungsfähigkeit halte. Ihr Redner, Limpertz, betonte, daß das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit ehrliche Erfüllungspolitik betrieben und eine solche Behandlung nicht verdient habe. Der Höhepunkt der Kundgebung war die Rede des rheinischen Zentrumsabgeordneten Dr. Heß, der unter begeisterter Zustimmung auf die Beispiele unwandelbarer Reichstreue der Rheinländer hinwies und versicherte, daß es so bleiben werde. Rheinländer und Westfalen stünden auf jede Gefahr hinter dem Kabinett Cuno. Die Deutschnationalen griffen durch ihren Redner Winckler das Wort des sozialdemokratischen Redners, daß alle für das Vaterland eintreten müßten, lebhaft auf und bekannten sich zur Einheitsfront, deren sicherste Gewähr der Friede im Innern sei. Der volksparteiliche Führer v. Campe sagte, es gehe heute für uns um das Letzte. Geschlossenheit der Landesteile sei ebenso notwendig wie der soziale Friede, für dessen Fortbestand er in der heutigen Haltung der Arbeiterschaft eine gute Gewähr erblicke. Einmütig erhoben sich nach den Reden der Parteien die vierhundert Volksvertreter, Deutschnationale, deutsche Volkspartei, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, für eine **Entschließung**, in welcher der Landtag die Regierungserklärung zur Ruhrbesetzung und die geschlossene Abwehr mit zweckentsprechenden Mitteln billigt; er dankt der Bevölkerung des neubesetzten Gebiets für ihre tapfere Haltung und erklärt es für eine Ehrenpflicht des Landes und Staats, die Opfer zu

Berlin, 26. Januar. Der Landtag erledigte heute das **Gesetz über den Verkehr mit Grundstücken** in dritter Lesung. Die in zweiter Lesung gestrichene Bestimmung, daß die Genehmigung zum Verkauf auch versagt werden kann, wenn die Gefahr der Steuerhinterziehung vorliegt, wurde wieder eingefügt. Das ganze Gesetz wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Dann hielt Finanzminister Dr. v. Richter seine Etatsrede. Er stellte fest, daß die Etatsziffern inzwischen überholt seien. Das Defizit beziffere sich für 1923 auf 14.6 Milliarden, für 1921 auf 2.2 und für 1922 auf 18.8 Milliarden. Ein Teil davon werde durch ausständige Reichssteuern eingebracht werden. Zur Zeit seien 16.85 Milliarden unverzinsliche Schatzanweisungen im Umlauf. Die Ausgaben seien in Anbetracht der Geldentwertung sehr gestiegen, aber auf dem Gebiete der Volksernährung könne nicht gespart werden; auch die Bildungsbedürfnisse dürften nicht unter das bestehende Maß herabgedrückt werden. Im übrigen müsse der Grundsatz gelten: Nicht mehr ausgeben, als man einnimmt! Ein Abbau der staatlichen Organisationen sei notwendig, um Geld zu sparen. Noch werde viel zu viel regiert. Eine wirkliche Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse sei nur so, daß wir genau wüßten, was für Reparationslasten wir zu tragen hätten.

Nach weiterer Aussprache wurde die Sitzung auf Samstag vertagt.

Berlin, 27. Januar. Der Landtag setzte heute die **Generaldebatte über den Haushaltsplan** fort. Sie galt fast ausschließlich den Zuständen im Ruhrrevier. Abg. Wetzinger (Ztr.) betonte, daß die Landwirtschaft in dieser Anlage Großes leisten könne. Aller Hader müsse jetzt zurückgestellt werden. Diese Meinung vertrat auch der deutschnationale Abg. Rippel. Er protestierte dagegen, daß man die Münchener Nationalsozialisten mit den deutschen Nationalisten identifiziere. Wir brauchen keinen nationalen Ueberschwang, aber nationalen Willen und Geschlossenheit. Auf die Frage des Redners, ob der **neue Regierungspräsident Hänisch** seinen Wohnsitz nicht in Wiesbaden, sondern in Frankfurt nehmen werde, konnte Ministerpräsident Braun keine bestimmte Antwort geben. Der Abg. Leidig (DVP.) stellte gegenüber einer Aeußerung des „Vorwärts" fest, daß jetzt nicht die Geschlossenheit einer Partei die Hauptsache sei, sondern die Rettung des Vaterlandes, und dazu bedürfe man einer geschlossenen Front. Nach weiteren Ausführungen einzelner Fraktionsredner ging der Haushaltplan an den Hauptausschuß, worauf sich das Haus auf den 20. Februar vertagte.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

* Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 29. Januar bis 4. Februar d. J. unverändert zum Preise von 70 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück.

* „Und ruhig fließt der Rhein" — — der Main auch! Der lebhafte Schiffsverkehr, der in den letzten Wochen und Monaten auf dem Rhein und Main zu beobachten war, hat seit einigen Tagen völlig aufgehört. Nur ganz vereinzelt passiert noch ein Schiff die Schleusen. Das hängt alles mit der Einstellung der Rheinschiffahrt und den übrigen außergewöhnlichen Maßnahmen zusammen, die nun an der Tagesordnung sind. Der Wasserstand ist auch erheblich gesunken und beträgt zur Zeit 1.74 Meter.

* Wo sind die Möven? Es ist auffallend, daß in diesem Winter die Möven nur ganz vereinzelt vorkommen, während sie sonst um diese Zeit immer in großer Zahl vertreten waren. Ueber die Ursache dieser Erscheinung kann man verschiedener Vermutung sein. Möglicherweise hat die durchgeführte Krähenvergiftung hierbei mitgewirkt oder die zutraulichen Tierchen sind nun auch mehr als früher den Schroten sogenannter Jäger ausgesetzt, ähnlich wie die Wasserhühner und alles „was da fleucht und kreucht". Schließlich kann auch Nahrungsmangel die Möven zum Abzug veranlaßt haben.

Abermalige Erhöhung der Postgebühren.

Berlin. Wie wir erfahren, steht zum **1. März eine neue Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren bevor.** Das Reichsfinanzministerium hatte angeregt, die Heraufsetzung der Postgebühren schon zum 15. Februar vorzunehmen, da auch aus der letzten Erhöhung der Sätze ein Defizit von 202 Milliarden verblieben war, wozu ein neuer ungedeckter Ausfall von 232 Milliarden jährlich infolge der Gehaltserhöhungen treten wird. Man rechnet also für 1923 unter Einbeziehung der Kosten für die erhöhten sachlichen Ausgaben mit einem Fehlbetrag von etwa 500 Milliarden bei der Post, denen nur eine Ersparnis durch Beamtenüberweisungen von etwa 25 Milliarden gegenübersteht. Das Reichspostministerium hat jedoch gegen eine so baldige neue Heraufsetzung der Tarife Bedenken gehabt und es durchgesetzt, daß die Neuregelung bis zum 1. März verschoben wird. Ueber die Höhe der von diesem Termin an geltenden Gebühren wird erst der Verkehrsbeirat das letzte Wort zu sprechen haben. Wie verlautet, schlägt das Ministerium wieder einen Zuschlag von 100 Prozent vor, was gegenüber den Tarifen der Friedenszeit dem Nennwerte nach eine tausendfache Erhöhung bedeuten würde. Im Gegensatze zu allen anderen Gebühren ist eine Ermäßigung für die Einzahlungen im Postscheckverkehr in Aussicht genommen, und zwar sollen die Gebühren für hohe Beträge etwas herabgesetzt werden, nachdem sich gezeigt hat, daß der Postscheckverkehr infolge der verhältnismäßig hohen Belastung mit Gebühren in den letzten Monaten nicht unwesentlich zurückgegangen ist.

Wiesbaden. Donnerstag nachmittag erhielten die Herren Verwaltungsgerichtsdirektor Baurmeister und Regierungsrat Reich, die am Tage zuvor abgelehnt hatten, die Geschäfte des Regierungspräsidenten auf Anordnung der Rheinlandkommission zu übernehmen, Ausweisungsbefehle für sich und ihre Familien. Beide Herren haben Wiesbaden bereits verlassen.

— Wie die Blätter melden, hat die preußische Staatsregierung bei der Rheinlandkommission den Antrag gestellt, die Uebernahme des Wiesbadener Regierungspräsidiums durch Herrn Haenisch zu genehmigen.

Wiesbaden. Freitag vormittag wurde der erste Buchhalter der Regierungshauptkasse, Zepke, ausgewiesen. — Freitag vormittag erhielt der Zollamtmann Wiebach den Ausweisungsbefehl für sich und seine Familie.

— Die „Neue Wiesbadener Zeitung" ist auf drei Tage verboten worden.

Wiesbaden. Die Stadtverordneten-Versammlung billigte in der Sitzung am Freitag die Erhöhung der Kaufsumme von 6 Siedelungshäusern im „Talheim" für den Betrag von 32 014 M. Dieser Betrag stellt die Restsumme noch ausstehender Rechnungen dar. Die Stadt Wiesbaden hat mit der Stadt Mainz einen Vertrag über die Lieferung von Wasser für Kastel und Amöneburg abgeschlossen. Wie der städtische Wasserbautechniker, Beigeordn. Spieser, versichert, ist Wiesbaden ohne Gefährdung eigener Interessen in der Lage, große Mengen Wassers an Mainz abzugeben. Der Vertrag wird vorläufig auf die Dauer von 3 Jahren abgeschlossen, er kann jährlich gekündigt werden. Das von Mainz zu zahlende Wassergeld richtet sich nach den üblichen Tarifsätzen. Der Vertrag wurde vom Kollegium gutgeheißen. Die Stadt Wiesbaden erwirbt: a) von Direktor Meunier-Wiesbaden in Schierstein am Hafen 278 Ruten Gelände und zahlt dafür 1 300 000 M.; b) von einer Braunkohlengesellschaft ebendaselbst etwa 440 Ruten Land und zahlt insgesamt 4 100 000 M. Es stellt sich der Rutenpreis auf 9380 M. Gutgeheißen wird ein Geländeaustausch mit der katholischen Pfarrgemeinde Niederwalluf, die Gelände am Wasserwerk in Schierstein besitzt. Die Stadt Wiesbaden fängt an zu sparen! Einigen Beamten- und Arbeitergruppen nimmt man die Uniformen und beschränkt diese auf die Lieferung von Dienstmützen. Den Sanitätern bei der Feuerwehr will man auch das Seitengewehr streitig machen. Die Abänderungsvorschläge, die vom Personalausschuß vorgeschlagen wurden, finden die Zustimmung des Hauses.

— Der Kreisdelegierte der Rheinlandkommission für Wiesbaden-Stadt hat, wie die „Volksst." mitteilt durch seinen Vertreter der Wiesbadener Presse mündlich mitteilen lassen, daß der **Ruf von Protesten** gegen Zwangsmaßnahmen der Besatzungsbehörden den Anlaß zu zunächst zeitlichen Verbots der Zeitung und folgendem Vorgehen gegen die Redaktion untersagt werde.

— Im Alter von 72 Jahren verstarb hier der bekannte Joseph R. A. Hupfeld, eine in weitesten Kreisen geachtete und geschätzte Persönlichkeit. Er war der frühere Besitzer einer bekannten Eisenwaren- und Baumaterialienhandlung in der [illegible]straße, die später in den Besitz der Firma Hugo Stinnes, G. m. b. H. (Schwalbacher Straße) überging. Er war erster Vorsitzender des Verschönerungsvereins Wiesbaden. Sein Andenken bleibt allen Naturfreunden durch die am [illegible] (Platter Straße) errichtete Hupfeldhütte im Gedächtnis. Auch im Gesellschaftsleben spielte er eine hervorragende Rolle, u. a. war er öfters „Vize" im Sprudel.

— Samstag nacht wurde hier ein Flugblatt des Exekutivkomitees der kommunistischen Jugend-Internationale, das in deutscher und französischer Sprache die französischen Soldaten zur gemeinsamen Bekämpfung der deutschen und französischen Bourgeoisie aufforderte, angeschlagen und verteilt. Im Auftrage der Besatzungsbehörde wurden die Plakate durch die Polizei sofort entfernt.

— Laut Meldung der „Ffl. Z." hat die Rheinlandkommission die sofortige Ausweisung des Hauptschriftleiters der „Neuen Wiesbadener Zeitung", Gorrenz angeordnet. Seine Familie muß das besetzte Gebiet ebenfalls im Verlaufe von vier Tagen verlassen.

— Regierungsrat Böttischer ist ausgewiesen worden.

— Der Nassauische Landverband erklärt, namens sämtlicher mit ihm vereinigten landwirtschaftlichen Organisationen, die von dem Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft eingeleitete Aktion zur Hilfeleistung der deutschen Landwirtschaft für die deutschen Brüder im Ruhrgebiet mit allen Kräften zu unterstützen.

Aus dem Landkreise Wiesbaden. Kreisobst- und Weinbauinspektor Bickel hat Wiesbaden verlassen, um die Stelle eines Direktors in seiner bayrischen Heimat zu übernehmen. Er war in der Wiesbadener näheren und weiteren Umgebung sehr wohl bekannt; ungern sieht man ihn scheiden. Jahrelang war ihm die Bearbeitung und Begutachtung der auf dem Gebiet des Obst-, Wein- und Gartenbaues vorkommenden Verwaltungssachen übertragen.

Höchst. Für eine lebende Hausmaus zahlt die Serumabteilung der Farbwerke jetzt 25 Mark. Dafür bekam man in den früheren guten Zeiten einen ganzen Rehbock. Die Mausjagd als Hausjagd lohnt sich.

sp **Frankfurt.** Die Kriminalpolizei verhaftete in einem Kaffee an der Kaiserstraße zwei Ungarn, die große Mengen Juwelen, die sie in Deutschland aufgekauft hatten, bei sich führten. Außerdem hatten die beiden Schieber etwa 15 Millionen Mark bares Geld und Schecks bei sich. Die Juwelen wollten die Ungarn nach dem Auslande verschieben. — In einem Kaffee der Moselstraße wurde ein Landwirtschaftseleve verhaftet, der für 200 000 M Silberbestecke verkaufen wollte, die ein junger Silberputzer in einem hiesigen Hotel gestohlen hatte. — Wegen umfangreicher Diebstähle — Wert mehr als zwei Millionen Mark — wurden in einer hiesigen Automobilfabrik neun Arbeiter verhaftet. — Für zwei Millionen Mark stahlen zwei Angestellte einer Gummiwarenhandlung Fahrradmäntel und Schläuche. — Zwei Arbeiter einer Fahrradhandlung entwendeten hier für mehr als 600 000 Mark Fahrradzubehörteile. — Die 48jährige Kath... Lübke geb. Wasem hat im Laufe des letzten Jahres ihrer Herrschaft Kleider und Haushaltungsgegenstände im Wert von mehr als drei Millionen Mark gestohlen. — Vier Kohlenfuhrleute verkauften Kohlen ihrer Firma auf eigene Faust und behielten das Geld für sich. Erst jetzt konnte das wochenlang währende Treiben des unehrlichen Quartetts aufgedeckt werden. — Für Samstag abend hatten zahlreiche Vereine entgegen den Bestimmungen geschlossenen Vereinsmaskenbällen durch öffentliche Anzeigen in Zeitungen und auf Plakaten eingeladen. Der Polizeipräsident hat sämtliche Vergnügen daraufhin kurzerhand verboten. — Von Montag, 29. Januar ab tritt für alle öffentlichen Lokale die auf 11 Uhr festgesetzte Polizeistunde in Kraft. Gleichzeitig tritt das Verbot der Tanzlustbarkeiten in öffentlichen Lokalen und geschlossenen Gesellschaften in Kraft.

sp **Frankfurt.** Im Hauptbahnhof wurde der 20jährige Max Luft aus Schneeberg, der selbständiger Einkäufer einer Hamburger Stickereifirma war, völlig mittellos angetroffen. Dagegen hatte der junge Mann ein sehr interessantes Tagebuch, aus dem man ersehen konnte, daß der Luft ein Scheckfälscher, ein Dieb, ein Betrüger und Defraudant war. Denn in dem Buch hatte Luft sorgfältig seine begangenen Straftaten verzeichnet. So hatte er Uhren gestohlen, Wertsachen unterschlagen, eine Scheckfälschung über 250 000 Mark begangen. Die Nachforschungen ergaben die Richtigkeit der Tagebuchaufzeichnungen. — Der 30jährige Schriftsetzer ... Carl hat aus einer Druckerei Schrifttypen im Werte von mehr als einer Million Mark gestohlen. — Die Polizei verhaftete zwei junge Burschen aus ...maringen, die aus der dortigen katholischen Kirche zahlreiche heilige Gefäße gestohlen hatten und hier verkaufen wollten. — In einer Goldankaufsstelle wurde der 20jährige Monteur Otto Popp aus Wi... dabei überrascht, als er mehrere neue goldene Uhren verkaufen wollte, die er auf der Straße von einem Unbekannten gekauft haben will. Allem Anschein nach aber stammen die Uhren aus einem großen Einbruch in ein Juweliergeschäft in Witten.

sp **Offenbach.** Auf den Landstraßen zwischen Offenbach und Seligenstadt wurden in der Nacht des letzten Schneefalls die Telegraphen- und Fernsprechleitungsdrähte zerschnitten und gestohlen, nachdem schon vorher wochenlang nächtlicherweise gleiche Diebstähle vorgekommen waren. In der Schneenacht überraschte ein Landjäger einen Dieb auf frischer Tat, der aber sofort floh, in dem Schnee aber seine Spuren bis in die Wohnung hinterließ. Der Dieb, in dessen Wohnung man noch erhebliche Vorräte gestohlener Drähte vorfand, stammt aus dem benachbarten Froschhausen.

Ems. Oberregierungsrat Mayer, der Leiter des Ein- und Ausfuhramts in Ems, ist durch die Interalliierte Rheinlandkommission von der Leitung des Amtes enthoben worden und hat Ems verlassen.

Limburg. Das Schwurgericht verurteilte den Kaufmann Josef Fiebig und die Buchhalterin Sybilla Levi aus Limburg wegen Schleichhandels mit Zucker zu je 60 000 Mark Geldstrafe. Der Erlös des Zuckers in Höhe von 53 000 Mark wurde zudem eingezogen.

Mainz. Der Oberbürgermeister und die Vorstände der politischen Parteien mahnen in einem durch Anschlag verbreiteten Aufruf an die Bevölkerung der Stadt, Ruhe und Besonnenheit zu wahren.

— Gegen die Bestrafung der Großindustriellen aus dem Ruhrgebiet, sowie gegen die Verurteilung von Geheimrat Raiffeisen und Präsident Dr. Sch... aus Düsseldorf ist von den Verteidigern Revision eingelegt worden. Die Entscheidung trifft das Revisionsgericht in Mainz. Die Prüfung des Urteils durch die Revisionsinstanz darf sich nach dem Gesetz nur auf strafprozessuale Formfehler, nicht auf ... bezw. Schuldfrage erstrecken.

Mainz, 26. Januar. Oberbürgermeister Dr. Külb wurde heute wegen der Kundgebungen, die im Anschluß an den Prozeß gegen die Zechenbesitzer erfolgten, von der Besatzungsbehörde ebenfalls ausgewiesen.

Worms, 26. Januar. Wie die „Wormser Zeitung" meldet, hat die Interalliierte Rheinlandkommission das Erscheinen der Zeitschrift „Weckruf" vom 25. bis 27. Januar für das Gebiet des Kreises Worms verboten.

Bingen. Der Stadt wurde vorläufig die Berechtigung zurückgegeben, den Binger Wald weiter zu bewirtschaften. Die wegen der Beschlagnahme zurückgezogene Holzversteigerung kann mithin nunmehr stattfinden.

Kreuznach. Die Besatzungsbehörde hat sämtliche hiesige Zeitungen wegen Veröffentlichung einer Erklärung aller politischen Parteien einschließlich Kommunisten zur Stützung der Beamten für 3 Tage verboten. Extrablätter mit dem Aufdruck „Mit Genehmigung der Rheinlandkommission" durften am Freitag und Samstag erscheinen.

mb **Mainz,** 27. Januar. Ein Maueranschlag der Interalliierten Rheinlandkommission verbietet jede Zusammenrottung und Kundgebung unter Androhung evtl. Sperrung des Nachtverkehrs. Mehr als fünf Personen dürfen nicht beisammenstehen.

Aus dem Zeitungsgewerbe. Am 1. Februar stehen neue Bezugspreiserhöhungen bevor, die in Anbetracht der gestiegenen Löhne und Gehälter ca. 75 Prozent betragen werden. Für die Zeitungen des Rheingebiets (Köln, Frankfurt, Mainz, Pfalz, Baden) waren nachstehende Mindestpreise für Monat Februar festgesetzt worden: 19mal wöchentlich erscheinende Zeitungen 2700—3200 Mark, 12mal 1850—2000, 7mal 1600—1700, 6mal 1200 bis 1500, 5mal 1150—1300, 4mal 1000—1100, 3mal 700—800, 2mal 500—600, 1mal 300—400 Mark. Da sich aber die Papierpreise für Februar noch weiter erhöhten, als bei der Festsetzung der Mindestpreise angenommen wurde, mußten obige Preise noch etwas verändert werden. Die 3mal täglich erscheinenden Zeitungen kosten bis 3500 Mark, die täglich einmal erscheinenden Großstadtzeitungen 1900 Mark, in den Provinzialhauptstädten und einzelnen größeren Städten 1600—1800 Mark, Lokalzeitungen der Mittelstädte 1400—1500 Mark.

Vermischtes.

Vier Todesurteile.

mb Aachen, 27. Januar. Im Prozeß wegen der Ermordung des belgischen Leutnants Graff ist das Urteil gesprochen worden. Die Angeklagten Reinhardt, Riebke, Grabert und Klein wurden zum Tode, die Angeklagten Termeulen und Dochmland zu 20 bezw. 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Gegen die Witwe Hoffmann, die sich auf freiem Fuß

besond und zur Verhandlung nicht mehr erschienen war, ist auf fünf Jahre Zuchthaus erkannt worden. Die Angeklagten Claus und Nowack haben Gefängnisstrafen von je drei Jahren erhalten, ebenso der abwesende Angeklagte Gutmacher. Der Kleinbahnschaffner van der Beck ist freigesprochen worden. Den Verurteilten ist eine Frist von 2 Tagen zur Einlegung der Berufung gewährt worden.

Ueberheizte Dienträume. Die Sparsamkeit bei der Heizung wird jetzt den Beamten empfohlen. So hat u. a. das Reichspostministerium jedem einzelnen Beamten zur Pflicht gemacht, hierauf bedacht zu sein. Jeder soll darauf sehen, daß nicht überheizt wird. Zimmer nicht über 17—18 Grad Celsius, Flure nicht über 10—12 Grad. Ein übermäßiges Lüften geheizter Räume muß vermieden werden. Unachtsame sollen durch ihre Mitarbeiter an ihre Pflicht erinnert werden. Eine Ueberheizung der Arbeitsräume wirkt auch nachteilig auf die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit. Heizstoffverschwendung in Dienträumen schädigt die Verwaltung und mit ihr die Stellung der Beamten, sparsame Wirtschaft bessert sie.

Die Aluminium-Dreimarkstücke schon verschwunden. Im November sind insgesamt für 65 472 185 Mark Dreimarkstücke aus Aluminium in den deutschen Münzstätten geprägt worden. Vor dem 1. November waren schon geprägt für 99 282 579 Mark, so daß die Gesamtprägung 164 754 744 Mark beträgt. Da die Stücke nach ihrer Verausgabung sofort der Sammelwut zum Opfer fielen, brachte ihre Prägung keine Erleichterung im Geschäftsverkehr.

Kupfer und Papier. In Hofheim i. T. kam ein Bäckermeister auf die originelle Idee, zwei Teller mit frischen Brötchen in sein Schaufenster zu stellen, auf deren einem ein Zettel lag: „Für 40 Papiermark ein frisches Brötchen", während auf dem anderen zu lesen war: „Für ein Kupfer 2-Pfennigstück ein frisches Brötchen". Die Jugend hat sofort von den Eltern usw. alle Kupfermünzen mobil gemacht und es soll bei dem Bäckermeister ein solcher Andrang nach den 2-Pfennig-Brötchen gewesen sein, daß die Behörde von Hofheim Veranlassung nahm, einzuschreiten.

Versteigerung von Galawagen des Exkaisers Wilhelm. Aus Warschau wird gemeldet, daß acht Galawagen aus dem Besitz des ehemaligen deutschen Kaisers in einer dortigen Garage ausgestellt sind. In Potsdam standen seinerzeit nicht weniger als fünfzig solcher Galawagen. Zweiundvierzig wurden beim Umsturz im Jahre 1918 vernichtet. Die geretteten acht Karossen wurden jetzt nach Warschau gebracht, wo sie versteigert werden sollen.

Pech muß der Mensch haben. Ein junger Mann in Gleiwitz, der seine Begleitung mehreren jungen Damen angeboten und von einer derselben das Tragen ihrer Laute übernommen hatte, stürzte unterwegs hin und zwar direkt auf das Musikinstrument, das in kleine Teile zersplitterte. Der Begleiter sah sich deshalb genötigt, Ersatz zu beschaffen, der ihn das Stümmchen von 20 000 Mark kostete.

Ein Urgroßvater. Urgroßvater geworden ist der 94jährige Altwinzer Johann Weintz von Haardt. Sein Schwiegersohn, der Winzer Joh. Raub, darf sich rühmen, Urgroßvater zu sein. Er hat einen verheirateten Sohn und dieser eine Tochter, die an den Chauffeur Reichle verheiratet ist und letzter Tage erneut einem Kinde das Leben gegeben hat. Vier lebende Generationen!

Das verkannte Weinschönungsverfahren. Einen kleinen Reinfall erlebten in Deidesheim einige schönheitsdurstige Damen. Es wurde dieser Tage durch die Dreischelle bekannt gegeben, daß die Anwendung des Möslingerischen Schönungsmittels verboten sei. Verschiedene Jungfrauen hatten daraufhin nichts Eiligeres zu tun, als bei dem dortigen Apotheker nach diesem Verschönerungsmittel zu fragen, wo sie leider erfahren mußten, daß es sich um ein Schönungsmittel für Wein und nicht für Damen handle.

Eine Alkohol-Komödie. Die amerikanischen Blätter erzählen mit einer gewissen Bosheit einen neuen lustigen Zwischenfall, der mit dem Alkoholverbot zusammenhängt. Einer der bekanntesten und reichsten amerikanischen Zeitungsbesitzer kaufte kürzlich 200 Gallonen feinsten Whisky. Um ihn unauffällig in seinen Keller zu schaffen, kaufte er einen funkelnagelneuen Petroleumwagen der Standard-Oil-Co. Er füllte den Wagen mit Whisky und ließ ihn dann nach seinem Landhause fahren, wo er kurz vor Mitternacht eintraf. Der späten Stunde wegen wurde der Wagen mit seinem Inhalt in den Schuppen gefahren. Am nächsten Tage sollte er nach der Absicht des Besitzers heimlich abgefüllt werden. Diese Rechnung war jedoch ohne den Wirt, d. h. in diesem Falle des neu engagierten Mechanikers des amerikanischen Zeitungskönigs gemacht. Dieser Mechaniker sah am nächsten Tage, als er in aller Frühe den Schuppen betrat, den Wagen vor sich und ging in seinem Feuereifer daran, den Inhalt in den unterirdischen Petroleumbehälter seines Herrn ablaufen zu lassen. Auf diese Weise war nicht nur der Whisky verloren, sondern auch die 50 Gallonen Petroleum, die in dem unterirdischen Behälter aufbewahrt werden. Der Zeitungskönig war in seinem Zorn unklug genug, den Mechaniker zu entlassen. Die Geschichte ist dadurch ruchbar geworden, und ganz Amerika hat einen neuen Anlaß zu ungetrübter Heiterkeit.

Was kostet ein Brief? Die Kosten, die ein gewöhnlicher Geschäftsbrief unter den heutigen Umständen verursacht, werden nach genauen Ermittlungen in Leipzig für den 17. Januar im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel" angegeben. Das Papier eines einfachen Briefes ist mit 9 M. zu berechnen, Satz, Druck, Schreiben mit 5 M., das stenographische Diktat von sechs Minuten mit 45 M., das Maschineschreiben von 15 Minuten mit 55,20 M., der Farbbandverbrauch mit 3 M., der Briefumschlag mit Aufdruck mit 7,50 M., das Postgeld mit 50 M. Danach kostet also ein einfacher Brief 174,80 M. Eine Postkarte wird nach denselben, heute schon wieder überholten Sätzen mit 79,40 M. Kosten berechnet.

Nürnberg. Das Volksgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Porzellandreher Lederer und den Porzellanmaler Meusel wegen Raubmordes an dem holländischen Kaufmann Wolff, genannt Wilhelm Engelmann, zum Tode. Beide Mörder hatten Engelmann im Oktober 1922 nach ihrer Werkstätte gelockt, dort mit einem Hammer niedergeschlagen, beraubt und dann die Leiche teilt zerstückelt, teils verbrannt und im Walde vergraben.

Wenn der Zwerg die Riesendame freit. Der 91 Zentimeter „große" Robert Goudin, ein zweiundvierzigjähriger Zwerg, der seit Jahren auf den Jahrmärkten der alten und der neuen Welt als Sehenswürdigkeit gezeigt wird, hat kürzlich mit der einundzwanzigjährigen, stärksten Frau der Welt in Islington, auf dessen Weltmesse er zurzeit mit der Riesendame zusammengastiert, den Bund fürs Leben geschlossen. Der kleine Herr, der nicht mehr als 42 Pfund wiegt, hatte die Riesin, die mehr als zweimal so groß wie er selbst ist und das stattliche Gewicht von 3¾ Zentner aufweist, in einem früheren Engagement kennen und lieben gelernt und im vorigen Sommer nach langem Werben ihr Jawort erhalten. Auf den Bildern, die englische Blätter von der Trauung des ungleichen Paares bringen, sieht man den Zwerg, wie er, auf Zehenspitzen auf einem hohen Stuhl stehend, glückstrahlend seiner umfangreichen jungen Frau den ersten Kuß auf die Lippen heftet.

Ein gewissenhafter Bräutigam. Auf einem Standesamt im Norden von London ereignete sich kürzlich ein eigenartiger Zwischenfall. Als es nach der amtlichen Handlung zum Auswechseln der Ringe kommen sollte, zeigte sich, daß der Ring der Braut zu eng war und dem Ringfinger deshalb nicht angepaßt werden konnte. Der Bräutigam verzog darauf das Gesicht und erklärte, daß hier wohl ein Versehen des Juweliers vorliegen müsse. Er bat, die Amtshandlung zu unterbrechen, bis er den geeigneten Ring beschafft habe. Der Standesbeamte versicherte ihm, der Ringwechsel spiele gar keine Rolle, es handle sich vielmehr nur noch darum, die Unterschrift unter das Protokoll zu setzen. Der Bräutigam war indessen anderer Meinung und erklärte, er könne die Handlung nicht als beendet ansehen, ehe er nicht ordnungsgemäß mit seiner Braut die Ringe gewechselt habe. Dem Standesbeamten blieb infolgedessen nichts weiter übrig, als dem gewissenhaften Bräutigam den Willen zu tun und zu warten, bis von dem betreffenden Juweliere ein anderer passender Ring beschafft war. Erst dann leisteten die Neuvermählten die vorgeschriebene Unterschrift. Die junge Frau ging mit der Ueberzeugung von dannen, einen mustergültigen Ehemann ihr eigen zu nennen.

Echte Farben.

In der Farbenindustrie steht Deutschland konkurrenzlos in der Welt da. Trotz aller Versuche ist es unseren Gegnern während des Weltkrieges nicht gelungen, die Deutschen, die durch die Blockade vom Weltmarkt abgetrennt waren, endgültig davon zu verdrängen. Kaum war die Blockade gefallen, so trafen gewaltige Kaufaufträge des Auslandes ein und es zeigte sich bald, daß die deutsche Farbenindustrie nach wie vor führend ist. Ihre Hauptstärke liegt in der Fabrikation „echter" Farben. Die sogenannten echten Farben verblassen weder durch Bestrahlung direkten Lichtes noch durch Waschen oder den Einfluß der Witterung, der sie ausgesetzt sind. Auf der Gewerbeschau in München hatte die deutsche Farbenindustrie eine ganz eigenartige noch nie dagewesene Ausstellung veranstaltet, über die Dr. E. Chanbon im „Universum" in einem Artikel „Farbenechtheit und Hauswirtschaft" interessante Angaben macht.

Auf der Ausstellung wurden nicht die Farben selbst gezeigt, an denen das Publikum wenig sieht und lernt, sondern vielmehr die unendlichen Anwendungsmöglichkeiten derselben. Wolle, Seide, Kunstseide, Baumwolle, Pelze, Leder, Papier usw. wurden in allen Farbenschattierungen vorgeführt. Zur Verwendung waren jedoch nur ganz echte Färbungen gekommen und die Ausstellung hat bewiesen, daß die deutsche Farbstoffindustrie echte Farben für alle Zwecke und Bedürfnisse in der reichsten Auswahl liefert. Der oberste Grundsatz jeder Färberei ist der: Die Farbe muß solange halten wie das Material hält. Es wäre daher verkehrt, für alle Zwecke nur ganz echte Farben zu verwenden, da diese natürlich wertvoller als unechte Farben sind, wenn das Material selbst nur einem vorübergehenden Zwecke dient oder schnell vergänglich ist. Am wichtigsten für unsere Wirtschaft ist die Licht- und Waschechtheit, die sich bei gewissen Gebrauchsgegenständen bis zur Wetter- oder Tragechtheit steigern muß. Bei Möbelstoffen, Tapeten oder Dekorationen ist die Lichtechtheit das wichtigste.

Das große Publikum glaubt im allgemeinen, daß die sogenannten „Naturfarben", die „echtesten" seien und daß die Anilinfarben eine geringere Garantie für Echtheit böten. Zunächst muß festgestellt werden, daß die sogenannten Anilinfarben zum größten Teile Teerfarben sind und daß die Naturfarben heute auf synthetischem Wege hergestellt werden können. Die ältesten Naturfarben sind Indigo und Krapp, die noch heute hoch geschätzt werden. Aber gerade sie können mit Recht als Anilinfarben bezeichnet werden, denn der Hauptproduktionsstoff für sie ist das Anilin. Als die Anilinfarben in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufkamen, überraschten sie zwar durch ihre reichen Farbentönungen, enttäuschten jedoch durch ihre mangelnde Widerstandsfähigkeit. Dies hat sich nun jetzt erheblich geändert und die Ausstellung in München lieferte den schlüssigen Beweis, daß die künstlichen Farben der deutschen Farbindustrie sich an Echtheit von den Naturfarben nicht schlagen lassen.

Die größten Schwierigkeiten bereitete bisher die Färbung von Pflanzenfasern. Selbst die Echtheit des Indigos auf Pflanzenfasern entspricht nicht den höchsten Ansprüchen. Es ist nun gelungen, eine ganze Gruppe von Farbstoffen aufzufinden, die den Vorteil der Lebhaftigkeit mit dem der Echtheit verbinden. Zusammenfassend hat man diese Gruppe Indanthrene genannt. Chanbon gibt im „Universum" einige Bilder wieder, die die Echtheit solcher Indanthrene-Färbungen beweisen. Es sind Stoffe nebeneinander abgebildet, von denen die einen noch nie gewaschen waren, während die andern bereits eine zehnmalige Wäsche über sich haben ergehen lassen müssen.

Und wie erkennt der Käufer, ob eine ihm vorgelegte Farbe echt oder unecht ist? Es ist dies das Warenzeichen. Im Bereich der Textilfabrikate gibt es aber bislang nur eine allgemein bekannte Garantiemarke und das ist eine — französische! Es handelt sich um farbige Garne, deren echte Färbung jedoch auf der Verwendung deutscher Indanthrenfarben beruht. Unsere Großindustrie sollte bemüht sein, sich eine Garantiemarke für alle ganz echtfarbigen Textilwaren, nicht nur für Garne, zu schaffen und bekannt zu machen. Der Stoff, das Garn, die Decke, jede Ware, die diese Marke hat, ist dann als echtfarbig gekennzeichnet und der Käufer ist seiner Sache sicher. Die deutsche Industrie liefert die echtesten und besten Farben der Welt und wir Deutschen haben ein Recht darauf, diese echten Farben für unseren Gebrauch zu erhalten.

Buenos Aires. Ein deutscher Anarchist mit Namen Wilckens hat eine Bombe geworfen und mehrere Revolverschüsse auf den Obersten Hector Bearola abgegeben, der getötet wurde. Wilckens ist ein früherer flüchtiger Kriegsgefangener.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Aus ernster Zeit.

Ach, wie sind die Zeiten heuer — doch so ernst und sonderbar — und das Leben ist so teuer — wie es früher niemals war, — immer höher steigt die Not, — immer teurer wird das Brot. — Täglich muß man mehr bezahlen, — täglich wachsen unsre Qualen. — — Alles hat den Teuerungskoller, — 50 Mark schon heischt ein Brief — und der Dollar treibts stets toller, — doch die Mark sieht abgrundtief, — trostlos ist der Kursbericht — keine Rettung ist in Sicht — und dem deutschen Wirtschaftsleben — ist ein böser Stoß gegeben. — — Hart und kritisch sind die Zeiten, — keine Spur von Völkerlenz, — nur ein Ringen und ein Streiten — um das bißchen Existenz, — selbst der Winter, scheinbar mild, gibt kein rechtes Winterbild — und doch ists ein harter Winter, — denn viel Trübsal steckt dahinter. — — Doch nicht klagen und verzagen — ist der Stunde ernst Gebot, — denn man sag von uns nicht sagen, — daß wir klein sind in der Not. — Einer steh dem andern bei, — helfend, wo es immer sei, — hier vereinen sich die Pflichten — aller Kreise, aller Schichten! — — Wie das Schicksal auch mag walten, — was uns auch beschieden sei, — unsere Pflicht ist durchzuhalten. — Pflichtgefühl macht stark und frei! — Ruhe und Besonnenheit — helfen uns in schwerer Zeit — auch das Schwerste überwinden, — daß den rechten Weg wir finden! — — Lasset würdevoll ertragen — uns in Eintracht Not und Pein, — bis nach all den Sturmestagen — Bahn sich bricht der Sonnenschein! — Einmal wird es wieder licht, — wenn ein jeder seiner Pflicht — weiter noch als hilfsbereiter — treuer Mann genügt.

Ernst Helter.

Buntes Allerlei.

Lauterbach. In der Sägerei am Bahnhof erschoß ein Lehrling seinen Kameraden infolge Unvorsichtigkeit. Die beiden Burschen hatten sich mit dem Gewehr des Nachtwächters zu schaffen gemacht.

Cobienz. Zwei Bürger haben Belohnungen von 50 000 und 30 000 Mark für diejenigen ausgesetzt, die ihnen solche Leute namhaft machen, die behaupten, sie gehörten zu den Dorten- und Smeetsgenossen. Sie hätten mit diesen nichts zu tun.

Aachen. Freitag abend zog die Menge vor das Haus des im Ruf der Sonderbündelei stehenden Zahnarztes Dr. Bolkenius, der schließlich auf dem Balkon seines Hauses erschien und an die Menge eine Ansprache hielt, in der er unter Eid seinen treudeutschen Standpunkt bekundete. Auf Befehl der Menge mußte Bolkenius zum Schluß das Deutschlandlied singen.

Weida, 27. Januar. Infolge Tauwetters ist beim Neubau eines Kesselhauses eine Wand eingestürzt und hat fünf Maurer unter den Trümmern begraben. Vier der Verschütteten — sämtlich Familienväter — waren sofort tot, der fünfte ist schwer verletzt.

München. Der Nestor der Münchener Malerschaft, Mathias Schmid, ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Schmid gehörte neben Defregger zu den beliebtesten Darstellern des Tiroler und oberbayerischen Volkslebens.

Millionendiebstahl bei der Interalliierten Kommission. Berlin. In der Nacht zum Sonntag drangen Einbrecher in das verschlossene Magazin für die Interalliierte Kontrollkommission ein und raubten 25 Autoreifen, 24 Schläuche, 2 Schaffelle, 1 Chauffeurmantel und andere Gegenstände im Gesamtwerte von 15 Millionen Mark. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Feuer im Pfarrhaus von Wieringen. Einer Amsterdamer Meldung zufolge brach im Pfarrhause in Wieringen, wo der deutsche Exkronprinz seinen Wohnsitz hat, Feuer aus. Der Kronprinz war zufällig im Hause nicht anwesend. Das Arbeitszimmer ist vollständig ausgebrannt und auch andere Räume des Hauses sind ernstlich beschädigt.

Innsbruck. Der Arbeiterdichter Alfons Petzold in Rißbühel ist an Influenza gestorben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Januar. Nach einer Meldung der „Montagspost" aus Essen ist im Laufe des Sonntags die militärische Einkreisung des Ruhrgebiets vollendet worden. Eine Absperrung ist allerdings noch nicht vollzogen; auch ist eine Zollgrenze nicht errichtet worden. Die Franzosen, die nach dem Osten gehende Kohlenwagen zwar die Sperre passieren lassen, kontrollieren aber die Art und Herkunft der Kohle, die Kohlenordre und die Kohlenmengen.

wb **Aachen,** 29. Januar. Der belgische kommandierende General Gillan gibt bekannt, daß die deutschen Polizeibeamten von jetzt ab ihm allein unterständen. Die Truppen seien angewiesen, von der Waffe Gebrauch zu machen. Der seit Samstag verhängte kleine Belagerungszustand wurde zunächst durch Frühverlegung der nächtlichen Verkehrssperre verschärft. — Der Bahnhof ist militärisch abgesperrt. Jeder Eisenbahnverkehr ruht.

wb **Berlin,** 28. Januar. **Großhandelspreise** Ende Januar 1923. Die Erschütterung der Mark, hervorgerufen durch die Besetzung des Ruhrgebiets, hat die Preissteigerung auf allen Gebieten der Warenwirtschaft verschärft. Die bis 25. Januar als Stichtag bezeichnete Großhandels-Indexziffer des Statistischen Reichsamts ist vom 2131fachen am 15. Januar auf das 3296fache des Vorkriegsstandes oder um 54 Proz. am 25. Januar emporgeschnellt. In der gleichen Zeit sind die Lebensmittel vom 1703fachen auf das 2764fache oder um 62 Proz. gestiegen, die Industriestoffe vom 293fachen auf das 4292fache oder um 46 Proz. Ferner haben sich die Inlandswaren vom 1894fachen auf das 2872fache oder um 52 Proz., die Einfuhrwaren vom 3316fachen auf das 5360fache oder um 62 Proz. erhöht.

Die Nationalsozialisten in München.

München, 28. Januar. Gestern abend haben die Nationalsozialisten in München in zwölf öffentlichen Massenversammlungen in den größten Sälen Münchens ihren Parteitag eröffnet. Die meisten Versammlungssäle mußten schon lange vor Beginn der Versammlungen wegen Ueberfüllung gesperrt werden. In allen Versammlungen sprach der Parteiführer Hitler neben anderen Rednern aus dem In- und Auslande. Die Redner wandten sich gegen die Verhängung des Ausnahmezustandes durch die bayerische Regierung und erklärten es als Lüge von A—Z, daß Hitler der bayerischen Regierung gedroht habe, daß Bayern in zwei Stunden nicht mehr bestehen werde. Es wurde zum Schluß eine Entschließung angenommen, in welcher die Forderungen der Partei, die sich mit dem Friedensvertrag, den Geld- und Sachlieferungen, der Durchführung einer Währungsreform, Aufhebung der Schutzgesetze, Einführung der Todesstrafe gegen Wucherer und Schieber usw. befassen, niedergelegt sind. Am heutigen Sonntag hatten sich die nationalsozialistischen Sturmtruppen aus ganz Bayern und aus vielen Teilen des Reiches mit ihren Fahnen und Standarten auf dem Marsfelde versammelt, wo die neue Fahne geweiht wurde und die Führer den Treuschwur ablegten. Dieser Feier wohnte eine gewaltige Menschenmenge bei.

Letzte Nachrichten.

wb **Zweibrücken,** 29. Januar. Der „Pfälzische Merkur" ist vom 29. Januar ab auf drei Tage verboten worden.

Simmern, 29. Januar. Auch der Landrat Dr. Josten ist auf Befehl der Besatzungsbehörde ausgewiesen worden. Er wurde gestern früh von französischen Truppen abgeholt.

wb **Paris,** 29. Januar. Havas meldet aus Düsseldorf: Wenn die deutschen Eisenbahner bei Sabotageakten angetroffen würden, würden sie festgenommen und sofort ausgewiesen, andernfalls würden die verantwortlichen Vorgesetzten festgenommen. Wenn diese Sabotageakte andauerten, werde man bald sämtliche Beamte aus dem rheinischen Eisenbahnnetz herausziehen müssen.

wb **Paris,** 29. Januar. Nach einer Havasmeldung aus London wird dort versichert, daß als Antwort auf die Zwischenfälle, die vorgestern in der belgischen Zone infolge der Ausweisung von deutschen Beamten eingetreten sind, die interalliierte Rheinlandkommission vorgestern abend beschlossen habe, **in der belgischen Zone den Belagerungszustand** zu verhängen. Der englische Oberkommissar, Lord Kilmarnock, habe sich bei der Beschlußfassung der Stimme enthalten.

wb **Paris,** 29. Januar. Die Chicagoer „Tribune" hält es für möglich, daß im Zusammenhang mit der Errichtung der Zollinie um das Ruhrgebiet die Franzosen weiter vorrücken und die nächstgelegenen Eisenbahnknotenpunkte Wesel, Hamm, Hagen, Barmen und Elberfeld besetzen werden.

wb **Paris,** 29. Januar. Ueber die **Lage im Ruhrgebiet** schreibt der „Petit Parisien", die deutschen Behörden hätten versucht, den Eisenbahnverkehr auf dem linken Rheinufer ins Stocken zu bringen und die telephonische und telegraphische Verbindung mit Frankreich und Belgien zu unterbrechen durch die Provozierung von zahlreichen Sabotageakten. Diese Versuche, das französisch-belgische Vorgehen lahmzulegen, seien von keinem größeren Erfolg begünstigt gewesen, als die vorangegangenen. Sie seien ohne Weiteres durchkreuzt worden dank der Anwesenheit der französischen technischen Beamten, die die Schäden ausgebessert, die verstopften Bahnhöfe entleert und die Apparate wieder instand gesetzt hätten. Ferner seien gegen die Urheber der Sabotageakte Strafmaßnahmen ergriffen worden und würden weiter ergriffen werden, bis der in den letzten Tagen aufgestellte allgemeine Plan, der dem Widerstand Deutschlands ein Ende machen solle, völlig durchgeführt sein werde.

Sport und Spiel.

Fußball. In Süddeutschland haben am Samstag die Vorspiele um die Bezirksmeisterschaften begonnen. Das Spiel in Offenbach zwischen dem Nordmainkreismeister Fußballsportverein Frankfurt und dem Südmainkreismeister Offenbacher Kickers brachte den Offenbachern einen Sieg 1:0. Das Spiel um die Meisterschaft des Rheinbezirks zwischen Borussia-Neunkirchen und Sportverein Wiesbaden endigte 0:0 unentschieden. — Nordmainkreis: Germania Frankfurt : Viktoria Hanau 3:2, Mannheim Lindenhof: V. f. R. Frankfurt 3:2, Eintracht Frankfurt:V. f. L. Offenburg 3:3, Fv. Borussia Frankfurt:Turn- u. Sportg. Hanau 1860 3:2. — Kreis Hessen: Alemannia Worms: Fv. Kaiserslautern 1:1, Ftl. Mühlburg:Spv. Darmstadt 3:1.

Spätes Glück.

Von Anny von Panhuys.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er wanderte umher und ließ seine Augen herumschweifen, um die Bilder, die sich ihm boten, gründlich in sich aufzunehmen. Geschmack herrschte überall, worauf auch der Blick fallen mochte. Die einzelnen Auslagen waren entzückend aufgebaut. So leicht und lose lagen die Gegenstände auf den Tischen, als seien es Geschenke, die sich jedermann mitnehmen konnte. Vieleriei führte das Kaufhaus, und wenn der alte Richard Weidemann für ein Stündlein sein Grab hätte verlassen können, um an der Stätte seines einstigen Wirkens Umschau zu halten, würde er wohl kaum noch gewußt haben, wo er sich befand, so verändert war jetzt alles gegen früher.

Robert Bethusen ging mit offenen Augen durch die ineinandergehenden Räume, dennoch war ihm zumute wie einem Träumenden.

Hier sollte Lene Wallner herrschen, die Herrin dieses großzügigen Unternehmens sollte sie sein, die Waise aus ganz kleinen Verhältnissen, die seinem Vater zur Schwiegertochter zu gering war, die er spöttisch „Ladenmädel" genannt?

Vier Häuser dieser Straße waren bereits zur Vergrößerung des ständig wachsenden Unternehmens angekauft worden und schon sollte man wieder mit den Nachbarn in Unterhandlungen stehen.

Wie eifrig die entzückenden Verkäuferinnen bedienten. Mit lächelndem Munde und frohen Augen. Es ging ihnen alles leicht und rasch von der Hand.

Robert Bethusen beschloß, sein griesgrämiges Fräulein zu entlassen. — Doch eigentlich weshalb? Freundlicher ward ein zugrunde gehendes Geschäft dann auch nicht, ebensowenig seine Ehe.

Er kaufte eine Kleinigkeit und saß dann ein Weilchen im Erfrischungsraum, der mit lichten Korbmöbeln ausgestattet, einen angenehmen Aufenthalt bot. Später wanderte er durch die Buchabteilung, und dort geschah das, was er ersehnt, als er sich heute zum Besuch im Kaufhaus Weidemann entschlossen, geschah, was er ersehnt und im Augenblick doch völlig vergessen hatte. Hinter einem der Verkaufstische, auf dem zierlich geordnet allerlei buntitelige Reiselektüre lockte, stand eine schlanke und doch volle Gestalt mit blondflimmerndem Haare, darin sich goldene Lichter verfangen. Vom Kopf bis zu den kleinen Füßen in schneeiges Weiß gekleidet, stand da Lene, und unter ihren dichten Wimpern traf ihn ein erkennender fragender Blick, der plötzlich eisig kalt wurde.

Atemlos verharrte der Mann, wußte nicht was tun, wartete mit bittelnden Augen auf eine Anrede.

Lene hatte sich eben mit einer Verkäuferin unterhalten. Noch ein letzter großer Fragebliek,

dann wandte sie sich und verschwand durch eine Seitentür. Er lächelte töricht und erschreckt vor sich hin. Wie ein zudringlicher Bettler kam er sich vor, dem man schroff die Wege gewiesen, und es war doch keine einzige Silbe zwischen ihnen beiden laut geworden.

Als trüge er eine Bergeslast, so gebeugt ging Robert Bethusen heim in seinen düsteren Laden. Aber licht und weiß, jung und schön begleitete ihn das Bild Lenes, und dem gegenüber erschien ihm fortan alles Graue noch grauer und die Zukunft trostlos und öde.

6.

An Lene war das plötzliche Wiedersehen mit Robert Bethusen nicht eindruckslos vorbeigegangen. Sein Gesicht, seine Gestalt hatten sich ihr eingeprägt und ihr deutlicher als es tausend von Worten hätten tun können, gesagt, der Mann, dem ihre erste Liebe gegolten, war unglücklich. So müde Haltung, so bittere Züge hat kein Glücklicher. Aber sie empfand keine Genugtuung darüber, im Gegenteil, er tat ihr leid. Früher, vor Jahren, würde der Gedanke, ihn unglücklich zu wissen, vielleicht so etwas wie Genugtuung in ihr geweckt haben, heute stand sie hoch über so kleinlichem Gefühl. Er tat ihr leid, es ging ihr selbst so gut, ihr Herz hatte nicht Raum für Rachegedanken. Ihr Leben war Arbeit und wieder Arbeit und ihr Mann war ihr guter treuer Helfer und Kamerad. Himmelstürmende heiße Liebe war nicht zwischen ihnen beiden, eher Freundschaft, feste, sichere, zuverlässige Freundschaft. Und sie waren beide damit zufrieden, arbeiteten sich dabei empor und strebten vorwärts. Nicht nur um ihrer selbst willen, sondern vor allem um des Sohnes willen, der schlank und rank, jetzt ein siebenjähriges Kerlchen, zwischen ihnen aufwuchs. Erich war des Vaters Stolz, der Mutter Seligkeit. Reich sollte er werden und angesehen, nicht von der Pieke auf dienen brauchen, wie seine Eltern.

Lene, gewohnt, keine Geheimnisse vor ihrem Mann zu haben, erzählte ihm von dem unerwarteten Wiedersehen mit dem Jugendgeliebten. Dommer, der noch vornehm und schlank aussah wie in der Zeit, da er mit dem Musterkoffer im Lande herumreiste, lächelte überlegen.

Unsereiner hört so manches. Man sagt, es stehe oberfaul um Bethusens Geschäft, seine Frau soll eine Verschwenderin sein, die mehr ausgibt als er einnimmt. Sein Laden ist außerdem in jeder Hinsicht veraltet, sagt man, das Publikum verlangt Tamm und Aufmachung für sein Geld, es will ein bißchen geblendet sein. Solche patriarchische Läden wie der Bethusens verschwinden allmählich.

Lene nickte. Ihr Mann hatte recht und sie mußte denken, daß Robert Bethusen jetzt selbst etwas Verstaubtes, Altes im Aussehen an sich hatte. das hing wohl mit dem düsteren Laden zusammen, denn alt war er doch noch gar nicht. Sie war einunddreißig, er mußte fünfunddreißig sein. Wie seine Frau wohl aussehen mochte, von der man erzählte, sie gebe mehr aus, als der Mann einnehme. Lene erinnerte sich der Begegnung mit Robert Bethusen damals, als sie dem alten Weidemann die Antwort bringen wollte, sie könne nicht seine Frau werden, damals, als sie ihm dann doch ihr Jawort gab, weil ihr Robert Bethusen mit einem lächelnden Mädchen am Arm begegnet war. Aber wie das Mädchen ausgesehen, wußte sie nicht mehr. Etwas Keckes und Buntes schwebte ihr vor, aber nur verwischt und unsicher. Sie lenkte ihr Denken auf andere Dinge, was ging sie diese Frau an. Deren Wege und die ihren liefen ja weitab voneinander.

7.

Nia Bethusen grollte und weinte. Sie brauchte allerlei Dinge und ihr Mann verweigerte ihr das Geld dazu. Wagte es, kurz und schroff zu erklären, die Neuanschaffungen seien unnötig und unmöglich, für dergleichen Luxusausgaben stehe kein Geld mehr zur Verfügung.

Sie wandte sich an die Eltern um Geld. Der Vater schrieb ihr kurz: Du hast Deine Mitgift gekriegt, mehr wäre Sünde, wenn Mutter und ich starben, erbst Du, vorher gibt es keinen Pfennig.

Nia kannte den Vater, was er gesagt hatte, das stand, daran gab es kein Drehen und Deuteln. Sie mußte sich fügen, zähneknirschend fügen. Ganz durcheinander war sie vor Aerger. Ihre Freundin Marta Zelter, die einen Baumeister geheiratet hatte und so riesig eingebildet war, würde mitleidig lächeln, wenn sie in vierzehn Tagen zum „Sommernachtsball" in einem alten, nur aufgefrischten Kleide erschien. Und das, nein, das würde sie nicht ertragen können. Alles, nur das nicht. Ihrem engen Hirn schien der Gedanke schlimmer als alle Schrecken, die es je auf Erden gegeben und noch gab. Wenn sie kein neues Kleid anfertigen lassen konnte und einen passenden Hut dazu anschaffen, dann blieb sie lieber dem Ball fern, spielte die Kranke. Aber Marcha Zelter würde die Komödie durchschauen und mit verstecktem Spott nicht sparen.

Robert Bethusen wollte Frieden haben, er schlug vor, Nia möge sich ein nettes Stöffchen unten im eigenen Geschäft aussuchen, ein Hut sei natürlich überflüssig, sie besitze Hüte genug.

Nia stampfte den Boden.

Was Du unten im Laden hast, ist was für Bauern und ganz bescheidene Gemüter. Eine Dame kann so etwas nicht tragen. Auf den Sommernachtsball kommen nur feine Leute, Ingenieure, Baumeister, Künstler, und im Vorstand ist sogar ein richtiger Baron. Da kann ich mich nicht mit irgend so einem Streublumenmuster blamieren. Crepe de chine will ich haben und silberbestickten Tüll, dazu Strümpfe aus ganz, ganz dünner Seide. Schuhe brauche ich aus weißem Glacéleder mit Glasschnallen und einen Fächer mit Silberflittern.

Er ging mit weitausholenden Schritten durch das geschmacklos eingerichtete Wohnzimmer und blieb dann plötzlich mit scharfem Halt vor seiner Frau stehen.

Nia, Du bist verrückt, vollständig verrückt. In wenigen Jahren hast Du mit Staat und Putz Deine Mitgift vergeudet und das Geschäft in Schulden und Sorgen gestürzt, nun laß es aber doch endlich um des Himmels willen genug sein. Es geht und geht doch nicht mehr so weiter. Ich weiß nicht, was werden soll, wenn Du keine Vernunft annimmst. Wir gehen zugrunde. Also zum letzten Mal, Du erhältst von mir außer dem Haushaltungsgeld keinen Pfennig mehr, richte Dich danach. Und noch eins, mache keine Schulden, ich bezahle sie nicht.

Sie ging zur Tür, warf sie hinter sich ins Schloß.

Aus Gewohnheit stimmte Nia Bethusen den Anfang des Weinkrampfes an, doch als ihr einfiel, ihr Mann kümerte sich doch nicht darum, gab sie sich weiter keine Mühe. Sich von dem dummen Dienstmädchen Wasser über den Kopf schütten und die Frisur verderben zu lassen, lohnte sich nicht.

Sie rief nach dem Kinde, das sofort herbeilief.

Komm, Lottchen, ich will Dich anziehen, wir wollen spazieren gehen.

Das Kind jauchzte. Es kannte diese Spaziergänge, die meistens in einer Konditorei bei Schokolade und süßem Gebäck endeten. Bald machten sich die beiden auf den Weg.

Unterwegs kam Nia der Gedanke, einmal dem Kaufhaus Weidemann einen Besuch abzustatten, es sollte dort jetzt wundervolle Sachen geben. Marta Zelter hatte ihr letzthin davon erzählt, deren Mann hatte die neueren Umbauten des Kaufhauses ausgeführt.

Nia war noch niemals dorthin gegangen. Vielleicht, weil sie gehört, die Besitzerin davon wäre einmal ihres Mannes Liebe gewesen. Aber was kümmerte das sie heute noch. Heute wollte sie sich die Zeit damit vertreiben, das Kaufhaus, das schon um seiner blonden hübschen Verkäuferinnen willen berühmt war, zu besichtigen. Sie würde dort die neuen Sommertoiletten und Hüte studieren, vielleicht auch eine Kleinigkeit erstehen, denn noch besaß sie etwas Geld.

Am Ziele angelangt, drückte sie sich mit einem Menschenstrom durch eine der breiten Eingangstüren und ließ sich dann treiben. Oh, wie war es so wunderschön hier, welche Fülle herrlicher Sachen gab es hier. Jener Schirm dort mit den gelblichen Spitzen und dem Knopfgriff aus Rheinkiesel erregte ihr Entzücken, und diese blutrote langschößige Bluse mit weißer Verschnürung ebenfalls. Ach, und da drüben, der silberbeflitterte Fächer auf dem mit schwarzem Samt bedeckten Tisch. Wie geblendet starrte Nia Bethusen den Fächer an, der inmitten einiger anderer ausgestellt war. Solch ein Fächer gehörte zu dem Kleid, das sie sich für den Sommernachtsball erträumte. Genau so einen Fächer benötigte sie dazu. Sie wollte ihn genau besichtigen und ihn kaufen.

Ihr Geld, das sie noch besaß, würde dafür reichen. Geld für das Kleid, das sie sich ausgedacht, mußte ihr Mann eben hergeben, er mußte.

Sie zog das Kind neben sich her und stand gleich darauf vor dem Tisch, der die Fächer trug.

Die Waren verrieten den Preis, trugen ein kleines Etikett. War es denn möglich, der entzückende Fächer kostete fünfhundert Mark? Soviel Geld besaß sie nicht mehr. Kaum die Hälfte davon. Da galt es einen heißen Wunsch zu unterdrücken.

Es war ja übrigens nicht einmal eine Verkäuferin da. Die klatschte am Nachbartisch. Ungestört konnte sich Nia Bethusen noch ein Weilchen in den Anblick des begehrten Fächers versenken.

Wie ein Fieber überfiel es sie plötzlich. Sie würde Geld für den Fächer aufbringen, sie wollte ihn haben. Mit verzehrendem Ausdruck hingen ihre Augen an dem Fächer, der ihr immer schöner und verführerischer dünkte. Sie konnte nicht anders, sie mußte ihn einen Herzschlag lang in die Hand nehmen.

Die Verkäuferin war so ins Schwatzen geraten, daß sie gar nicht daran dachte, sich umzuwenden. Eben als Nia den Fächer mit tiefem Bedauern wieder zurückzulegen beabsichtigte, bewegte sich die Verkäuferin und ohne eigentlich zu wissen, was sie tat, nur einer rein instinktiven Regung folgend ließ Nia Bethusen den begehrten Gegenstand in eine der großen Taschen ihres rohseidenen Mantels fallen. Ein blitzgeschwinder Blick ringsum bewies ihr, daß sie unbeobachtet gewesen, selbst von dem Kind.

Langsam, die Gleichgültige spielend, schritt sie jetzt weiter. Aber wo der Gang eine Biegung machte, begann sie sehr rasch zu gehen und durch die nächste Tür eilte sie ins Freie.

Draußen kam sie erst zum Bewußtsein ihres Tuns. Sie hatte gestohlen, war eine Diebin.

Aber trotz dieser Erkenntnis empfand sie keine Reue. Ihr Mann trug die Schuld, daß sie bis zur Diebin herabgesunken. Nur er. Weshalb versagte er ihr plötzlich alles, was eine hübsche junge Frau bedurfte. Andere Frauen hatten es besser als sie. Tausendmal besser.

Zuhause schloß sie sich ein, ehe sie es wagte, den Fächer aus der Manteltasche zu nehmen. Die Finger zitterten ihr dabei ein wenig, aber als sie ihn dann aufspannte und betrachtete, verklärte ein Lächeln ihr Gesicht. Wundervoll, ganz wundervoll war der Fächer. Er war reichlich fünfhundert Mark wert!

Martha Zelter würde sie glühend darum beneiden.

Und gab es etwas Erhebenderes, als von einer Freundin beneidet zu werden? Ein förmliches Hochgefühl durchdrang sie, straffer wurde ihre Haltung, belebter ihre Züge. Sie besaß einen Fächer im Werte von fünfhundert Mark.

An ihren dunklen Augen glimmte ein höhnisches Lichtchen auf. Dieser schöne, dieser wertvolle Fächer war dennoch billig, spottbillig. Keinen Pfennig hatte sie dafür geben brauchen.

Sie wurde plötzlich blaß, hatte nicht irgend eine leise Stimme eben „Diebin" gerufen?

Erschreckt blickte sie sich im Zimmer um. Alles leer, sie befand sich ganz allein. Sie trat vor den Spiegel, und den Fächer in etwas gespreizt theatralischer Haltung vor sich haltend, lächelte sie ihr Spiegelbild an. Sie gefiel sich. Das dunkle, wirrkrause Haar lag so kleidsam um das frische Gesicht, die roten Lippen waren wie Blut, die Augen blitzten.

Hübsch bin ich, hübsch! sagte sie laut vor sich hin und machte mit dem Fächer ein paar Bewegungen. Das Silbergeflimmer auf dem weißen Spitzengrund blitzte und gleißte dabei.

Mit förmlich naiver Freude folgte ihr Blick dem Geglitzer. Und plötzlich bekam sie Siegerübermut. Wie leicht sie zu dem kostbaren Fächer gekommen war und auf welche überaus einfache Weise. Sie lachte laut, lachte ihren dummen Mann, lachte die ganze Welt aus.

Niemand ahnte, wie schlau sie gewesen, niemand durfte es ahnen. Im Kaufhaus würde der Fächer kaum vermißt werden. Die Verkäuferin tat sicher alles, den Verlust zu vertuschen, um nicht selbst beschuldigt zu werden. Weshalb mußte das alberne Mädel auch klatschen, statt auf die Waren aufzupassen? das gehörte doch zu ihren Pflichten.

Aber natürlich, so ein Lobenmädel besaß kein Pflichtgefühl, geschah der Person schon recht, wenn sie sich ordentlich über den Verlust erschreckte.

Eigentlich müßte sie bald nochmals das Kaufhaus aufsuchen, sich überzeugen, ob man der Verkäuferin etwas anmerkte. Sie fand den Gedanken belustigend, dachte keine Sekunde daran, daß damit irgendwelche Gefahr für sie verknüpft sein könnte.

(Fortsetzung folgt.))

Was ist heute eine anständige Mitgift?

Nicht unter einer Million! — Papierne „Goldfische". Es wird mehr geheiratet als früher.

Der geschätzte Plauderer und Publizist Leo Heller läßt sich über dieses Thema in dem „Berl. 8-Uhr-Abendblatt" in folgender unterhaltender Weise aus:

Ich habe das Vergnügen, die Wertschätzung der, sozusagen, „Königinnen" der Berliner Heiratsvermittlerinnen zu genießen. Es ist eine sehr angenehme Dame, die in Berlin eine mindestens so große Popularität genießt, wie Wertheim, Aschinger und Grieneisen. Trotzdem sie von mir nie eine Provision erhielt, noch eine zu erwarten hat, zeigt sie sich mir gegenüber stets von der liebenswürdigsten Seite und informiert mich bereitwilligst über alles, was ich von ihr wissen will. Den Hauptschmuck des Empfangszimmers bildet ein Oelgemälde Professor Höfers, das ein paar Schafe darstellt. Da dem Reinen aber alles rein ist, fand ich gar nichts Absonderliches daran, daß man in einem Raum, in den vorwiegend Heiratslustige kommen, Schafe ausstellt. Manch eine junge Dame mag schon beim Ansehen dieses Bildes ausgerufen haben: „Gott, wie entzückend!"

Wenn ich Frau Margarete gegenübersitze, habe ich immer meine Gedanken eigener Natur. Himmel, denke ich mir, wie viele Menschenschicksale sind schon durch die Hände dieser aimablen Frau gegangen! Wieviel Segen überirdisch glücklich gewordener Menschen krönen diesen Scheitel, der sich da mir gegenüber befindet, wieviel neues Leben dankt eigentlich dieser Frau seine, vielleicht mehr als indirekte Existenz! Wäre ich sentimentaler, als ich bin, ich könnte gerührt werden . . . .

Da man aber heute weniger denn je seine Zeit und sein Papier mit philosophischen Betrachtungen und stimmungsvollen Milieuschilderungen ausfüllen darf, gehe ich sofort auf den Kern meiner Unterhaltung mit Frau Margarete . . . ein. „Im allgemeinen", meinte sie, „wird heute mehr geheiratet, als früher. Und als Ausnahmeerscheinung der Zeit mag gelten, daß viele vermögenslose Mädchen, die früher nur geringe Chancen gehabt hätten, einen reichen Mann zu finden, in die besten Verhältnisse einheiraten. Es gibt mehr als einen reichgewordenen Industriellen oder Kaufmann, der von seiner Zukünftigen nicht mehr verlangt, als daß sie aus guter Familie stammt und eine anständige Erziehung genossen hat. Das sind die Idealisten. Zu den Realisten zählen hingegen die jungen Kaufleute, die die Absicht haben, sich mit der Mitgift, die sie zu erwarten haben, zu etablieren. Für sie kommen natürlich besonders Ausländerinnen mit Edelvaluta in Betracht. Ihre namentlichen Herzensneigungen erstrecken sich auf Amerika, Holland und die Tschechoslowakei.

Je größere Widerstände sich der Gründung des eigenen Herdes entgegenstellen, umso heftiger wird bei den Männern die Sehnsucht nach der Ehe. Je schwieriger die Beschaffung einer Wohnung und je teurer die Kosten für ihre Einrichtung werden, desto brennender wird in den Männern der Wunsch, den Junggesellenstand gegen den eines würdevollen Ehemannes zu vertauschen. Die Gasthauspreise steigen ins Ungemessene, auch die Zimmerpreise schwellen immer bedenklicher an . . . Da sucht man die Ehe. Ja, ihr zahlt man keine 10 Prozent Bedienungsgeld . . . meint der Hagestolz . . .

Natürlich haben die geänderten Zeitverhältnisse auch eine wesentliche Verschiebung der Höhe der geforderten Mitgift zur Folge gehabt. Heute verlangt man nicht unter einer Million. Geringere Summen werden als völlig undiskutabel abgelehnt. In evangelischen Kreisen wird als präsumtiver Schwiegersohn der Landwirt oder Staatsbeamte, der früher Offizier gewesen ist, bevorzugt, in jüdischen Familien interessiert man sich für den jungen Kaufmann. Auch der Börsenmann hat Aussicht auf ein Papierfischlein. Abseits und mit dem Lächeln der Resignation steht der Akademiker, einst eine hochwillkommene Partie, da. Sein Doktortitel reizt nicht mehr, er ist verblaßt, abgetan. Noch geringere Geltung (für die „Heiratslustigen") hat der geistige Arbeiter, der Künstler. Ihr Wert wird noch von dem der Mark übertroffen.

Boten früher Vereinsunterhaltungen und Feste Gelegenheit zur Annäherung liebender Herzen, so bevorzuge ich heute zu diesem Zweck die Häuslichkeit. Erstens verursacht ein Zusammentreffen in ihr geringere Kosten, und zweitens empfangen die jungen Leute in diesem Rahmen einen Vorgeschmack der sie erwartenden Freuden. Im Sommer natürlich frequentiere ich nach wie vor die Badeorte, die von reichen Ausländerinnen aufgesucht werden."

„Wie kommt es", warf ich ein, „daß gegenwärtig so viele Frauen reifen und reifsten Alters nach Männern suchen? Ich lese sehr oft Heiratsgesuche 50- und 60jähriger Damen. Hat das Liebesbedürfnis im vorgeschrittenen Alter etwa zugenommen?"

„Nein, aber die Zinsen haben abgenommen oder vielmehr der Wert der Zinsen. Dann gibt es viele Witwen mit eingerichteten Wohnungen, die sie zu erhalten wünschen. Es gibt Männer, die in Wohnungen einheiraten, so, wie man vor Jahren in ein Geschäft einheiratete. Viele Neuvermählte müssen sich heute mit möblierten Wohnungen begnügen oder sie hausen in den Wohnungen der Brauteltern.

„Neuhern die Idealisten, die von ihren Auserwählten nichts verlangen, als gute Herkunft und Erziehung, besondere Wünsche betreffs des Aussehens?"

„Doch: der jüdische Großkaufmann fordert stets eine Blondine und der blonde Ausländer eine Brünette."

Ich erhebe mich und blicke zu den Schafen empor. Sie sind so natürlich gemalt, daß ich vermeine, sie blöken zu hören.

„Ach", wehklagt Frau B., „wenn wir es doch schon so weit gebracht hätten, daß Heiratsprovision und Barauslagen, die man uns nicht bezahlt hat, einklagbar wären! Meine Klienten sind zwar verpflichtet, mir ihre Verlobung anzuzeigen. Aber es kommt öfter vor, daß ich von dritter Seite ihre längst stattgefundene Vermählung erfahre. Natürlich vermählten sie sich, ohne die Provision bezahlt zu haben. Ja, man hat es nicht leicht . . ."

Gießen, 28. Januar. Wetterbericht des Hess. Wetterdienstes. Vorhersage für den 30. Januar: Trübe, mit leichten Niederschlägen, Temperaturen unverändert. Noch immer liegt auf der Biskaya Hochdruck, der teilweise bis in das Festland hineinragt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bei den Kohlenhändlern Adolf Luschberger, Wilh. Müller, Johann Wirschinger und Johann Lefevre wird auf den Abschnitt 6 und 7 des Kartenblocks, soweit dieselben noch nicht beliefert worden sind und auf Abschnitt 9 am Dienstag, den 30. Januar je 1 Zentner Brennstoff verausgabt. Preis wie veröffentlicht. Abschnitte Donnerstag einreichen.

Am Mittwoch, den 31. Januar d. J., vorm. 11 Uhr, wird auf der Straße nach Wicker das ausgeschnittene Holz von den Bäumen, darunter eine Anzahl Stämme, versteigert.

Am Mittwoch, 31. Januar d. J., nachm. 3½ Uhr, wird die Mutterberatungsstunde in der Schule abgehalten.

Anzeigenteil.

Am rechten Fleck

sparen Sie durch Gebrauch von Schuhpasta

Nigrin-Extra

mit Garantieblatt.

Holzversteigerung.

Am Dienstag, den 30. Januar, nachm. 3½ Uhr, werden im Parke des Amtsvorsteherhauses zu Hochheim

Ahorn-, Linden-, Akazien- und Ulmenstämme (Nußholz)

versteigert. Der Vorstand.

Montag, den 5. Februar, abends 6 Uhr läßt in der **„Rose"** Herr Weingutsbesitzer Karl Burghardt **einen Teil seines Weinguts** versteigern.

Auszüge erteilt **Dr. Doesseler.**

Für alle uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit dargebrachten Glückwunsch- und Geschenke sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren besten Dank.

Georg Wirschinger und Frau.

Hochheim, den 27 Januar 1923.

Für den Hochheimer Stadtanzeiger zuverlässige

Zeitungsträgerin gesucht.

Zu melden bei der Filial-Expedition, Hochheim.

Gebrauchte **Hobelbank** mit oder ohne Werkzeug zu kaufen gesucht.

Näh. Filial-Exped. des Hochh. Stadtanz., Hochh.

Alleinstehender Arbeiter

45 Jahre alt wünscht sich zu verheiraten. Witwer nicht ausgeschlossen.

Schriftliche Angebote unter J. L. an die Filiale des Hochh. Stadtanzeigers Hochh. a. M.

Kaufe jedes Quantum **gepreßte und flüssige**

Weinhefe.

Philipp Roll, Hochheim.

Klavier oder Flügel

gutes, auch reparaturbedürftig, vom Privat zu kaufen gesucht. u. 444 an Ala. Mainz, Wilhelminenstraße 13.

Kupfervitriol und Weinbergsschwefel

offeriert günstig

J. Th. Gallo Nachf., Hochheim.

Bewährt und empfehlenswert

Größtes Unternehmen Mittel-Deutschlands für Wäsche-Ausstattungen

Backhardt, Kaufmann & Co.

Wiesbaden

Ecke Kirchgasse u. Friedrichstraße

Herren-Wäsche — Damen-Wäsche

Damen-Konfektion.

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 400 M einschl. Bringerlohn. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telephon 41.

Anzeigenpreis: für die 8gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 40 M, Reklamezeile 100 M.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Feidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich a. Rh. — Redakteur: Paul Jorschick, Biebrich a. Rh. — Filiale in Hochheim: Jean Lauer.

№ 13 — Dienstag, den 30. Januar 1923. — Postscheckkonto Frankfurt (Main) 18114 — 17. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 45.

Bekanntmachung.

Betrifft: Ausgabe von Saatkartoffeln.

Die Ausgabe der im Ringofen Birk, Erbenheimerhöhe, lagernden Saatkartoffeln

1. Original-Juliperle, beste Frühkartoffel, gelbfleischig,
2. Original-Industrie, gelbfleischig,
3. Pommersche-Industrie Nachbau, gelblich

erfolgt wöchentlich **Montags und Mittwochs von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr.**

Die Ausgabe findet nur noch gegen Bezugsscheine statt, die auf Zimmer 32 des Kreishauses, gegen vorherige Bezahlung der Kartoffeln, in den **Bürostunden von 8—12 Uhr täglich** ausgehändigt werden. Der Preis für die Saatkartoffeln beträgt vom **1. Februar d. Js. ab bis auf Weiteres:**

3500 M je Zentner für Original-Industrie,
4000 M je Zentner für Original-Juliperle,
2500 M je Zentner für Pommersche-Industrie Nachbau.

Ein Anspruch auf größere Mengen Saatkartoffeln für den einzelnen Bezieher besteht nicht, da vor allem auch die kleineren Anbauer mit gutem Saatgut versorgt werden sollen. Ich ersuche die Herren Bürgermeister vorstehende Bekanntmachung in ortsüblicher Weise bekannt zu geben.

Wiesbaden, den 26. Januar 1923.

Der Vorsitzende. gez. Schlitt.

Nr. 46.

An die Polizeiverwaltungen und Ortspolizeibehörden des Kreises.

Ich mache auf den Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 5. Januar 1923 — IV. e. 3 —, Min. Bl. Spalte 29—34, betr. Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter und die Anwerbung und Vermittlung ausländischer Landarbeiter aufmerksam und ersuche um entsprechende Bekanntgabe an die Interessenten.

Wiesbaden, den 24. Januar 1923.

J.-Nr. L. 277. — Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Lage im Ruhrgebiet.

Hamborn, 26. Januar. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde Fritz Thyssen zum Ehrenbürger der Stadt Hamborn ernannt.

Düsseldorf, 27. Januar. Der Düsseldorfer Polizeipräsident, Regierungsrat Oexle, ist von den Besatzungstruppen verhaftet worden. Weiter wurden von den Besatzungsbehörden neuerdings verhaftet die Oberzollinspektoren Nerse, Ufer und Glockner, alle drei in Kaldenkirchen, ferner Oberzollsekretär Dericks in Neuß.

Noch keine Zollinie.

Essen, 27. Januar. Die wb-Meldung über die Errichtung der Zollinie, die in der Oeffentlichkeit großes Aufsehen erregt hat, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Von einer Zollinie kann keine Rede sein. Die in dem wb-Bericht genannten Orte sind lediglich von Truppenverbänden besetzt worden. Die amtlichen Körperschaften des Ruhrgebiets wurden von Anfragen aus dem unbesetzten Gebiet geradezu überschüttet, wie sich die Verhältnisse auf Grund der wb-Meldung im Verkehr gestalten würden. Hierzu ist festzustellen, daß der Personen- und Güterverkehr, auch der Kohlentransport ins unbesetzte Deutschland, ungehindert vonstatten geht. Auch der Schnellzugverkehr Essen—Berlin ist wieder normal.

Essen, 27. Januar. Zu den Meldungen über die Errichtung einer Zollinie im Norden des Ruhrgebiets erklärte heute General Degoutte, für den Augenblick sei nichts Derartiges vorgesehen. Mit dem, was man bisher geschaffen, erstrebe man zunächst nur eine Ueberwachung des Verkehrs. Ebenso erklärte der General die Gerüchte, daß die Franzosen den ganzen Ruhrbezirk abschließen und keine Lebensmittel mehr hereinund keine Kohlen mehr hinauslassen wollten, für haltlos. Es sei in keiner Weise daran gedacht, die Bevölkerung des Ruhrgebiets auszuhungern. Die Franzosen würden alle Lebensmitteltransporte durchlassen.

wb **Essen**, 27. Januar. Der französische General hat mitgeteilt, daß er weitere Kundgebungen mit Waffengewalt und größter Schärfe unterdrücken werde. Er warne die Bevölkerung, sich nicht den Folgen eines bewaffneten Einschreitens der Truppe auszusetzen.

Essen. Verschiedene Jugentgleisungen sind vorgekommen. — Bei Heisingen (Kreis Kupferdreh) wurden durch eine Lokomotive drei Mädchen überfahren und getötet.

Eine neue Protestnote Deutschlands.

Berlin, 26. Januar. Anläßlich der durch die interalliierte Rheinlandkommission erfolgten Ausweisungen deutscher Beamten und deren Familien aus dem besetzten Gebiet haben die deutschen Vertreter in Paris, London und Brüssel den dortigen Regierungen weisungsgemäß eine Note überreicht, in der dagegen energisch protestiert wird. Alle in der letzten Zeit vorgekommenen Verhaftungen sind darin namentlich verzeichnet. Eine Abschrift der Note ist gleichfalls der interalliierten Kommission in Koblenz übergeben worden.

Französische Antwort auf deutsche Noten.

wb **Berlin**, 27. Januar. **Die französische Regierung beantwortete die letzten beiden deutschen Noten,** in denen gegen das militärgerichtliche Verfahren in Mainz und gegen die neuen Verhaftungen im Ruhrgebiet protestiert wurde, mit folgenden beiden Noten vom 24. und 25. Januar:

1. Verbalnote: „Der deutsche Geschäftsträger protestierte in einem Schreiben vom 23. Januar dagegen, daß ein Teil der im Ruhrgebiet verhafteten Personen nach Mainz verbracht worden ist, um dort vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Er protestiert ferner gegen die Verhaftung deutscher Beamten, die es ablehnten, die ihnen von den Okkupationsbehörden erteilten Befehle zu befolgen. Die französische Regierung muß sich ein für alle Male auf die Antwort beziehen, die sie am 22. Januar auf das vom deutschen Geschäftsträger übergebene Aide-Memoire vom 21. Januar erteilt hat. Die von den Okkupationsbehörden getroffenen Maßnahmen sind die Folge der von der deutschen Regierung begangenen Verletzungen des Versailler Vertrages. Sie haben keinen anderen Zweck, als die Ausführung des Vertrages sicherzustellen."

2. „Herr Geschäftsträger! Im Auftrage Ihrer Regierung haben Sie mit Schreiben vom 24. Januar gegen die Verhaftung deutscher Beamten im Ruhrgebiet, die die Ausführung der ihnen von den französischen Militärbehörden erteilten Befehle abgelehnt haben, protestiert. Ich muß mich auf die Antworten beziehen, die am 22. und 24. Januar auf Ihre früheren Mitteilungen gegeben wurden. Ich wiederhole, daß die in dieser Hinsicht getroffenen Maßnahmen die Folge der Verletzungen des Versailler Vertrages sind, welche die deutsche Regierung begangen hat. Eine solche Verletzung ist insbesondere das an alle Beamten ergangene Verbot, den Vertrag auszuführen. Ich füge hinzu, daß das gegenwärtige Schreiben im voraus auf alle Mitteilungen antwortet, die ich von der deutschen Botschaft über diesen Gegenstand erhalten werde. Genehmigen Sie usw."

Vorstehende Antwort stellt insofern ein Novum im diplomatischen Verkehr dar, als darin zukünftige deutsche Noten im Voraus beantwortet werden.

In **Coblenz** ist am Samstag der gesamte Eisenbahnverkehr eingestellt worden. Bis gegen 1 Uhr kamen noch Züge aus der Richtung Köln an. Abgelassen wurden dagegen keine weiteren, so daß der gesamte Verkehr auf der linken Rheinseite als eingestellt gelten kann. Auf der rechten Seite geht der Verkehr zunächst in beiden Richtungen weiter. Die auf dem Bahnhofe Coblenz ohne Aussicht auf Weiterfahrt eintreffenden Reisenden begaben sich zum größten Teil nach Niederlahnstein oder Ehrenbreitstein. — Auch in **Bonn** ruhte am Samstag eine Zeitlang der gesamte Bahnbetrieb.

Neue Zeitungsverbote.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat mit Wirkung vom 27. Januar 1923 folgende Zeitungen im besetzten Gebiet verboten: Die „Obersteiner Neuesten Nachrichten" in Oberstein auf 10 Tage, „Mainzer Anzeiger auf 10 Tage, die Wochenschrift „Paulinusblatt" in Trier auf einen Monat, die „Mainzer Volkszeitung" auf 10 Tage, die „Kreuznacher Zeitung" und den „Oeffentlichen Anzeiger" in Kreuznach auf 14 Tage, die „Trierische Landeszeitung" in Trier auf 10 Tage, die „Frankfurter Nachrichten" wegen eines Artikels vom 23. Januar 1923 auf einen Monat, den in Berlin erscheinenden „Tag" für einen Monat und die in Berlin erscheinende „Große Illustrierte Zeitung" auf drei Monate.

Trier. Den durch die Ausweisung betroffenen Familien ist die Ausweisungsfrist auf vierzehn Tage verlängert worden, wenn sie um diese Verlängerung nachgesucht hatten.

Coblenz, 28. Januar. Die Rheinlandkommission hat die sofortige Ausweisung des Polizeipräsidenten v. Korff in Aachen angeordnet. Ferner hat die Rheinlandkommission die sofortige Ausweisung folgender Beamten angeordnet: Helwig Jennerich, Zollrat in Bingen; Weingärtner, Oberforstsekretär in Bingen; Hill, Bürgermeister in Alzey; v. Tratta, Landrat des Untertaunuskreises; Rinsoehner, Landrat des Kreises St. Goarshausen; Bistram, Stadtsekretär der Gemeinde Rheinbach; v. Dombois, Regierungsassessor des Landratsamts in Kreuznach.

Düsseldorf, 28. Januar. Die französische Besatzungsbehörde hat den Bürgermeister Schmid und den Regierungsrat Oexle ausgewiesen; beide wurden sofort in das unbesetzte Gebiet abtransportiert.

Die Auffassung der Lage am Quai d'Orsay.

Dem Pariser Korrespondent der „Basler Nachrichten" wird auf Erkundigung über die Auffassung der Lage am Quai d'Orsay folgendes mitgeteilt: Die Ablehnung des deutschen Moratoriumsgesuchs bildet die rechtliche Grundlage der Aenderung im Charakter der Besetzung des Ruhrgebiets der völligen Abschnürung dieses Gebiets vom übrigen Deutschland. Der Kampf zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien gehe weiter. Früher oder später werde man zu einer Diskussion des französischen Planes für ein Moratorium kommen, aber erst dann, wenn Deutschland nachgegeben hat. Von der Annahme einer Vermittlung durch Frankreich und Belgien kann keine Rede sein und es sind auch gar keine Anzeichen dafür vorhanden, daß die Freunde Frankreichs eine solche Vermittlung planen. Frankreich ist durch die Haltung der deutschen Regierung gezwungen worden, weiter zu gehen, als ursprünglich beabsichtigt gewesen war. Der erste Gang des deutsch-französischen Duells ist bereits von Frankreich gewonnen worden und zwar daher, weil es nicht gelang, die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets zu einem Generalstreik aufzurufen. Tatsache sei, daß die Bevölkerung des Ruhrgebiets nicht so geschlossen ist, wie man von Berlin aus Glauben machen möchte. Es sei nicht zu leugnen, daß die gegenwärtige französische Politik die Geschäftswelt beunruhige und das Geschäftsleben da und dort störe, aber diese Störung sei nur momentan und es werde sicher eine ganz bedeutende Besserung eintreten. Frankreich wolle dem deutschen System des betrügerischen Bankrotts ein Ende machen. Es habe zahlreiche Beweise schon in Händen, daß die deutsche Industrie viel mehr prosperierte, als man im Ausland wußte. Jedenfalls würden Frankreich und Belgien so lange nicht nachgeben, bis der deutsche Widerstand gebrochen ist.

Tages-Rundschau.

Berlin. Die Regierung hat angeordnet, daß das Zwangspensionierungsgesetz für Beamte für das neubesetzte Gebiet einstweilen keine Geltung haben soll.

Berlin. Der **Reichstagsausschuß für Sozialpolitik** beschloß, die Höchstgrenze der Unterstützungssätze für Rentenempfänger aus der Invaliditäts- und Altersversicherung mit Wirkung ab 1. Januar folgendermaßen festzusetzen: Für Empfänger von Invaliden- und Altersrenten auf 120 000 M. (bisher 43 200), für Empfänger von Witwen- oder Waisenrenten auf 108 000 M. (bisher 34 200), für Empfänger von Waisenrente auf 60 000 (bisher 19 200); diese Grenze erhöht sich für jedes Kind um weitere 15 000 M. (bisher 3600). Die Freigrenze für das Arbeitseinkommen soll jetzt 120 000 M. (bisher 30 000 M.) betragen.

wb **Berlin**, 27. Januar. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, werden das Reich und die Länder allen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten sowie allen Geistlichen und Lehrpersonen im alten und neubesetzten Gebiet jeden Schaden ersetzen, den sie in Erfüllung ihrer öffentlichen Pflichten durch die Maßnahmen der Besatzungsmächte erleiden.

Berlin, 26. Januar. Anläßlich der Beratungen der Reparationskommission wird in Pariser Blättermeldungen behauptet, bei den französischen, belgischen und italienischen Delegierten bestünde die Auffassung, daß die deutsche Note vom 14. November 1922 durch die Note der Regierung Dr. Cuno vom 13. Januar 1923 ihre Gültigkeit verloren hätte. Demgegenüber stellen die Blätter fest, daß Deutschland den Friedensvertrag nicht für aufgehoben erklärte und die Reparationsverpflichtungen nicht verneinte. Nur für die Zeit der Verletzung des Vertrages durch Frankreich und Belgien mit Waffengewalt, weigerte sich Deutschland, freiwillige Reparationsleistungen an diese Länder zu machen. In dem Augenblick, wo Frankreich und Belgien von der widerrechtlichen zwangsweisen Eintreibung der Reparationsleistungen Abstand nehmen, wird Deutschland die freiwilligen Leistungen wieder aufnehmen. Die Note der deutschen Regierung vom 14. November 1922 verlor daher ihre Gültigkeit nicht.

Ausnahmezustand in Bayern.

Kampfansage der Nationalsozialisten an die verfassungsmäßige Regierung.

München. Die bayrische Regierung hat über das rechtsrheinische Bayern den **Ausnahmezustand** verhängt. Sie tut das mit folgender Bekanntmachung:

Der Druck des Feindes auf Deutschland verlangt zur Zeit die Zusammenfassung aller Kräfte zur einheitlichen Abwehr. Jetzt ist nicht Zeit zu politischen Auseinandersetzungen, durch welche die Gefahr von Zusammenstößen unter den Deutschen selbst heraufbeschworen wird. Den Führern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wurde daher eröffnet, daß unter diesen Umständen anläßlich ihres Parteitages Veranstaltungen und Festlichkeiten unter freiem Himmel nicht zugelassen werden könnten. Sie lehnte die Beachtung dieser Verordnung ab und und drohte der Staatsgewalt Gewalt entgegenzusetzen. Damit hat die Nationalsozialistische Arbeiterpartei den gesetzmäßigen Boden verlassen und der verfassungsmäßigen Regierung den Kampf angesagt. Um jede Störung von Ruhe und Ordnung, von welcher Seite sie auch immer kommen mag, zu begegnen, hat die bayrische Staatsregierung beschlossen, den Ausnahmezustand zu verhängen. Sie erwartet von allen Staatsbürgern die genaueste Beachtung der bestehenden Gesetze und der ergehenden Anordnungen.

Einschränkung der Ernährungsmittel.

Berlin, 27. Januar. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft teilt mit: Durch den Einmarsch in das Ruhrgebiet ist das Wirtschaftsleben Deutschlands und die Lebenshaltung eines jeden Deutschen auf das empfindlichste bedroht. Mangel und Not werden durch die Abschnürung des wichtigsten Wirtschaftsgebietes noch mehr anschwellen. Wie im Kriege muß auch jetzt wieder die Lebenshaltung eingeschränkt werden. Entsprechend dem Ernste und der Not der Zeit wird diese Einschränkung auch vor allem in den Gaststätten sichtbaren Ausdruck finden müssen. Aus diesen Gründen und zur Aufsparung von Lebensmitteln ist das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit den Spitzenverbänden des deutschen Schank-, Hotel- und Gasthausgewerbes in Verhandlungen eingetreten, mit dem Ziele, solche Einschränkungen des Verbrauches zur Kenntnis zu bringen. Die Verhandlungen haben ein erfreuliches Ergebnis gehabt, da sich die Verbände bereit erklärten, im Wege der Vereinbarung in allen angeschlossenen Betrieben die erforderlichen Einschränkungen eintreten zu lassen. Nach diesen Vereinbarungen soll vor allem eine wesentliche Vereinfachung der Speisekarte in Kraft treten. Weiter soll in Zukunft an Gäste nur eine Mahlzeit mit einem Hauptgericht abgegeben werden.

Verbilligung der Baustoffe.

Berlin, 27. Januar. Dem Reichstagsausschuß für Wohnungswesen wurde heute regierungsseits über die Bemühungen zur Verbilligung der Baustoffe, insbesondere der Ziegel-, Zement- und Kalkindustrie, berichtet. Nach dem Berichte wird sich eine Verbilligung der Produkte der Zementindustrie um 30 Prozent ermöglichen lassen. Auch eine Verbilligung von Kalk um 10 Prozent dürfte zu erzielen sein. Desgleichen bieten die Verhandlungen mit den Dachziegelfabrikanten Aussicht auf Verbilligung von 5—8 Prozent. Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums führte aus, daß die Kosten der Erhebung der Wohnungsbauabgabe 5—6 Prozent betragen. Für 1923 seien 4 Milliarden eingegangen. Das habe zur Fertigstellung der Bauten für 1922 durchaus nicht genügt, sodaß das Reich etwa 9 Milliarden vorschießen mußte. Jede Aussicht auf Linderung der Wohnungsnot sei genommen. Zur weiteren Klärung der Sache wurde ein Unterausschuß eingesetzt.

Einschränkungen im Personenzugverkehr.

wb **Berlin**, 27. Januar. **Der Personenzugverkehr der Reichsbahn soll in nächster Zeit um insgesamt rund 10—20 Proz. eingeschränkt werden.** Die Einschränkungen erfolgen teils sofort, teils von Mitte nächster Woche ab. Wenn auch die Dienstkohlenlage der Reichsbahn zurzeit noch günstig ist (Vorrat für etwa 40 Tage) so müssen doch bei der Ungewißheit der Weiterlieferung der Kohlen in das nichtbesetzte Gebiet die Ersparnismaßnahmen sofort einsetzen. Die Einschränkungen erfolgen auf Grund von Plänen, die die Reichsbahndirektionen nach den örtlichen Verhältnissen aufstellten. Dabei ist auf die Bedienung des Berufs- und Arbeitsverkehrs und des den übrigen Lebensnotwendigkeiten dienenden Verkehrs, besonders auch auf die Post sowie auf die Milchbeförderung in Personenzügen möglichst Rücksicht genommen worden. Unbequemlichkeiten, die aus den Einschränkungen bei dem zurzeit sehr starken Personenverkehr entstehen sollten, müssen in Kauf genommen werden. Im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr tritt eine Einschränkung des Verkehrs nicht ein.

Die Beschlüsse der Reparationskommission.

Verweigerung des Moratoriums. — Eine halbe Milliarde am 31. Januar.

Paris, 27. Januar. Die Reparationskommission erklärte in ihrer gestrigen Sitzung Deutschland als allgemeiner Verfehlungen (de faut general) schuldig und lehnte darum das deutsche Moratoriumsgesuch ab. Für diese Entschließung stimmten die französischen, belgischen und italienischen Vertreter, während die englischen sich der Stimme enthielten. Die Kommission entschied dahin, daß nunmehr das Schema des Londoner Abkommens vom Jahre 1921 wieder in Kraft trete und an die deutsche Regierung die Mitteilung zu richten ist, daß sie am 31. Januar eine halbe Milliarde Goldmark zu zahlen habe.

Eine „allgemeine Verfehlung" festgestellt.

Paris, 26. Januar. Die **Reparationskommission** hat heute nachmittag auf Antrag Barthous und Delacroix eine **allgemeine Verfehlung Deutschlands** mit drei Stimmen bei einer Stimmenthaltung (derjenigen des englischen Delegierten) **festgestellt.**

Die Ablehnung des Moratoriums.

Die Note der Reparationskommission.

Berlin, 27. Januar. Die Reparationskommission hat gestern der Kriegslastenkommission folgende an die deutsche Regierung gerichtete Note übersandt:

„Durch Schreibern der Kriegslastenkommission vom 14. und 27. November 1922 stellte die deutsche Regierung an die Reparationskommission den Antrag, von allen Barzahlungen und vom größten Teil der Sachleistungen während drei oder vier Jahre befreit zu werden. Am 13. Januar setzte die Reparationskommission die Kriegslastenkommission davon in Kenntnis, daß sie den Fälligkeitstermin vom 15. Januar auf den 31. Januar vertage. Am gleichen Tage, dem 13. Januar, teilte jedoch die deutsche Regierung der Reparationskommission mit, daß sie alle Reparationslieferungen an Frankreich und Belgien einstelle. Tatsächlich hörten alle Lieferungen an diese Mächte auf. Die Reparationskommission stellte daher am heutigen Tage nach dem Wortlaut und im Sinne des § 17, Anhang 2 zu Teil 8 des Vertrages von Versailles die allgemeine Nichterfüllung der deutschen Verpflichtungen gegenüber Frankreich und Belgien fest. Die Reparationskommission ist infolgedessen der Ansicht, daß sich eine Entscheidung über den Antrag der deutschen Regierung, der durch diese selbst hinfällig gemacht wurde, erübrigt. Unter diesen Umständen bleiben alle Bestimmungen des Zahlungsplanes vom 5. Mai 1921 in Kraft."

Die britischen Truppen bleiben am Rhein.

London, 27. Januar. Wie von zuständiger Seite verlautet, besteht **aller Grund zu der Annahme, daß die britischen Truppen am Rhein verbleiben werden.**

Frankreich.

Paris, 29. Januar. Wie Havas meldet, begaben sich **General Weygand und Minister Le**

Trocquer gestern abend wiederum nach dem Ruhrgebiet, um eine enge Verbindung mit den Besatzungsbehörden zwecks Ausführung der für die nächsten Tage einmütig beschlossenen Maßnahmen sicherzustellen.

Kleine Mitteilungen.

Coblenz. Die Befehlsgewalt in Coblenz ist Samstag mittag 12 Uhr von den Amerikanern an die Franzosen übergeben worden.

Die Ruhrspende. Im ganzen Reiche herrscht eifrige Sammel- und Werbearbeit für das Ruhrgebiet.

Die Reichsbahn im Jahre 1922 ohne Fehlbetrag. Vom Reichsverkehrsministerium wird mitgeteilt: Ebenso wie für die Monate April bis Oktober 1922 werden auch für die Zeit von Oktober 1922 bis Januar 1923 die Ausgaben der Reichsbahn im ordentlichen Haushalt durch die Einnahmen gedeckt. Die Reichsbahn hat sich im Kalenderjahr 1922 trotz der großen Erschwernisse des Wirtschaftslebens aus eigner Kraft und ohne Zuschüsse aus allgemeinen Reichsmitteln erhalten.

Königsbesuch. Zum ersten Male seit der Gründung des Königreiches Italien wird der König von England im kommenden Frühjahr König Viktor Emanuel einen Besuch abstatten. Wahrscheinlich wird König Georg auch den Papst besuchen.

Rom, 27. Januar. Vergangene nacht wurde eine Monumentalstatue aus einem Marmorblock von achtzehn Tonnen Gewicht in die Basilika des Vatikans transportiert, wo, wie man sagt, ein Denkmal durch Pius XI. am 19. März eingeweiht werden wird.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Januar. Der Reichstag setzte heute die erste Lesung des **Haushaltsplans für 1923** fort. Reichsfinanzminister Hermes gab zunächst Erläuterungen über die erfolgten Stundungen an Steuern und sagte zum Schluß, die Reichsregierung habe nicht anders handeln können, da sie die steuerliche Belastung mit den wirtschaftlichen Bedürfnissen in Einklang bringen muß. Ferner führte er aus: Bei den Verhandlungen mit den Gewerkschaften habe ich eine weitere Erhöhung der bei der Einkommensteuer zulässigen Abzüge versprochen. Ich werde dem Reichsrat und dem Steuerausschuß die nötigen Vorlagen demnächst zugehen lassen. Sie sind mit Wirkung vom 1. März in Aussicht genommen. Die Reichsverwaltung hat harte Zeiten hinter sich, kann aber für sich in Anspruch nehmen, alles getan zu haben, was möglich war, nicht nur die Steuergesetze rechtzeitig durchzubringen, sondern auch die Veranlagung und sonstige Erledigung der Steuern möglichst zu beschleunigen. Jetzt sind wir mit der Veranlagung der Einkommensteuer auf dem Laufenden und werden mit Nachdruck an die Veranlagung der Vermögensteuer und Zwangsanleihe herantreten.

Abg. Helfferich (Dntl.) weist nach, daß von April 1921 bis Juli 1922 in den Finanzen des Reiches ein Plus herausgewirtschaftet worden sei und erst die Aktionen Poincares die beginnende Konsolidierung unserer Finanzen wieder zerschlagen habe. Der Abg. Fröhlich (Komm.) greift die Regierung wegen ihrer Stundungspolitik an, durch die sie es den Schwerindustriellen ermöglicht habe, riesige Spekulationsgewinne zu machen. Abg. Ledebour (bei keiner Fraktion) führt aus, ein deutscher Sozialist habe behauptet, daß Poincare mit der Besatzungspolitik mindestens zwei Jahre durchhalten wolle. Abg. Breitscheid (Soz.) wendet sich gegen die Ausschreitungen der Nationalsozialisten und führt dann u. a. aus: Wir verlangen von der Regierung, daß sie uns von vornherein Mitteilungen über ihre Maßnahmen macht und uns Gelegenheit gibt, bei positiven Entscheidungen mitzuwirken, soweit sich Gelegenheit bietet. Auf keinen Fall wollen wir uns mit den bürgerlichen Parteien und mit der Regierung identifizieren. Unsere Voraussetzungen sind andere als die Ihren und wir wissen nicht, ob unsere letzten Ziele die gleichen sind wie die Ihren. Wir hüten uns vor der Idee des Burgfriedens, denn es ist ein Kirchhofsfriede. Der Redner wendet sich dann noch gegen die Ausführungen des Finanzministers über die Stundung der Kohlensteuer. Zur Besetzung des Ruhrreviers sagt er, Poincare habe damit den denkbar schwersten Stoß gegen die deutsche Demokratie und Republik geführt. Abg. Dr. Helfferich wendet sich gegen die Behauptung des Vorredners, daß nach dem „Vorwärts" Ludendorff höhnisch die Einheitsfront als Fassade bezeichnet habe, solange sich noch Marxisten in leitender Stellung befänden. Die inzwischen eingeholte Antwort Ludendorffs laute: „Vorwärts lügt!" Abg. Korell (Dem.) befaßt sich in der Hauptsache mit den Ausführungen der Redner der Linken und sagt mit Hinweis auf die Ausführungen Dr. Breitscheids gegen Helfferich, er bringe die Verantwortungslosigkeit nicht auf, die zur Einheitsfront gebotene Hand zurückzuweisen. Zur Besatzungsfrage sagte er: Wir wollen keine Gewalt im besetzten Gebiet, wir verabscheuen Revanchegedanken. Unsere stärkste Waffe ist die Einheitsfront in der gewaltlosen Abwehr, die dem einen Ziel dient: Wir lassen uns nicht weiter als Sklaven behandeln! (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit und Händeklatschen auf den Tribünen.)

Eine kurze Aeußerung von Abg. Becker-Arnsberg (Ztr.), der dem Abg. Breitscheid das Recht abspricht, sich als Vertreter der Ruhrarbeiter aufzuspielen, führt zu einer längeren erregten Auseinandersetzung zwischen Breitscheid (Soz.), Dr. Most (DVP.) und Zepp (Dntl.). Dann wird der Etat dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Berlin, 27. Januar. Die zweite Beratung des **Jugendgerichtsgesetzes** eröffnete Reichsjustizminister Dr. Heinze mit dem Ausdruck der Genugtuung darüber, daß er dieses Gesetzgebungswerk von seinem Amtsvorgänger habe übernehmen können. Der Minister erkennt die Arbeit des Ausschusses an dem Gesetz an und spricht die Hoffnung aus, daß es damit gelingen werde, die Jugendlichen vor Leid, Schuld und Verderben zu bewahren.

In der Aussprache begrüßt auch Abg. Dr. Herzfeld (Kom.) die Vorlage, da sie mit der Barbarei aufräume, Kinder von 12 Jahren ins Gefängnis zu stecken.

Ein großer Teil der Vorlage wird ohne Erörterung angenommen.

Die Vorlage betr. die **Kleinrentnerfürsorge** wird in erster Lesung erledigt und nach kurzer Aussprache dem sozialpolitischen Ausschuß überwiesen. In allen drei Lesungen wird dann der Gesetzentwurf, wodurch der letzte Termin für die Ablieferung der Getreideumlage vom 15. April auf den 15. März zurückverlegt wird, ohne Debatte angenommen.

Ein kommunistischer Antrag, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung eine Regierungserklärung über die innere Lage mit Rücksicht auf die Vorgänge in Bayern zu setzen, wird abgelehnt. Der Präsident wird aber entsprechend einem Antrage des Abg. Leicht (Bayr. Vp.) ermächtigt, gegebenenfalls eine solche Erklärung auf die Tagesordnung zu setzen.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Preußischer Landtag

Berlin, 25. Januar. An die erste Stelle der politischen Aussprache zum Etat für 1923 setzte der preußische Landtag heute die **Erklärungen der Parteien zur Besetzung des Ruhrreviers** und insbesondere zu der Rede des Ministerpräsidenten Braun von voriger Woche. Die Kundgebung nahm einen erhebenden Verlauf. Es herrschte — abgesehen von Schmähreden der Kommunisten — eine Einmütigkeit und Begeisterung, wie sie der Landtag seit Jahren nicht gesehen hat. Die preußische Sozialdemokratie trat geschlossen für die Einheitsfront ein und für die Erfüllung, soweit sie sich im Rahmen der deutschen Leistungsfähigkeit halte. Ihr Redner, Limpertz, betonte, daß das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit ehrliche Erfüllungspolitik betrieben und eine solche Behandlung nicht verdient habe. Der Höhepunkt der Kundgebung war die Rede des rheinischen Zentrumsabgeordneten Dr. Heß, der unter begeisterter Zustimmung auf die Beispiele unwandelbarer Reichstreue der Rheinländer hinwies und versicherte, daß es so bleiben werde. Rheinländer und Westfalen stünden auf jede Gefahr hinter dem Kabinett Cuno. Die Deutschnationalen griffen durch ihren Redner Winckler das Wort des sozialdemokratischen Redners, daß alle für das Vaterland eintreten müßten, lebhaft auf und bekannten sich zur Einheitsfront, deren sicherste Gewähr der Friede im Innern sei. Der volksparteiliche Führer v. Campe sagte, es gehe heute für uns um das Letzte. Geschlossenheit der Landesteile sei ebenso notwendig wie der soziale Friede, für dessen Fortbestand er in der heutigen Haltung der Arbeiterschaft eine gute Gewähr erblicke. Einmütig erhoben sich nach den Reden der Parteien die vierhundert Volksvertreter, Deutschnationale, deutsche Volkspartei, Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten, für eine **Entschließung**, in welcher der Landtag die Regierungserklärung zur Ruhrbesetzung und die geschlossene Abwehr mit zweckentsprechenden Mitteln billigt; er dankt der Bevölkerung des neubesetzten Gebiets für ihre tapfere Haltung und erklärt es für eine Ehrenpflicht des Landes und Staats, die Opfer zu

Berlin, 26. Januar. Der Landtag erledigte heute das **Gesetz über den Verkehr mit Grundstücken** in dritter Lesung. Die in zweiter Lesung gestrichene Bestimmung, daß die Genehmigung zum Verkauf auch versagt werden kann, wenn die Gefahr der Steuerhinterziehung vorliegt, wurde wieder eingefügt. Das ganze Gesetz wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Dann hielt Finanzminister Dr. v. Richter seine Etatsrede. Er stellte fest, daß die Etatsziffern inzwischen überholt seien. Das Defizit beziffere sich für 1923 auf 14.6 Milliarden, für 1921 auf 2.2 und für 1922 auf 18.8 Milliarden. Ein Teil davon werde durch ausständige Reichssteuern eingebracht werden. Zur Zeit seien 16.85 Milliarden unverzinsliche Schatzanweisungen im Umlauf. Die Ausgaben seien in Anbetracht der Geldentwertung sehr gestiegen, aber auf dem Gebiete der Volksernährung könne nicht gespart werden; auch die Bildungsbedürfnisse dürften nicht unter das bestehende Maß herabgedrückt werden. Im übrigen müsse der Grundsatz gelten: Nicht mehr ausgeben, als man einnimmt! Ein Abbau der staatlichen Organisationen sei notwendig, um Geld zu sparen. Auch werde viel zu viel regiert. Eine wirkliche Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse setze voraus, daß wir genau wüßten, was für Reparationslasten wir zu tragen hätten.

Nach weiterer Aussprache wurde die Sitzung auf Samstag vertagt.

Berlin, 27. Januar. Der Landtag setzte heute die **Generaldebatte über den Haushaltsplan** fort. Sie galt fast ausschließlich den Zuständen im Ruhrrevier. Abg. Mehinger (Ztr.) betonte, daß die Landwirtschaft in dieser Notlage Großes leisten könne. Aller Hader müsse jetzt zurückgestellt werden. Diese Meinung vertrat auch der deutschnationale Abg. Rippel. Er protestierte dagegen, daß man die Münchener Nationalsozialisten mit den deutschen Nationalisten identifiziere. Wir brauchen keinen nationalen Ueberschwang, aber nationalen Willen und Geschlossenheit. Auf die Frage des Redners, ob der **neue Regierungspräsident** Hänisch seinen Wohnsitz nicht in Wiesbaden, sondern in Frankfurt nehmen werde, konnte Ministerpräsident Braun keine bestimmte Antwort geben. Der Abg. Leidig (DVP.) stellte gegenüber einer Aeußerung des „Vorwärts" fest, daß jetzt nicht die Geschlossenheit einer Partei die Hauptsache sei, sondern die Rettung des Vaterlandes, und dazu bedürfe man einer geschlossenen Front. Nach weiteren Ausführungen einzelner Fraktionsredner ging der Haushaltsplan an den Hauptausschuß, worauf sich das Haus auf den 20. Februar vertagte.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

* Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 29. Januar bis 4. Februar d. J. unverändert zum Preise von 70 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück.

* „Und ruhig fließt der Rhein" — — der Main auch! Der lebhafte Schiffsverkehr, der in den letzten Wochen und Monaten auf dem Rhein und Main zu beobachten war, hat seit einigen Tagen völlig aufgehört. Nur ganz vereinzelt passiert noch ein Schiff die Schleusen. Das hängt alles mit der Einstellung der Rheinschiffahrt und den übrigen außergewöhnlichen Maßnahmen zusammen, die nun an der Tagesordnung sind. Der Wasserstand ist auch erheblich gesunken und beträgt zur Zeit 1.74 Meter.

* Wo sind die Möven? Es ist auffallend, daß in diesem Winter die Möven nur ganz vereinzelt vorkommen, während sie sonst um diese Zeit immer in großer Zahl vertreten waren. Ueber die Ursache dieser Erscheinung kann man verschiedener Vermutung sein. Möglicherweise hat die durchgeführte Krähenvergiftung hierbei mitgewirkt oder die zutraulichen Tierchen sind nun auch mehr als früher den Schroten sogenannter Jäger ausgesetzt, ähnlich wie die Wasserhühner und alles „was da fleucht und kreucht". Schließlich kann auch Nahrungsmangel die Möven zum Abzug veranlaßt haben.

Abermalige Erhöhung der Postgebühren.

Berlin. Wie wir erfahren, steht zum **1. März eine neue Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren bevor.** Das Reichsfinanzministerium hatte angeregt, die Heraufsetzung der Postgebühren schon zum 15. Februar vorzunehmen, da auch aus der letzten Erhöhung der Sätze ein Defizit von 202 Milliarden verblieben war, wozu ein neuer ungedeckter Ausfall von 232 Milliarden jährlich infolge der Gehaltserhöhungen treten wird. Man rechnet also für 1923 unter Einbeziehung der Kosten für die erhöhten sachlichen Ausgaben mit einem Fehlbetrag von etwa 500 Milliarden bei der Post, denen nur eine Ersparnis durch Beamtenüberweisungen von etwa 25 Milliarden gegenübersteht. Das Reichspostministerium hat jedoch gegen eine so baldige neue Heraufsetzung der Tarife Bedenken gehabt und es durchgesetzt, daß die Neuregelung bis zum 1. März verschoben wird. Ueber die Höhe der von diesem Termin an geltenden Gebühren wird erst der Verkehrsbeirat das letzte Wort zu sprechen haben. Wie verlautet, schlägt das Ministerium wieder einen Zuschlag von 100 Prozent vor, was gegenüber den Tarifen der Friedenszeit dem Nennwerte nach eine tausendfache Erhöhung bedeuten würde. Im Gegensatze zu allen anderen Gebühren ist eine Ermäßigung für die Einzahlungen im Postscheckverkehr in Aussicht genommen, und zwar sollen die Gebühren für hohe Beträge etwas herabgesetzt werden, nachdem sich gezeigt hat, daß der Postscheckverkehr infolge der verhältnismäßig hohen Belastung mit Gebühren in den letzten Monaten nicht unwesentlich zurückgegangen ist.

Wiesbaden. Donnerstag nachmittag erhielten die Herren Verwaltungsgerichtsdirektor Baurmeister und Regierungsrat Reich, die am Tage zuvor abgelehnt hatten, die Geschäfte des Regierungspräsidenten auf Anordnung der Rheinlandkommission zu übernehmen, Ausweisungsbefehle für sich und ihre Familien. Beide Herren haben Wiesbaden bereits verlassen.

— Wie die Blätter melden, hat die preußische Staatsregierung bei der Rheinlandkommission den Antrag gestellt, die Uebernahme des Wiesbadener Regierungspräsidiums durch Herrn Haenisch zu genehmigen.

Wiesbaden. Freitag vormittag wurde der erste Buchhalter der Regierungshauptkasse, Zepke, ausgewiesen. — Freitag vormittag erhielt der Zollamtmann Wiebach den Ausweisungsbefehl für sich und seine Familie.

— Die Neue Wiesbadener Zeitung ist auf drei Tage verboten worden.

Wiesbaden. Die Stadtverordneten-Versammlung billigte in der Sitzung am Freitag die Erhöhung der Kaufsumme von 6 Siedelungshäusern im „Tolheim" für den Betrag von 32 014 M. Dieser Betrag stellt die Restsumme noch ausstehender Rechnungen dar. Die Stadt Wiesbaden hat mit der Stadt Mainz einen Vertrag über die Lieferung von Wasser für Kastel und Amöneburg abgeschlossen. Wie der städtische Wasserbautechniker, Beigeordn. Spieser, versichert, ist Wiesbaden ohne Gefährdung eigener Interessen in der Lage, große Mengen Wassers an Mainz abzugeben. Der Vertrag wird vorläufig auf die Dauer von 5 Jahren abgeschlossen, er kann jährlich gekündigt werden. Das von Mainz zu zahlende Wassergeld richtet sich nach den üblichen Tarifsätzen. Der Vertrag wurde vom Kollegium gutgeheißen. Die Stadt Wiesbaden erwirbt: a) von Direktor Meunier-Wiesbaden in Schierstein am Hafen 278 Ruten Gelände und zahlt dafür 1 300 000 M.; b) von einer Braunkohlengesellschaft ebendaselbst etwa 440 Ruten Land und zahlt insgesamt 4 100 000 M. Es stellt sich der Rutenpreis auf 2250 M. Eingegangen wird ein Geländeaustausch mit der katholischen Pfarrgemeinde Niederwalluf, die Gelände am Wasserwerk in Schierstein besitzt. Die Stadt Wiesbaden fängt an zu sparen! Einigen Beamten- und Arbeitergruppen nimmt man die Uniformen und beschränkt diese auf die Lieferung von Dienstmützen. Das Uniformieren bei der Feuerwehr will man auch [illegible] freiwillig machen. Die Abänderungsvorschläge, die vom Personalausschuß vorgeschlagen wurden, finden die Zustimmung des Hauses.

— Der Kreisdelegierte der Rheinlandkommission für Wiesbaden-Stadt hat, wie die „Volksst." mitteilt, durch seinen Vertreter der Wiesbadener Presse mündlich mitteilen lassen, daß der Abdruck von Protesten gegen Zwangsmaßnahmen der Besatzungsbehörden bei Strafe des zunächst zeitlichen Verbots der Zeitung und folgendem Verfahren gegen die Redaktion untersagt werde.

— Im Alter von 72 Jahren verstarb hier der Rentner Joseph K. A. Hupfeld, eine in weitesten Kreisen geachtete und geschätzte Persönlichkeit. Er war der frühere Besitzer einer bekannten Eisenwaren- und Baumaterialienhandlung in der Gartenfeldstraße, die später in den Besitz der Firma Hugo Stinnes, G. m. b. H. (Schwalbacher Straße) überging. Er war erster Vorsitzender des Verschönerungsvereins Wiesbaden. Sein Andenken bleibt allen Naturfreunden durch die am Kellerskopfpfad (Platter Straße) errichtete Hupfeld-Hütte im Gedächtnis. Auch im Gesellschaftsleben spielte er eine hervorragende Rolle, u. a. war er öfters „Vize" im Sprudel.

— Samstag nacht wurde hier ein Flugblatt des Exekutivkomitees der kommunistischen Jugend-Internationale, das in deutscher und französischer Sprache die französischen Soldaten zur gemeinsamen Bekämpfung der deutschen und französischen Bourgeoisie auffordert, angeschlagen und verteilt. Im Auftrage der Besatzungsbehörde wurden die Plakate durch die Polizei sofort entfernt.

— Laut Meldung der „Ff. Z." hat die Rheinlandkommission die sofortige Ausweisung des Hauptschriftleiters der „Neuen Wiesbadener Zeitung", Gorrenz angeordnet. Seine Familie muß das besetzte Gebiet ebenfalls im Verlaufe von vier Tagen verlassen.

— Regierungsrat Böttcher ist ausgewiesen worden.

— Der Nassauische Landverband erklärt, namens sämtlicher mit ihm vereinigten landwirtschaftlichen Organisationen, die von dem Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft eingeleitete Aktion zur Hilfeleistung der deutschen Landwirtschaft für die deutschen Brüder im Ruhrgebiet mit allen Kräften zu unterstützen.

Aus dem Landkreise Wiesbaden. Kreisobst- und Weinbauinspektor Bickel hat Wiesbaden verlassen, um die Stelle eines Direktors in seiner bayrischen Heimat zu übernehmen. Er war in der Wiesbadener näheren und weiteren Umgebung sehr wohl bekannt; ungern sieht man ihn scheiden. Jahrelang war ihm die Bearbeitung und Begutachtung der auf dem Gebiet des Obst-, Wein- und Gartenbaues vorkommenden Verwaltungssachen übertragen.

Höchst. Für eine lebende Hausmaus zahlt die Serumabteilung der Farbwerke jetzt 25 Mark. Dafür bekam man in den früheren guten Zeiten einen ganzen Rehbock. Die Mausjagd als Hausjagd lohnt sich.

fp **Frankfurt.** Die Kriminalpolizei verhaftete in einem Kaffee an der Kaiserstraße zwei Ungarn, die große Mengen Juwelen, die sie in Deutschland aufgekauft hatten, bei sich führten. Außerdem hatten die beiden Schieber etwa 15 Millionen Mark bares Geld und Schecks bei sich. Die Juwelen wollten die Ungarn nach dem Auslande verschieben. — In einem Kaffee der Moselstraße wurde ein Landwirtschaftseleve verhaftet, der für 200 000 M Silberbestecke verkaufen wollte, die ein junger Silberputzer in einem hiesigen Hotel gestohlen hatte. — Wegen umfangreicher Diebstähle — Wert mehr als zwei Millionen Mark — wurden in einer hiesigen Automobilfabrik neun Arbeiter verhaftet. — Für zwei Millionen Mark stahlen zwei Angestellte einer Gummiwarenhandlung Fahrradmäntel und Schläuche. — Zwei Arbeiter einer Fahrradhandlung entwendeten hier für mehr als 600 000 M Fahrradzubehörteile. — Die 48jährige Kath. Lübke geb. Wasem hat im Laufe des letzten Jahres ihrer Herrschaft Kleider und Haushaltungsgegenstände im Wert von mehr als drei Millionen M gestohlen. — Vier Kohlenfuhrleute verkauften Kohlen ihrer Firma auf eigene Faust und behielten das Geld für sich. Erst jetzt konnte das wochenlang währende Treiben des unehrlichen Quartetts aufgedeckt werden. — Für Samstag abend hatten zahlreiche Vereine entgegen den Bestimmungen zu geschlossenen Vereinsmaskenbällen durch öffentliche Anzeigen in Zeitungen und auf Plakaten eingeladen. Der Polizeipräsident hat sämtliche Vergnügen darauf kurzerhand verboten. — Vom Montag, 29. Januar ab tritt für alle öffentlichen Lokale die auf 11 Uhr festgesetzte Polizeistunde in Kraft. Gleichzeitig tritt das Verbot der Tanzlustbarkeiten in öffentlichen Lokalen und geschlossenen Gesellschaften in Kraft.

fp **Frankfurt.** Im Hauptbahnhof wurde der 39jährige Max Luft aus Schneeberg, der selbständiger Einkäufer einer Hamburger Stickereifirma war, völlig mittellos angetroffen. Dagegen hatte der junge Mann ein sehr interessantes Tagebuch, aus dem man ersehen konnte, daß der Luft ein Scheckfälscher, ein Dieb, ein Betrüger und Defraudant ist. Denn in dem Buch hatte Luft sorgfältig seine begangenen Straftaten verzeichnet. So hatte er Uhren gestohlen, Wertsachen unterschlagen, eine Scheckfälschung über 250 000 Mark begangen. Die Nachforschungen ergaben die Richtigkeit der Tagebuchaufzeichnungen. — Der 30jährige Schriftsetzer [...] Carl hat aus einer Druckerei Schrifttypen im Werte von mehr als einer Million Mark gestohlen. — Die Polizei verhaftete zwei junge Burschen aus [...]maringen, die aus der dortigen katholischen Kirche zahlreiche heilige Gefäße gestohlen hatten und hier verkaufen wollten. — In einer Goldankaufstelle wurde der 21jährige Monteur Otto Papp aus Wi[...] dabei überrascht, als er mehrere neue goldene Uhren verkaufen wollte, die er auf der Straße von einem Unbekannten gekauft haben will. Allem Anschein nach aber stammen die Uhren aus einem großen Einbruch in ein Juweliergeschäft in Kösten.

fp **Offenbach.** Auf den Landstraßen zwischen Offenbach und Seligenstadt wurden in der Nacht des letzten Schneefalls die Telegraphen- und Fernsprechleitungsdrähte zerschnitten und gestohlen, nachdem schon vorher wochenlang nächtlicherweile gleiche Diebstähle vorgekommen waren. In der Schneenacht überraschte ein Landjäger einen Dieb auf frischer Tat, der aber sofort floh, in dem Schnee aber seine Spuren bis in die Wohnung hinterließ. Der Dieb, in dessen Wohnung man noch erhebliche Vorräte gestohlener Drähte vorfand, stammt aus dem benachbarten Froschhausen.

Ems. Oberregierungsrat Mayer, der Leiter des Ein- und Ausfuhramts in Ems, ist durch die Interalliierte Rheinlandkommission von der Leitung des Amtes enthoben worden und hat Ems verlassen.

Limburg. Das Schwurgericht verurteilte den Kaufmann Josef Fiebig und die Buchhalterin Sybilla Levi aus Limburg wegen Schleichhandels mit Zucker zu je 60 000 Mark Geldstrafe. Der Erlös des Zuckers in Höhe von 53 000 Mark wird zudem eingezogen.

Mainz. Der Oberbürgermeister und die Vorstände der politischen Parteien mahnen in einem durch Anschlag verbreiteten Aufruf an die Bevölkerung der Stadt, Ruhe und Besonnenheit zu wahren.

— Gegen die Bestrafung der Großindustriellen aus dem Ruhrgebiet, sowie gegen die Verurteilung von Geheimrat Raiffeisen und Präsident Dr. Sch[...] aus Düsseldorf ist von den Verteidigern Revision eingelegt worden. Die Entscheidung trifft das Revisionsgericht in Mainz. Die Prüfung des Urteils durch die Revisionsinstanz darf sich nach dem Gesetz nur auf strafprozessuale Formfehler, nicht auf die Tat bezw. Schuldfrage erstrecken.

Mainz, 26. Januar. Oberbürgermeister Dr. Külb wurde heute wegen der Kundgebungen, die im Anschluß an den Prozeß gegen die Zechenbesitzer erfolgten, von der Besatzungsbehörde ebenfalls ausgewiesen.

Worms, 26. Januar. Wie die „Wormser Zeitung" meldet, hat die Interalliierte Rheinlandkommission das Erscheinen der Zeitschrift „Volksmacht" vom 23. bis 27. Januar für das Gebiet des Kreises Worms verboten.

Bingen. Der Stadt wurde vorläufig die Berechtigung zurückgegeben, den Binger Wald weiter zu bewirtschaften. Die wegen der Beschlagnahme zurückgezogene Holzversteigerung kann mithin nunmehr stattfinden.

Kreuznach. Die Besatzungsbehörde hat sämtliche hiesige Zeitungen wegen Veröffentlichung einer Erklärung aller politischen Parteien einschließlich der Kommunisten zur Stützung der Beamten für 3 Tage verboten. Extrablätter mit dem Aufdruck „Mit Genehmigung der Rheinlandkommission" durften am Freitag und Samstag erscheinen.

wb Mainz, 27. Januar. Ein Maueranschlag der Interalliierten Rheinlandkommission verbietet jede Zusammenrottung und Kundgebung unter Androhung evtl. Sperrung des Nachtverkehrs. Mehr als fünf Personen dürfen nicht beisammenstehen.

Aus dem Zeitungsgewerbe. Am 1. Februar stehen neue Bezugspreiserhöhungen bevor, die in Anbetracht der gestiegenen Löhne und Gehälter ca. 75 Prozent betragen werden. Für die Zeitungen des Rheingebiets (Köln, Frankfurt, Mainz, Pfalz, Baden) waren nachstehende Mindestpreise für Monat Februar festgesetzt worden: 1[...] wöchentlich erscheinende Zeitungen 2700—3200 M, 12mal 1850—2000, 7mal 1600—1700, 6mal 1[...] bis 1500, 5mal 1150—1200, 4mal 1000—1100, 3mal 700—800, 2mal 500—600, 1mal 300—400 Mark. Da sich aber die Papierpreise für Februar noch weiter erhöhten, als bei der Festsetzung der Mindestpreise angenommen wurde, mußten obige Preise noch etwas verändert werden. Die 7mal täglich erscheinenden Zeitungen kosten bis 3500 Mark, die täglich einmal erscheinenden Großstadtzeitungen 1[...] Mark, in den Provinzialhauptstädten und einzelnen größeren Städten 1600—1800 Mark, Lokalzeitungen der Mittelstädte 1400—1500 Mark.

Vermischtes.

Vier Todesurteile.

wb Aachen, 27. Januar. **Im Prozeß wegen der Ermordung des belgischen Leutnants Graff** ist das Urteil gesprochen worden. Die Angeklagten Reinhardt, Riebke, Grabert und Klein wurden zum Tode, die Angeklagten Termeulen und Dochm[...] zu 20 bezw. 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Gegen die Witwe Heckmann, die sich auf freiem F[...]

befand und zur Verhandlung nicht mehr erschienen war, ist auf fünf Jahre Zuchthaus erkannt worden. Die Angeklagten Claus und Nowack haben Gefängnisstrafen von je drei Jahren erhalten, ebenso der abwesende Angeklagte Gutmacher. Der Kleinbahnschaffner von der Berck ist freigesprochen worden. Den Verurteilten ist eine Frist von 2 Tagen zur Einlegung der Berufung gewährt worden.

Ueberheizte Dienstzimmer. Die Sparsamkeit bei der Heizung wird jetzt den Beamten empfohlen. So hat u. a. das Reichspostministerium jedem einzelnen Beamten zur Pflicht gemacht, hierauf bedacht zu sein. Jeder soll darauf sehen, daß nicht überheizt wird. Zimmer nicht über 17—18 Grad Celsius, Flure nicht über 10—12 Grad. Ein übermäßiges Lüften geheizter Räume muß vermieden werden. Unachsame sollen durch ihre Mitarbeiter an ihre Pflicht erinnert werden. Eine Ueberheizung der Arbeitsräume wirkt auch nachteilig auf die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit. Heizstoffverschwendung in Diensträumen schädigt die Verwaltung und mit ihr die Stellung der Beamten, sparsame Wirtschaft bessert sie.

Die Aluminium-Dreimarkstücke schon verschwunden. Im November sind insgesamt für 65 472 165 Mark Dreimarkstücke aus Aluminium in den deutschen Münzstätten geprägt worden. Vor dem 1. November waren schon geprägt für 99 282 579 Mark, so daß die Gesamtprägung 164 754 744 Mark beträgt. Da die Stücke nach ihrer Herausgabung sofort der Sammelwut zum Opfer fielen, brachte ihre Prägung keine Erleichterung im Geschäftsverkehr.

Kupfer und Papier. In Hofheim i. T. kam ein Bäckermeister auf die originelle Idee, zwei Teller mit frischen Brötchen in sein Schaufenster zu stellen, auf deren einem ein Zettel lag: „Für 40 Papiermark ein frisches Brötchen", während auf dem andern zu lesen war: „Für ein Kupfer 2-Pfennigstück ein frisches Brötchen". Die Jugend hat sofort von den Eltern usw. alle Kupfermünzen mobil gemacht und es soll bei dem Bäckermeister ein solcher Andrang nach den 2-Pfennig-Brötchen gewesen sein, daß die Behörde von Hofheim Veranlassung nahm, einzuschreiten.

Versteigerung von Galawagen des Exkaisers Wilhelm. Aus Warschau wird gemeldet, daß acht Galawagen aus dem Besitz des ehemaligen deutschen Kaisers in einer dortigen Garage ausgestellt sind. In Potsdam standen seinerzeit nicht weniger als fünfzig solcher Galawagen. Zweiundvierzig wurden beim Umsturz im Jahre 1918 vernichtet. Die geretteten acht Karossen wurden jetzt nach Warschau gebracht, wo sie versteigert werden sollen.

Doch muß der Mensch haben. Ein junger Mann in Gleiwitz, der seine Begleitung mehreren jungen Damen angeboten und von einer derselben das Tragen ihrer Laute übernommen hatte, stürzte unterwegs hin und zwar direkt auf das Musikinstrument, das in kleine Teile zersplitterte. Der Begleiter sah sich deshalb genötigt, Ersatz zu beschaffen, der ihn das Sümmchen von 20 000 Mark kostete.

Ein Urgroßvater. Urgroßvater geworden ist der 94jährige Altwinzer Johann Weintz von Hoardt. Sein Schwiegersohn, der Winzer Joh. Raub, darf sich rühmen, Urgroßvater zu sein. Er hat einen verheirateten Sohn und dieser eine Tochter, die an den Chauffeur Reichle verheiratet ist und letzter Tage erneut einem Kinde das Leben gegeben hat. Vier lebende Generationen!

Das verkannte Weinschönungsverfahren. Einen kleinen Reinfall erlebten in Deidesheim einige schönheitsdurstige Damen. Es wurde dieser Tage durch die Ortsschelle bekannt gegeben, daß die Anwendung des Möstlin'schen Schönungsmittels verboten sei. Verschiedene Jungfrauen halten daraufhin nichts Eiligeres zu tun, als bei dem dortigen Apotheker nach diesem Verschönerungsmittel zu fragen, wo sie leider erfahren mußten, daß es sich um ein Schönungsmittel für Wein und nicht für Damen handle.

Eine Alkohol-Komödie. Die amerikanischen Blätter erzählen mit einer gewissen Bosheit einen neuen lustigen Zwischenfall, der mit dem Alkoholverbot zusammenhängt. Einer der bekanntesten und reichsten amerikanischen Zeitungsbesitzer kaufte kürzlich 200 Gallonen feinsten Whisky. Um ihn unauffällig in seinen Keller zu schaffen, kaufte er einen funkelnagelneuen Petroleumwagen der Standard-Oel-Co. Er füllte den Wagen mit Whisky und ließ ihn dann nach seinem Landhause fahren, wo er kurz vor Mitternacht eintraf. Der späten Stunde wegen wurde der Wagen mit seinem Inhalt in den Schuppen gefahren. Am nächsten Tage sollte er nach der Absicht des Besitzers heimlich abgefüllt werden. Diese Rechnung war jedoch ohne den Wirt, d. h. in diesem Falle des neu engagierten Mechanikers des amerikanischen Zeitungskönigs gemacht. Dieser Mechaniker sah am nächsten Tage, als er in aller Frühe den Schuppen betrat, den Wagen vor sich und ging in seinem Feuereifer daran, den Inhalt in den unterirdischen Petroleumbehälter seines Herrn ablaufen zu lassen. Auf diese Weise war nicht mit der Whisky verloren, sondern auch die 50 Gallonen Petroleum, die in dem unterirdischen Behälter aufbewahrt werden. Der Zeitungskönig war in seinem Zorn wütig genug, den Mechaniker zu entlassen. Die Geschichte ist dadurch ruchbar geworden, und ganz Amerika hat einen neuen Anlaß zu ungetrübter Heiterkeit.

Was kostet ein Brief? Die Kosten, die ein gewöhnlicher Geschäftsbrief unter den heutigen Umständen verursacht, werden nach genauen Ermittlungen in Leipzig für den 17. Januar im „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel" angegeben. Das Porto eines einfachen Briefes ist mit 9 M. zu berechnen, Satz, Druck, Schreiben mit 5 M., das stenographische Diktat von sechs Minuten mit 45 M., das Maschinenschreiben von 15 Minuten mit 55,30 M., der Farbbandverbrauch mit 3 M., der Briefumschlag mit Aufdruck mit 7,50 M., das Postgeld mit 50 M. Danach kostet also ein einfacher Brief 174,80 M. Eine Postkarte wird nach denselben, heute schon wieder überholten Sätzen mit 79,40 M. Kosten berechnet.

Nürnberg. Das Volksgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Porzellandreher Lederer und den Porzellanmaler Meusel wegen Raubmordes an dem holländischen Kaufmann Wolff, genannt Wilhelm Engelmann, zum Tode. Beide Mörder hatten Engelmann im Oktober 1922 nach ihrer Werkstätte gelockt, dort mit einem Hammer niedergeschlagen, beraubt und dann die Leiche teilt zerstückelt, teils verbrannt und im Walde vergraben.

Wenn der Zwerg die Riesendame freit. Der 91 Zentimeter „große" Robert Coudin, ein zweiundvierzigjähriger Zwerg, der seit Jahren auf den Jahrmärkten der alten und der neuen Welt als Sehenswürdigkeit gezeigt wird, hat kürzlich mit der einundzwanzigjährigen, stärksten Frau der Welt in Islington, auf dessen Weltmesse er zurzeit mit der Riesendame zusammengastiert, den Bund fürs Leben geschlossen. Der kleine Herr, der nicht mehr als 42 Pfund wiegt, hatte die Riesin, die mehr als zweimal so groß wie er selbst ist und das stattliche Gewicht von 3¼ Zentner aufweist, in einem früheren Engagement kennen und lieben gelernt und im vorigen Sommer nach langem Werben ihr Jawort erhalten. Auf den Bildern, die englische Blätter von der Trauung des ungleichen Paares bringen, sieht man den Zwerg, wie er, auf Zehenspitzen auf einem hohen Stuhl stehend, glückstrahlend seiner umfangreichen jungen Frau den ersten Kuß auf die Lippen drückt.

Ein gewissenhafter Bräutigam. Auf einem Standesamt im Norden von London ereignete sich kürzlich ein eigenartiger Zwischenfall. Als es nach der amtlichen Handlung zum Auswechseln der Ringe kommen sollte, zeigte sich, daß der Ring der Braut zu eng war und dem Ringfinger deshalb nicht angepaßt werden konnte. Der Bräutigam verzog darauf das Gesicht und erklärte, daß hier wohl ein Versehen des Juweliers vorliegen müsse. Er bat, die Amtshandlung zu unterbrechen, bis er den geeigneten Ring beschafft habe. Der Standesbeamte versicherte ihm, der Ringwechsel spiele gar keine Rolle, es handle sich vielmehr nur noch darum, die Unterschrift unter das Protokoll zu setzen. Der Bräutigam war indessen anderer Meinung und erklärte, er könne die Handlung nicht als beendet ansehen, ehe er nicht ordnungsgemäß mit seiner Braut die Ringe gewechselt habe. Dem Standesbeamten blieb infolgedessen nichts weiter übrig, als dem gewissenhaften Bräutigam den Willen zu tun und zu warten, bis von dem betreffenden Juwelier ein anderer passender Ring beschafft war. Erst dann leisteten die Neuvermählten die vorgeschriebene Unterschrift. Die junge Frau ging mit der Ueberzeugung von dannen, einen mustergültigen Ehemann ihr eigen zu nennen.

Echte Farben.

In der Farbenindustrie steht Deutschland konkurrenzlos in der Welt da. Trotz aller Versuche ist es unseren Gegnern während des Weltkrieges nicht gelungen, die Deutschen, die durch die Blockade vom Weltmarkt abgetrennt waren, endgültig davon zu verdrängen. Kaum war die Blockade gefallen, so trafen gewaltige Kaufaufträge des Auslandes ein und es zeigte sich bald, daß die deutsche Farbenindustrie nach wie vor führend ist. Ihre Hauptstärke liegt in der Fabrikation „echter" Farben. Die sogenannten echten Farben verblassen weder durch Bestrahlung direkten Lichtes noch durch Waschen oder den Einfluß der Witterung, der sie ausgesetzt sind. Auf der Gewerbeschau in München hatte die deutsche Farbenindustrie eine ganz eigenartige noch nie dagewesene Ausstellung veranstaltet, über die Dr. E. Chanbon im „Universum" in einem Artikel „Farbenechtheit und Hauswirtschaft" interessante Angaben macht.

Auf der Ausstellung wurden nicht die Farben selbst gezeigt, an denen das Publikum wenig sieht und lernt, sondern vielmehr die unendlichen Anwendungsmöglichkeiten derselben. Wolle, Seide, Kunstseide, Baumwolle, Pelze, Leder, Papier usw. wurden in allen Farbenschattierungen vorgeführt. Zur Verwendung waren jedoch nur ganz echte Färbungen gekommen und die Ausstellung hat bewiesen, daß die deutsche Farbstoffindustrie echte Farben für alle Zwecke und Bedürfnisse in der reichsten Auswahl liefert. Der oberste Grundsatz jeder Färberei ist der: Die Farbe muß solange halten wie das Material hält. Es wäre daher verkehrt, für alle Zwecke nur ganz echte Farben zu verwenden, da diese natürlich wertvoller als unechte Farben sind, wenn das Material selbst nur einem vorübergehenden Zwecke dient oder schnell vergänglich ist. Am wichtigsten für unsere Wirtschaft ist die Licht- und Waschechtheit, die sich bei gewissen Gebrauchsgegenständen bis zur Wetter- oder Tragechtheit steigern muß. Bei Möbelstoffen, Tapeten oder Dekorationen ist die Lichtechtheit das wichtigste.

Das große Publikum glaubt im allgemeinen, daß die sogenannten „Naturfarben", die „echtesten" seien und daß die Anilinfarben eine geringere Garantie für Echtheit böten. Zunächst muß festgestellt werden, daß die sogenannten Anilinfarben zum größten Teile Teerfarben sind und daß die Naturfarben heute auf synthetischem Wege hergestellt werden können. Die ältesten Naturfarben sind Indigo und Krapp, die noch heute hoch geschätzt werden. Aber gerade sie können mit Recht als Anilinfarben bezeichnet werden, denn der Hauptproduktionsstoff für sie ist das Anilin. Als die Anilinfarben in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufkamen, überraschten sie zwar durch ihre reichen Farbentönungen, enttäuschten jedoch durch ihre mangelnde Widerstandsfähigkeit. Dies hat sich nun jetzt erheblich geändert und die Ausstellung in München lieferte den schlüssigen Beweis, daß die künstlichen Farben der deutschen Farbindustrie sich an Echtheit von den Naturfarben nicht schlagen lassen.

Die größten Schwierigkeiten bereitete bisher die Färbung von Pflanzenfasern. Selbst die Echtheit des Indigos auf Pflanzenfasern entspricht nicht den höchsten Ansprüchen. Es ist nun gelungen, eine ganze Gruppe von Farbstoffen aufzufinden, die den Vorteil der Lebhaftigkeit mit dem der Echtheit verbinden. Zusammenfassend hat man diese Gruppe Indanthrene genannt. Chanbon gibt im „Universum" einige Bilder wieder, die die Echtheit solcher Indanthrene-Färbungen beweisen. Es sind Stoffe nebeneinander abgebildet, von denen die einen noch nie gewaschen waren, während die andern bereits eine zehnmalige Wäsche über sich haben ergehen lassen müssen.

Und wie erkennt der Käufer, ob eine ihm vorgelegte Farbe echt oder unecht ist? Es ist dies das Warenzeichen. Im Bereich der Textilfabrikate gibt es aber bislang nur eine allgemein bekannte Garantiemarke und das ist eine — französische! Es handelt sich um farbige Garne, deren echte Färbung jedoch auf der Verwendung deutscher Indanthrenfarben beruht. Unsere Großindustrie sollte bemüht sein, sich eine Garantiemarke für alle ganz echtfarbigen Textilwaren, nicht nur für Garne, zu schaffen und bekannt zu machen. Der Stoff, das Garn, die Decke, jede Ware, die diese Marke hat, ist dann als echtfarbig gekennzeichnet und der Käufer ist seiner Sache sicher. Die deutsche Industrie liefert die echtesten und besten Farben der Welt und wir Deutschen haben ein Recht darauf, diese echten Farben für unseren Gebrauch zu erhalten.

Buenos Aires. Ein deutscher Anarchist mit Namen Wilckens hat eine Bombe geworfen und mehrere Revolverschüsse auf den Obersten Hector Bearesta abgegeben, der getötet wurde. Wilckens ist ein früherer flüchtiger Kriegsgefangener.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Aus ernster Zeit.

Ach, wie sind die Zeiten heuer — doch so ernst und sonderbar — und das Leben ist so teuer — wie es früher niemals war, — immer höher steigt die Not, — immer teurer wird das Brot. — Täglich muß man mehr bezahlen, — täglich wachsen unsre Qualen. — — Alles hat den Teurungskoller, — 50 Mark schon heischt ein Brief — und der Dollar treibts stets toller, — doch die Mark sieht abgrundtief, — trostlos ist der Kursbericht — keine Rettung ist in Sicht — und dem deutschen Wirtschaftsleben — ist ein böser Stoß gegeben. — — Hart und kritisch sind die Zeiten, — keine Spur von Völkerfreuz, — nur ein Ringen und ein Streiten — um das bißchen Existenz, — selbst der Winter, scheinbar mild, gibt kein rechtes Winterbild — und doch ists ein harter Winter, — denn viel Trübsal steckt dahinter. — — Doch nicht klagen und verzagen — ist der Stunde ernst Gebot, — denn man soll von uns nicht sagen, — daß wir klein sind in der Not. — Einer steh dem andern bei, — helfend, wo es immer sei, — hier vereinen sich die Pflichten — aller Kreise, aller Schichten! — — Wie das Schicksal auch mag walten, — was uns auch beschieden sei, — unsere Pflicht ist durchzuhalten. — Pflichtgefühl macht stark und frei! — Ruhe und Besonnenheit — helfen uns in schwerer Zeit — auch das Schwerste überwinden, — daß den rechten Weg wir finden! — — Lasset mürdevoll ertragen — uns in Eintracht Not und Pein, — bis nach all den Sturmestagen — Bahn sich bricht der Sonnenschein! — Einmal wird es wieder licht, — wenn ein jeder seiner Pflicht — weiter noch als hilfsbereiter — treuer Mann genügt.

Ernst Heiter.

Buntes Allerlei.

Lauterbach. In der Sägerei am Bahnhof erschoß ein Lehrling seinen Kameraden infolge Unvorsichtigkeit. Die beiden Burschen hatten sich mit dem Gewehr des Nachtwächters zu schaffen gemacht.

Coblenz. Zwei Bürger haben Belohnungen von 50 000 und 30 000 Mark für diejenigen ausgesetzt, die ihnen solche Leute namhaft machen, die behaupten, sie gehörten zu den Dorten- und Smeetsgenossen. Sie hätten mit diesen nichts zu tun.

Aachen. Freitag abend zog die Menge vor das Haus des im Ruf der Separbündelei stehenden Zahnarztes Dr. Bollenius, der schließlich auf dem Balkon seines Hauses erschien und an die Menge eine Ansprache hielt, in der er unter Eid seinen treudeutschen Standpunkt bekundete. Auf Befehl der Menge mußte Bollenius zum Schluß das Deutschlandlied singen.

Welda, 27. Januar. Infolge Tauwetters ist beim Neubau eines Kesselhauses eine Wand eingestürzt und hat fünf Maurer unter den Trümmern begraben. Vier der Verschütteten — sämtlich Familienväter — waren sofort tot, der fünfte ist schwer verletzt.

München. Der Rektor der Münchener Malerschaft, Mathias Schmid, ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Schmid gehörte neben Defregger zu den beliebtesten Darstellern des Tiroler und oberbayerischen Volkslebens.

Millionendiebstahl bei der Interalliierten Kommission. Berlin. In der Nacht zum Sonntag drangen Einbrecher in das verschlossene Magazin für die Interalliierte Kontrollkommission ein und raubten 25 Autoreifen, 24 Schläuche, 2 Schaffelle, 1 Chauffeurmantel und andere Gegenstände im Gesamtwerte von 15 Millionen Mark. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Feuer im Pfarrhaus von Wieringen. Einer Amsterdamer Meldung zufolge brach im Pfarrhause in Wieringen, wo der deutsche Exkronprinz seinen Wohnsitz hat, Feuer aus. Der Kronprinz war zufällig im Hause nicht anwesend. Das Arbeitszimmer ist vollständig ausgebrannt und auch andere Räume des Hauses sind ernstlich beschädigt.

Innsbruck. Der Arbeiterdichter Alfons Petzold in Kitzbühel ist an Influenza gestorben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Januar. Nach einer Meldung der „Montagspost" aus Essen ist im Laufe des Sonntags die militärische Einkreisung des Ruhrgebiets vollendet worden. Eine Absperrung ist allerdings noch nicht vollzogen; auch ist eine Zollgrenze nicht errichtet worden. Die Franzosen, die nach dem Osten gehende Kohlenwagen zwar die Sperre passieren lassen, kontrollieren aber die Art und Herkunft der Kohle, die Kohlenordre und die Kohlenmengen.

wb **Aachen,** 29. Januar. Der belgische kommandierende General Gilan gibt bekannt, daß die deutschen Polizeibeamten von jetzt ab ihm allein unterständen. Die Truppen seien angewiesen, von der Waffe Gebrauch zu machen. Der seit Samstag verhängte kleine Belagerungszustand wurde zunächst durch Früherlegung der nächtlichen Verkehrssperre verschärft. — Der Bahnhof ist militärisch abgesperrt. Jeder Eisenbahnverkehr ruht.

wb **Berlin,** 28. Januar. **Großhandelspreise Ende Januar 1923.** Die Erschütterung der Mark, hervorgerufen durch die Besetzung des Ruhrgebiets, hat die Preissteigerung auf allen Gebieten der Warenwirtschaft verschärft. Die bis 25. Januar als Stichtag bezeichnete Großhandels-Indexziffer des Statistischen Reichsamts ist vom 2131fachen am 15. Januar auf das 3296fache des Vorkriegsstandes oder um 54 Proz. am 25. Januar emporgeschnellt. In der gleichen Zeit sind die Lebensmittel vom 1703fachen auf das 2764fache oder um 62 Proz. gestiegen, die Industriestoffe vom 293fachen auf das 4292fache oder um 45 Proz. Ferner haben sich die Inlandswaren vom 1894fachen auf das 2872fache oder um 52 Proz., die Einfuhrwaren vom 3316fachen auf das 5360fache oder um 62 Proz. erhöht.

Die Nationalsozialisten in München.

München, 28. Januar. Gestern abend haben die Nationalsozialisten in München in zwölf öffentlichen Massenversammlungen in den größten Sälen Münchens ihren Parteitag eröffnet. Die meisten Versammlungssäle mußten schon lange vor Beginn der Versammlungen wegen Ueberfüllung gesperrt werden. In allen Versammlungen sprach der Parteiführer Hitler neben anderen Rednern aus dem In- und Auslande. Die Redner wandten sich gegen die Verhängung des Ausnahmezustandes durch die bayerische Regierung und erklärten es als Lüge von A—Z, daß Hitler der bayerischen Regierung gedroht habe, daß Bayern in zwei Stunden nicht mehr bestehen werde. Es wurde zum Schluß eine Entschließung angenommen, in welcher die Forderungen der Partei, die sich mit dem Friedensvertrag, den Geld- und Sachlieferungen, der Durchführung einer Währungsreform, Aufhebung der Schutzgesetze, Einführung der Todesstrafe gegen Wucherer und Schieber usw. befassen, niedergelegt sind. Am heutigen Sonntag halten sich die nationalsozialistischen Sturmtruppen aus ganz Bayern und aus vielen Teilen des Reiches mit ihren Fahnen und Standarten auf dem Marsfelde versammelt, wo die neue Fahne geweiht wurde und die Führer den Treuschwur ablegten. Dieser Feier wohnte eine gewaltige Menschenmenge bei.

Letzte Nachrichten.

wb **Zweibrücken,** 29. Januar. Der „Pfälzische Merkur" ist vom 29. Januar ab auf drei Tage verboten worden.

Simmern, 29. Januar. Auch der Landrat Dr. Josten ist auf Befehl der Besatzungsbehörde ausgewiesen worden. Er wurde gestern früh von französischen Truppen abgeholt.

wb **Paris,** 29. Januar. Havas meldet aus Düsseldorf: Wenn die deutschen Eisenbahner bei Sabotageakten angetroffen würden, würden sie festgenommen und sofort ausgewiesen, andernfalls würden die verantwortlichen Vorgesetzten festgenommen. Wenn diese Sabotageakte andauerten, werde man bald sämtliche Beamte aus dem rheinischen Eisenbahnnetz herausziehen müssen.

wb **Paris,** 29. Januar. Nach einer Havasmeldung aus London wird dort versichert, daß als Antwort auf die Zwischenfälle, die vorgestern in der belgischen Zone infolge der Ausweisung von deutschen Beamten eingetreten sind, die interalliierte Rheinlandkommission vorgestern abend beschlossen habe, **in der belgischen Zone den Belagerungszustand** zu verhängen. Der englische Oberkommissar, Lord Kilmarnock, habe sich bei der Beschlußfassung der Stimme enthalten.

wb **Paris,** 29. Januar. Die Chicagoer „Tribune" hält es für möglich, daß im Zusammenhang mit der Errichtung der Zollinie um das Ruhrgebiet die Franzosen weiter vorrücken und die nächstgelegenen Eisenbahnknotenpunkte Wesel, Hamm, Hagen, Barmen und Elberfeld besetzen werden.

wb **Paris,** 29. Januar. Ueber die **Lage im Ruhrgebiet** schreibt der „Petit Parisien", die deutschen Behörden hätten versucht, den Eisenbahnverkehr auf dem linken Rheinufer ins Stocken zu bringen und die telephonische und telegraphische Verbindung mit Frankreich und Belgien zu unterbrechen durch die Provozierung von zahlreichen Sabotageakten. Diese Versuche, das französisch-belgische Vorgehen lahmzulegen, seien von keinem größeren Erfolg begünstigt gewesen, als die vorangegangenen. Sie seien ohne Weiteres durchkreuzt worden dank der Anwesenheit der französischen technischen Beamten, die die Schäden ausgebessert, die verstopften Bahnhöfe entleert und die Apparate wieder instand gesetzt hätten. Ferner seien gegen die Urheber der Sabotageakte Strafmaßnahmen ergriffen worden und würden weiter ergriffen werden, bis der in den letzten Tagen aufgestellte allgemeine Plan, der dem Widerstand Deutschlands ein Ende machen solle, völlig durchgeführt sein werde.

Sport und Spiel.

Fußball. In Süddeutschland haben am Samstag die Vorspiele um die Bezirksmeisterschaften begonnen. Das Spiel in Offenbach zwischen dem Nordmainkreismeister Fußballsportverein Frankfurt und dem Südmainkreismeister Offenbacher Kickers brachte den Offenbachern einen Sieg 1:0. Das Spiel um die Meisterschaft des Rheinbezirks zwischen Borussia-Neunkirchen und Sportverein Wiesbaden endigte 0:0 unentschieden. — Nordmainkreis: Germania Frankfurt : Viktoria Hanau 3:2, Mannheim Linderhof: V. f. R. Frankfurt 3:2, Eintracht Frankfurt:V. f. L. Offenburg 3:2, Fv. Borussia Frankfurt:Turn- u. Sportg. Hanau 1860 3:2. — Kreis Hessen: Germania Worms: Fv. Kaiserslautern 1:1, Fil. Mühlburg:Spo. Darmstadt 3:1.

Spätes Glück.

Von Anny von Panhuys.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er wanderte umher und ließ seine Augen herumschweifen, um die Bilder, die sich ihm boten, gründlich in sich aufzunehmen. Geschmack herrschte überall, worauf auch der Blick fallen mochte. Die einzelnen Auslagen waren entzückend aufgebaut. So leicht und lose lagen die Gegenstände auf den Tischen, als seien es Geschenke, die sich jedermann mitnehmen konnte. Vielerlei führte das Kaufhaus, und wenn der alte Richard Weidemann für ein Stündlein sein Grab hätte verlassen können, um an der Stätte seines einstigen Wirkens Umschau zu halten, würde er wohl kaum noch gewußt haben, wo er sich befand, so verändert war jetzt alles gegen früher.

Robert Bethusen ging mit offenen Augen durch die ineinandergehenden Räume, dennoch war ihm zumute wie einem Träumenden.

Hier sollte Lene Wallner herrschen, die Herrin dieses großzügigen Unternehmens sollte sie sein, die Waise aus ganz kleinen Verhältnissen, die seinem Vater zur Schwiegertochter zu gering war, die er spöttisch „Ladenmädel" genannt?

Vier Häuser dieser Straße waren bereits zur Vergrößerung des ständig wachsenden Unternehmens angekauft worden und schon sollte man wieder mit den Nachbarn in Unterhandlungen stehen.

Wie eifrig die entzückenden Verkäuferinnen bedienten. Mit lächelndem Munde und frohen Augen. Es ging ihnen alles leicht und rasch von der Hand.

Robert Bethusen beschloß, sein griesgrämiges Fräulein zu entlassen. — Doch eigentlich weshalb? Freundlicher ward ein zugrunde gehendes Geschäft dann auch nicht, ebensowenig seine Ehr.

Er kaufte eine Kleinigkeit und saß dann ein Weilchen im Erfrischungsraum, der mit lichten Korbmöbeln ausgestattet, einen angenehmen Aufenthalt bot. Später wanderte er durch die Buchabteilung, und dort geschah das, was er ersehnt, als er sich heute zum Besuch im Kaufhaus Weidemann entschlossen, geschah, was er ersehnt und im Augenblick doch völlig vergessen hatte. Hinter einem der Verkaufstische, auf dem zierlich geordnet allerlei buntitelige Reiselektüre lockte, stand eine schlanke und doch volle Gestalt mit blondflimmerndem Haare, darin sich goldene Lichter verfangen. Vom Kopf bis zu den kleinen Füßen in schneeiges Weiß gekleidet, stand da Lene, und unter ihren dichten Wimpern traf ihn ein erkennender fragender Blick, der plötzlich eisig kalt wurde.

Atemlos verharrte der Mann, wußte nicht was tun, wartete mit bettelnden Augen auf eine Anrede.

Lene hatte sich eben mit einer Verkäuferin unterhalten. Noch ein letzter großer Fragebliek,

dann wandte sie sich und verschwand durch eine Seitentür. Er lächelte töricht und erschreckt vor sich hin. Wie ein zudringlicher Bettler kam er sich vor, dem man schroff die Wege gewiesen, und es war doch keine einzige Silbe zwischen ihnen beiden laut geworden.

Als trüge er eine Bergeslast, so gebeugt ging Robert Bethusen heim in seinen düsteren Laden. Aber licht und weiß, jung und schön begleitete ihn das Bild Lenes, und dem gegenüber erschien ihm fortan alles Graue noch grauer und die Zukunft trostlos und öde.

6.

An Lene war das plötzliche Wiedersehen mit Robert Bethusen nicht eindruckslos vorbeigegangen. Sein Gesicht, seine Gestalt hatten sich ihr eingeprägt und ihr deutlicher als es tausend von Worten hätten tun können, gesagt, der Mann, dem ihre erste Liebe gegolten, war unglücklich. So müde Haltung, so bittere Züge hat kein Glücklicher. Aber sie empfand keine Genugtuung darüber, im Gegenteil, er tat ihr leid. Früher, vor Jahren, würde der Gedanke, ihn unglücklich zu wissen, vielleicht so etwas wie Genugtuung in ihr geweckt haben, heute stand sie doch über so kleinlichem Gefühl. Er tat ihr leid, es ging ihr selbst so gut, ihr Herz hatte nicht Raum für Rachegedanken. Ihr Leben war Arbeit und wieder Arbeit und ihr Mann war ihr guter treuer Helfer und Kamerad. Himmelstürmende heiße Liebe war nicht zwischen ihnen beiden, eher Freundschaft, feste, sichere, zuverlässige Freundschaft. Und sie waren beide damit zufrieden, arbeiteten sich dabei empor und strebten vorwärts. Nicht nur um ihrer selbst willen, sondern vor all'em um des Sohnes willen, der schlank und rank, jetzt ein siebenjähriges Kerlchen, zwischen ihnen aufwuchs. Erich war des Vaters Stolz, der Mutter Seligkeit. Reich sollte er werden und angesehen, nicht von der Pieke auf dienen brauchen, wie seine Eltern.

Lene, gewohnt, keine Geheimnisse vor ihrem Mann zu haben, erzählte ihm von dem unerwarteten Wiedersehen mit dem Jugendgeliebten. Dommer, der noch vornehm und schlank aussah wie in der Zeit, da er mit dem Musterkoffer im Lande herumreiste, lächelte überlegen.

Unsereiner hört so manches. Man sagt, es stehe oberfaul um Bethusens Geschäft, seine Frau soll eine Verschwenderin sein, die mehr ausgibt als er einnimmt. Sein Laden ist außerdem in jeder Hinsicht veraltet, sagt man, das Publikum verlangt Trara und Aufmachung für sein Geld, es will ein bißchen geblendet sein. Solche patriarchische Läden wie der Bethusens verschwinden allmählich.

Lene nickte. Ihr Mann hatte recht und sie mußte denken, daß Robert Bethusen jetzt selbst etwas Verstaubtes, Altes im Aussehen an sich hatte. das hing wohl mit dem düsteren Laden zusammen, denn alt war er doch noch gar nicht. Sie war einunddreißig, er mußte fünfunddreißig sein. Wie seine Frau wohl aussehen mochte, von der man erzählte, sie gebe mehr aus, als der Mann einnehme. Lene erinnerte sich der Begegnung mit Robert Bethusen damals, als sie dem alten Weidemann die Antwort bringen wollte, sie könne nicht seine Frau werden, damals, als sie ihm dann doch ihr Jawort gab, weil ihr Robert Bethusen mit einem lächelnden Mädchen am Arm begegnet war. Aber wie das Mädchen ausgesehen, wußte sie nicht mehr. Etwas Keckes und Buntes schwebte ihr vor, aber nur verwischt und unsicher. Sie lenkte ihr Denken auf andere Dinge, was ging sie diese Frau an. Deren Wege und die ihren liefen ja weitab voneinander.

7.

Ria Bethusen grollte und weinte. Sie brauchte allerlei Dinge und ihr Mann verweigerte ihr das Geld dazu. Wagte es, kurz und schroff zu erklären, die Neuanschaffungen seien unnötig und unmöglich, für dergleichen Luxusausgaben stehe kein Geld mehr zur Verfügung.

Sie wandte sich an die Eltern um Geld. Der Vater schrieb ihr kurz: Du hast Deine Mitgift gekriegt, mehr wäre Sünde, wenn Mutter und ich starben, erbst Du, vorher gibt es keinen Pfennig.

Ria kannte den Vater, was er gesagt hatte, das stand, daran gab es kein Drehen und Deuteln. Sie mußte sich fügen, zähneknirschend fügen. Ganz durcheinander war sie vor Aerger. Ihre Freundin Marta Zelter, die einen Baumeister geheiratet hatte und so riesig eingebildet war, würde mitleidig lächeln, wenn sie in vierzehn Tagen zum „Sommernachtsball" in einem alten, nur aufgefrischten Kleide erschien. Und das, nein, das würde sie nicht ertragen können. Alles, nur das nicht. Ihrem engen Hirn schien der Gedanke schlimmer als alle Schrecken, die es je auf Erden gegeben und noch gab. Wenn sie kein neues Kleid anfertigen lassen konnte und einen passenden Hut dazu anschaffen, dann blieb sie lieber dem Ball fern, spielte die Kranke. Aber Marthe Zelter würde die Komödie durchschauen und mit verstecktem Spott nicht sparen.

Robert Bethusen wollte Frieden haben, er schlug vor, Ria möge sich ein nettes Stöffchen unten im eigenen Geschäft aussuchen, ein Hut sei natürlich überflüssig, sie besitze Hüte genug.

Ria stampfte den Boden.

Was Du unten im Laden hast, ist was für Bauern und ganz bescheidene Gemüter. Eine Dame kann so etwas nicht tragen. Auf den Sommernachtsball kommen nur feine Leute, Ingenieure, Baumeister, Künstler, und im Vorstand ist sogar ein richtiger Baron. Da kann ich mich nicht mit irgend so einem Streublumenmuster blamieren. Crepe de chine will ich haben und silberbestickten Tüll, dazu Strümpfe aus ganz, ganz dünner Seide. Schuhe brauche ich aus weißem Glacéleder mit Glasschnallen und einen Fächer mit Silberflittern.

Er ging mit weitausholenden Schritten durch das geschmacklos eingerichtete Wohnzimmer und blieb dann plötzlich mit scharfem Halt vor seiner Frau stehen.

Ria, Du bist verrückt, vollständig verrückt. In wenigen Jahren hast Du mit Staat und Putz Deine Mitgift vergeudet und das Geschäft in Schulden und Sorgen gestürzt, nun laß es aber doch endlich um des Himmels willen genug sein. Es geht und geht doch nicht mehr so weiter. Ich weiß nicht, was werden soll, wenn Du keine Vernunft annimmst. Wir gehen zugrunde. Also zum letzten Mal, Du erhältst von mir außer dem Haushaltungsgeld keinen Pfennig mehr, richte Dich danach. Und noch eins, mache keine Schulden, ich bezahle sie nicht.

Sie ging zur Tür, warf sie hinter sich ins Schloß.

Aus Gewohnheit stimmte Ria Bethusen den Anfang des Weinkrampfes an, doch als ihr einfiel, ihr Mann kümmerte sich doch nicht darum, gab sie sich weiter keine Mühe. Sich von dem dummen Dienstmädchen Wasser über den Kopf schütten und die Frisur verderben zu lassen, lohnte sich nicht.

Sie rief nach dem Kinde, das sofort herbeilief.

Komm, Lottchen, ich will Dich anziehen, wir wollen spazieren gehen.

Das Kind jauchzte. Es kannte diese Spaziergänge, die meistens in einer Konditorei bei Schokolade und süßem Gebäck endeten. Bald machten sich die beiden auf den Weg.

Unterwegs kam Ria der Gedanke, einmal dem Kaufhaus Weidemann einen Besuch abzustatten, es sollte dort jetzt wundervolle Sachen geben, Marta Zelter hatte ihr letzthin davon erzählt, deren Mann hatte die neueren Umbauten des Kaufhauses ausgeführt.

Ria war noch niemals dorthin gegangen. Vielleicht, weil sie gehört, die Besitzerin davon wäre einmal ihres Mannes Liebe gewesen. Aber was kümmerte das sie heute noch. Heute wollte sie sich die Zeit damit vertreiben, das Kaufhaus, das schon um seiner blonden hübschen Verkäuferinnen willen berühmt war, zu besichtigen. Sie würde dort die neuen Sommertoiletten und Hüte studieren, vielleicht auch eine Kleinigkeit erstehen, denn noch besaß sie etwas Geld.

Am Ziele angelangt, drückte sie sich mit einem Menschenstrom durch eine der breiten Eingangstüren und ließ sich dann treiben. Oh, wie war es so wunderschön hier, welche Fülle herrlicher Sachen gab es hier. Jener Schirm dort mit den gelblichen Spitzen und dem Knopfgriff aus Rheinkiesel erregte ihr Entzücken, und diese blutrote langschößige Bluse mit weißer Verschnürung ebenfalls. Ach, und da drüben, der silberbeflitterte Fächer auf dem mit schwarzem Samt bedeckten Tisch. Wie geblendet starrte Ria Bethusen den Fächer an, der inmitten einiger anderer ausgestellt war. Solch ein Fächer gehörte zu dem Kleid, das sie sich für den Sommernachtsball erträumte. Genau so einen Fächer benötigte sie dazu. Sie wollte ihn genau besichtigen und ihn kaufen.

Ihr Geld, das sie noch besaß, würde dafür reichen. Geld für das Kleid, das sie sich ausgedacht, mußte ihr Mann eben hergeben, er mußte.

Sie zog das Kind neben sich her und stand gleich darauf vor dem Tisch, der die Fächer trug.

Die Waren verrieten den Preis, trugen ein kleines Etikett. War es denn möglich, der entzückende Fächer kostete fünfhundert Mark? Soviel Geld besaß sie nicht mehr. Kaum die Hälfte davon. Da galt es einen heißen Wunsch zu unterdrücken.

Es war ja übrigens nicht einmal eine Verkäuferin da. Die klatschte am Nachbartisch. Ungestört konnte sich Ria Bethusen noch ein Weilchen in den Anblick des begehrten Fächers versenken.

Wie ein Fieber überfiel es sie plötzlich. Sie würde Geld für den Fächer aufbringen, sie wollte ihn haben. Mit verzehrendem Ausdruck hingen ihre Augen an dem Fächer, der ihr immer schöner und verführerischer dünkte. Sie konnte nicht anders, sie mußte ihn einen Herzschlag lang in die Hand nehmen.

Die Verkäuferin war so ins Schwatzen geraten, daß sie gar nicht daran dachte, sich umzuwenden. Eben als Ria den Fächer mit tiefem Bedauern wieder zurückzulegen beabsichtigte, bewegte sich die Verkäuferin und ohne eigentlich zu wissen, was sie tat, nur einer rein instinktiven Regung folgend ließ Ria Bethusen den begehrten Gegenstand in eine der großen Taschen ihres rohseidenen Mantels fallen. Ein blitzgeschwinder Blick ringsum bewies ihr, daß sie unbeobachtet gewesen, selbst von dem Kind.

Langsam, die Gleichgültige spielend, schritt sie jetzt weiter. Aber wo der Gang eine Biegung machte, begann sie sehr rasch zu gehen und durch die nächste Tür eilte sie ins Freie.

Draußen kam sie erst zum Bewußtsein ihres Tuns. Sie hatte gestohlen, war eine Diebin.

Aber trotz dieser Erkenntnis empfand sie keine Reue. Ihr Mann trug die Schuld, daß sie bis zur Diebin herabgesunken. Nur er. Weshalb versagte er ihr plötzlich alles, was eine hübsche junge Frau bedurfte. Andere Frauen hatten es besser als sie. Tausendmal besser.

Zuhause schloß sie sich ein, ehe sie es wagte, den Fächer aus der Manteltasche zu nehmen. Die Finger zitterten ihr dabei ein wenig, aber als sie ihn dann aufspannte und betrachtete, verklärte ein Lächeln ihr Gesicht. Wundervoll, ganz wundervoll war der Fächer. Er war reichlich fünfhundert Mark wert!

Martha Zelter würde sie glühend darum beneiden.

Und gab es etwas Erhebenderes, als von einer Freundin beneidet zu werden? Ein förmliches Hochgefühl durchdrang sie, straffer wurde ihre Haltung, belebter ihre Züge. Sie besaß einen Fächer im Werte von fünfhundert Mark.

An ihren dunklen Augen glimmte ein höhnisches Lichtchen auf. Dieser schöne, dieser wertvolle Fächer war dennoch billig, spottbillig. Keinen Pfennig hatte sie dafür geben brauchen.

Sie wurde plötzlich blaß, hatte nicht irgend eine leise Stimme eben „Diebin" gerufen?

Erschreckt blickte sie sich im Zimmer um. Alles leer, sie befand sich ganz allein. Sie trat vor den Spiegel, und den Fächer in etwas gespreizt theatralischer Haltung vor sich haltend, lächelte sie ihr Spiegelbild an. Sie gefiel sich. Das dunkle, wirrkrause Haar lag so kleidsam um das frische Gesicht, die roten Lippen waren wie Blut, die Augen blitzten.

Hübsch bin ich, hübsch! sagte sie laut vor sich hin und machte mit dem Fächer ein paar Bewegungen. Das Silbergeflimmer auf dem weißen Spitzengrund blitzte und gleißte dabei.

Mit förmlich naiver Freude folgte ihr Blick dem Geglitzer. Und plötzlich bekam sie Siegerübermut. Wie leicht sie zu dem kostbaren Fächer gekommen war und auf welche überaus einfache Weise. Sie lachte laut, lachte ihren dummen Mann, lachte die ganze Welt aus.

Niemand ahnte, wie schlau sie gewesen, niemand durfte es ahnen. Im Kaufhaus würde der Fächer kaum vermißt werden. Die Verkäuferin tat sicher alles, den Verlust zu vertuschen, um nicht selbst beschuldigt zu werden. Weshalb mußte das alberne Mädel auch klatschen, statt auf die Waren aufzupassen? das gehörte doch zu ihren Pflichten.

Aber natürlich, so ein Ladenmädel besaß kein Pflichtgefühl, geschah der Person schon recht, wenn sie sich ordentlich über den Verlust erschreckte.

Eigentlich müßte sie bald nochmals das Kaufhaus aufsuchen, sich überzeugen, ob man der Verkäuferin etwas anmerkte. Sie fand den Gedanken belustigend, dachte keine Sekunde daran, daß damit irgendwelche Gefahr für sie verknüpft sein könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Was ist heute eine anständige Mitgift?

Nicht unter einer Million! — Papierne „Goldfische". Es wird mehr geheiratet als früher.

Der geschätzte Plauderer und Publizist Leo Heller läßt sich über dieses Thema in dem „Berl. 8-Uhr-Abendblatt" in folgender unterhaltender Weise aus:

Ich habe das Vergnügen, die Wertschätzung der, sozusagen, „Königinnen" der Berliner Heiratsvermittlerinnen zu genießen. Es ist eine sehr angenehme Dame, die in Berlin eine mindestens so große Popularität genießt, wie Wertheim, Aschinger und Grieneisen. Trotzdem sie von mir nie eine Provision erhielt, noch eine zu erwarten hat, zeigt sie sich mir gegenüber stets von der liebenswürdigsten Seite und informiert mich bereitwilligst über alles, was ich von ihr wissen will. Den Hauptschmuck des Empfangszimmers bildet ein Oelgemälde Professor Höferts, das ein paar Schafe darstellt. Da dem Reinen aber alles rein ist, fand ich gar nichts Absonderliches daran, daß man in einen Raum, in den vorwiegend Heiratslustige kommen, Schafe ausstellt. Manch eine junge Dame mag schon beim Ansehen dieses Bildes ausgerufen haben: „Gott, wie entzückend!"

Wenn ich Frau Margarete gegenübersitze, habe ich immer meine Gedanken eigener Natur. Himmel, denke ich mir, wie viele Menschenschicksale sind schon durch die Hände dieser aimablen Frau gegangen! Wieviel Segen überirdisch glücklich gewordener Menschen krönen diesen Scheitel, der sich da mir gegenüber befindet, wieviel neues Leben dankt eigentlich dieser Frau seine, vielleicht mehr als indirekte Existenz! Wäre ich sentimentaler, als ich bin, ich könnte gerührt werden . . . .

Da man aber heute weniger denn je seine Zeit und sein Papier mit philosophischen Betrachtungen und stimmungsvollen Milieuschilderungen ausfüllen darf, gehe ich sofort auf den Kern meiner Unterhaltung mit Frau Margarete . . . ein. „Im allgemeinen", meinte sie, „wird heute mehr geheiratet, als früher. Und als Ausnahmeerscheinung der Zeit mag gelten, daß viele vermögenslose Mädchen, die früher nur geringe Chancen gehabt hätten, einen reichen Mann zu finden, in die besten Verhältnisse einheiraten. Es gibt mehr als einen reichgewordenen Industriellen oder Kaufmann, der von seiner Zukünftigen nicht mehr verlangt, als daß sie aus guter Familie stammt und eine anständige Erziehung genossen hat. Das sind die Idealisten. Zu den Realisten zählen hingegen die jungen Kaufleute, die die Absicht haben, sich mit der Mitgift, die sie zu erwarten haben, zu etablieren. Für sie kommen natürlich besonders Ausländerinnen mit Edelvaluta in Betracht. Ihre namentlichen Herzensneigungen erstrecken sich auf Amerika, Holland und die Tschechoslowakei.

Je größere Widerstände sich der Gründung des eigenen Herdes entgegenstellen, umso heftiger wird bei den Männern die Sehnsucht nach der Ehe. Je schwieriger die Beschaffung einer Wohnung und je teurer die Kosten für ihre Einrichtung werden, desto brennender wird in den Männern der Wunsch, den Junggesellenstand gegen den eines würdevollen Ehemannes zu vertauschen. Die Gasthauspreise steigen ins Ungemessene, auch die Zimmerpreise schwellen immer bedenklicher an . . . Da sucht man die Ehe. Ja, ihr zahlt man keine 10 Prozent Bedienungsgeld . . . meint der Hagestolz . . .

Natürlich haben die geänderten Zeitverhältnisse auch eine wesentliche Verschiebung der Höhe der geforderten Mitgift zur Folge gehabt. Heute verlangt man nicht unter einer Million. Geringere Summen werden als völlig undiskutabel abgelehnt. In evangelischen Kreisen wird als präsumtiver Schwiegersohn der Landwirt oder Staatsbeamte, der früher Offizier gewesen ist, bevorzugt, in jüdischen Familien interessiert man sich für den jungen Kaufmann. Auch der Börsenmann hat Aussicht auf ein Papierfischlein. Abseits und mit dem Lächeln der Resignation steht der Akademiker, einst eine hochwillkommene Partie, da. Sein Doktortitel reizt nicht mehr, er ist verblaßt, abgetan. Noch geringere Geltung (für die „Heiratslustigen") hat der geistige Arbeiter, der Künstler. Ihr Wert wird noch von dem der Mark übertroffen.

Waren früher Vereinsunterhaltungen und Feste Gelegenheit zur Annäherung liebender Herzen, so bevorzuge ich heute zu diesem Zweck die Häuslichkeit. Erstens verursacht ein Zusammentreffen in ihr geringere Kosten, und zweitens empfangen die jungen Leute in diesem Rahmen einen Vorgeschmack der sie erwartenden Freuden. Im Sommer natürlich frequentiere ich nach wie vor die Badeorte, die von reichen Ausländerinnen aufgesucht werden."

„Wie kommt es", warf ich ein, „daß gegenwärtig so viele Frauen reifen und reifsten Alters nach Männern suchen? Ich lese sehr oft Heiratsgesuche 50- und 60jähriger Damen. Hat das Liebesbedürfnis im vorgeschrittenen Alter etwa zugenommen?"

„Nein, aber die Zinsen haben abgenommen oder vielmehr der Wert der Zinsen. Dann gibt es viele Witwen mit eingerichteten Wohnungen, die sie zu erhalten wünschen. Es gibt Männer, die in Wohnungen einheiraten, so, wie man vor Jahren in ein Geschäft einheiratete. Viele Neuvermählte müssen sich heute mit möblierten Wohnungen begnügen oder sie hausen in den Wohnungen der Brauteltern."

„Äußern die Idealisten, die von ihren Auserwählten nichts verlangen, als gute Herkunft und Erziehung, besondere Wünsche betreffs des Aussehens?"

„Doch: der jüdische Großkaufmann fordert stets eine Blondine und der blonde Ausländer eine Brünette."

Ich erhebe mich und blicke zu den Schafen empor. Sie sind so natürlich gemalt, daß ich vermeine, sie blöken zu hören.

„Ach", wehklagt Frau B., „wenn wir es doch schon so weit gebracht hätten, daß Heiratsprovision und Barauslagen, die man uns nicht bezahlt hat, einklagbar wären! Meine Klienten sind zwar verpflichtet, mir ihre Verlobung anzuzeigen. Aber es kommt öfter vor, daß ich von dritter Seite ihre längst stattgefundene Vermählung erfahre. Natürlich vermählten sie sich, ohne die Provision bezahlt zu haben. Ja, man hat es nicht leicht . . ."

Gießen, 28. Januar. Wetterbericht des Hessischen Wetterdienstes. Vorhersage für den 30. Januar: Trübe, mit leichten Niederschlägen, Temperatur unverändert. Noch immer liegt auf der Biskaya Hochdruck, der teilweise bis in das Festland hineinragt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bei den Kohlenhändlern Adolf Luschberger, Wilh. Müller, Johann Wirschinger und Johann Lefevre wird auf den Abschnitt 6 und 7 der Kartenblocks, soweit dieselben noch nicht beliefert worden sind und auf Abschnitt 9 am Dienstag, den 30. Januar je 1 Zentner Brennstoff verausgabt. Preis wie veröffentlicht. Abschnitte Donnerstag einreichen.

Am Mittwoch, den 31. Januar d. J., vorm. 11 Uhr, wird auf der Straße nach Wicker das ausgeschnittene Holz von den Bäumen, darunter eine Anzahl Stämme, versteigert.

Am Mittwoch, 31. Januar d. J., nachm. 3½ Uhr, wird die Mutterberatungsstunde in der Schule abgehalten.

Anzeigenteil.

Am rechten Fleck

sparen Sie durch Gebrauch von Schuhputz

Nigrin-Extra

mit Garantieblatt.

Holzversteigerung.

Am Dienstag, den 30 Januar, nachm. 3½ Uhr, werden im Parke des Antoniushauses zu Hochheim

Ahorn-, Linden-, Akazien- und Ulmenstämme (Nußholz)

versteigert. Der Vorstand.

Montag, den 5. Februar, abends 6 Uhr läßt in der **„Rose"** Herr Weingutsbesitzer Karl Burghardt **einen Teil seines Weinguts** versteigern.

Auszüge erteilt **Dr. Doesseler.**

Für alle uns anläßlich unserer Silber-Hochzeit dargebrachten Glückwünsch- und Geschenke sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren besten Dank.

Georg Wirschinger und Frau.

Hochheim, den 27 Januar 1923.

Für den Hochheimer Stadtanzeiger zuverlässige

Zeitungsträgerin gesucht.

Zu melden bei der Filial Expedition, Hochheim.

Gebrauchte **Hobelbank** mit oder ohne Werkzeug zu kaufen gesucht. Näh. Filial-Exped. des Hochh. Stadtanz., Hochh.

Alleinstehender Arbeiter 45 Jahre alt wünscht sich zu verheiraten. Witwe nicht ausgeschlossen. Schriftliche Angebote unter J. B. an die Filiale des Hochh. Stadtanzeigers Hochh. a. M.

Kaufe jedes Quantum gepreßte und flüssige **Weinhefe.** Philipp Noll, Hochheim.

Klavier oder Flügel gutes, auch reparaturbedürftig, von Privat zu kaufen ges. Angeb. u. 344 an Ala, Mainz, [illegible] 13.

Kupfervitriol und Weinbergschwefel offeriert billigst J. Th. Gallo Nachf., Hochheim.

Größtes Unternehmen Mittel-Deutschlands für Wäsche-Ausstattungen

Beckhardt, Kaufmann & Co. Wiesbaden

Ecke Kirchgasse u. Friedrichstraße

Herren-Wäsche — Damen-Wäsche

Damen-Konfektion.